Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 27. August 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 203

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Keine Friedensvorschläge.

Dem Stahltrust sind solche nicht unterbreitet worden. — Auch die andere Seite weiß nichts von Unterhandlungen. — Der Trust hat bislang den besten Erfolg aufzuweisen gehabt.

New York, 27. Aug. Die Beamten der United States Steel Corporation kündigten heute offiziell an, daß alle Nachrichten hinsichtlich der Friedensvorschläge, die ihnen gemacht worden sein sollen, auf Unwahrheit beruhen. Derartige Vorschläge seien ihnen weder zugegangen, noch erwarteten sie solche. Viele der Streiker seien schon wieder zur Arbeit zurückgekehrt, andere wollten dies thun, sobald ihnen Gelegenheit dazu gegeben werde. Der Streik könne nur dadurch beendet werden, daß die Leute die Arbeit wieder aufnähmen.

Pittsburg, 27. Aug. Kaum heißt es, daß ein Versuch zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen zwischen dem Stahltrust und der „Amalgamated Association" gemacht werden solle, als auch schon beide Parteien sich mit der Erklärung beeilen, daß das Gerücht durchaus unwahr sei. Die Führer des Streiks behaupten, daß sie täglich an Boden gewännen, während die Beamten des Trusts darauf hinweisen, daß sie in jedem Falle, in welchem sie dies versuchten, den Betrieb in dieser oder jener Fabrik erfolgreich wieder aufzunehmen im Stande gewesen seien. Dies beweise, daß der Trust alle Arbeitskräfte zu erlangen vermöge, die er nur haben wolle. Daß die Beamten des Trusts damit nicht nur eine leere Prahlerei aussprechen, beweist die Thatsache, daß heute die Fabrik in Wellsville, sowie die Painter- und die Clark-Anlagen in vollem Betrieb sind, während die Lindsay- und die McCutcheon-Werke wenigstens theilweise den Betrieb aufzunehmen im Stande waren. Die Bemühungen der Streiker, auch die Arbeiter in den Carnegie'schen Werken zur Niederlegung der Arbeit zu überreden, sind augenscheinlich fehlgeschlagen. Die Maschinisten der National Tube Co., sowie der Pennsylvania Tube Co. in McKeesport, welche, ohne von ihren Gewerkschaftsführern dazu angewiesen worden zu sein, aus Sympathie für die „Amalgamated Association" an den Streik gegangen sind, haben den Beschluß gefaßt, von Präsident Shaffer eine offizielle Erklärung darüber zu verlangen, ob die „Amalgamated Association" bei einem etwaigen Friedensschluß auch dafür sorgen werde, daß die Angestellten der genannten Werke ihre Stellen wieder bekommen. Die Leitung der National Tube Co. hat ihre Leute aufgefordert, wieder zur Arbeit zurückzukehren, da ausgedehnte Reparaturen an den Maschinen der Gesellschaft vorgenommen werden sollen. Es wird jetzt von Präsident Shaffers Antwort abhängen, ob die Leute am Streik bleiben, oder die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Sekretär John Williams von der „Amalgamated Association" gab heute die folgende Erklärung ab: „Jeder weitere Tag des Streiks bringt uns neue Ermuthigung, und wenn der Friede zu Stande kommt, so wird er ein ehrenvoller für die „Amalgamated Association" sein. Während wir selbst an den, von anderer Seite gemachten Friedensvorschlägen keinen direkten Antheil haben, so bedeutet dies doch nicht, daß wir einem Vorschlag zur Beendigung des Streiks, der beiden Theilen Gerechtigkeit widerfahren läßt, nicht Gehör schenken würden. Jedenfalls gibt uns die Sachlage gerechten Anspruch auf die Erwartung, daß unsere Sache schließlich obsiegen wird."

Die Tempelritter.

Louisville, Ky., 27. Aug. Mit einer großen Parade, an welcher 30,000 uniformirte Ritter theilnahmen, wurde heute Vormittag das 28. dreijährliche Konklave des Ordens der Tempelritter eröffnet. Nach Schätzung der Bahnbeamten befinden sich über 100,000 Besucher von auswärts in der Stadt. In der ersten Sitzung der Großloge, die nach der Parade stattfand, verlas der Großmeister Ruben H. Lloyd seine Jahresbotschaft, laut welcher der Orden sich in blühendem Zustand befindet. Die Zahl der Mitglieder ist im vergangenen Jahr von 114,540 auf 125,108 gestiegen, hat also um 4304 gewonnen. Die Zahl der Komthureien beläuft sich zur Zeit auf 1059 und die folgenden Staaten zählen mehr als 2000 Tempelritter: Californien, 3556; Connecticut, 2696; Illinois, 9587; Indiana, 3767; Jowa, 4378; Kansas, 3361; Kentucky, 2395; Maine, 3590; Massachusetts und Rhode Island 13,112; Michigan, 5880; Minnesota, 2739; Missouri, 4606; New Hampshire, 2234; New York, 12,163; Ohio, 8945; Pennsylvania, 13,288; Texas, 2270; Wisconsin, 3149.

Sampsons Rechtsbeistand.

Washington, 27. Aug. H. M. Stayton, Mitglied der New Yorker Advokatenfirma Stayton & Campbell, hat dem Marineministerium auf morgen seinen Besuch in Aussicht gestellt. Wie es heißt, ist er von Admiral Sampson zur Vertretung der Interessen des Admirals bei den ehrengerichtlichen Verhandlungen engagirt worden

Meteorologen-Tag.

Milwaukee, 27. Aug. Die geschäftlichen Sitzungen der Konvention der Beamten der verschiedenen Bundes-Wetterwarten nahmen heute Vormittag ihren Anfang und werden täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags abgehalten. Am Donnerstag Abend findet ein großes Bankett im Hotel Pfister statt. Prof. Willis L. Moore, der Chef des Wetterbureau, und der Präsident des Verbandes, Prof. Garriot, Prof. Cleveland Abbe, Major Hersey von Louisville, Patrick Connors von Kansas City und Andere werden Abhandlungen über verschiedene meterologische Themata verlesen. Prof. Moore, welcher die Konvention eröffnete, wies in seiner Ansprache auf die Verbesserungen hin, welche der Dienst in der Wetterwarte im Laufe des letzten Jahres erfahren hat. Nach der Erklärung von Prof. Moore werden am Schluß dieses Jahres alle Wetterwarten mit modernen, automatischen Instrumenten versehen sein.

Ein weißer Rabe.

Fort Smith, Ark., 27. Aug. Der 55 Jahre alte Neger Louis Smith, der wegen eines verbrecherischen Angriffes auf ein kleines Mädchen Namens Lucy Watson verhaftet worden ist, hat es dem Vater seines Opfers zu danken, daß er nicht aus dem Gefängniß geholt und gelyncht worden ist. Gestern Abend hielten mehrere Hundert Bewohner der Stadt eine Versammlung ab, um zu beschließen, wann das Strafgericht an Smith vollzogen werden solle. Schon hatte man sich geeinigt und wollte nach dem Gefängniß ziehen, als Watson erschien und die Leute ermahnte, das Gesetz seinen Lauf nehmen zu lassen; Smith werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen. Die Menge ließ sich auch wirklich beruhigen und erstürmte das Gefängniß nicht, obwohl Verwünschungen selbst gegen Watson laut wurden.

Waffen für die Rebellen.

New York, 27. Aug. Der Dampfer „Orizaba" von der Panama-Dampferlinie ist heute nach Colon abgegangen. An Bord befinden sich eine Anzahl gewaltiger Kisten, die, wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, Munition und Gewehre für die Rebellen im Departement Cauca, an der pazifischen Küste von Kolombia gelegen, enthalten. Das Kriegsmaterial soll, nachdem es in Colon gelandet ist, per Bahn nach Panama verschickt und dort von einem englischen Dampfer nach Buena Ventura, dem Hafen von Cauca, befördert werden.

Neuer Torpedojäger.

Philadelphia, 27. Aug. Im Schiffsbauhof der Firma Neafie & Levy wurde heute der Torpedojäger „Bainbridge" vom Stapel gelassen und von Frl. Louise Bainbridge-Hoff, der Enkelin des Kommodors Bainbridge, getauft. Das Boot ist das erste von drei Schwesterschiffen, die auf derselben Werfte ihrer Vollendung entgegengehen. Es ist 245 Fuß lang und 23 Fuß breit. Das Fahrzeug soll eine Schnelligkeit von 29 Knoten pro Stunde entwickeln, und seine Probefahrt wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Erhält eine Hochbahn.

Milwaukee, 27. Aug. Die Ordinanz der Milwaukee, Burlington & Lake Geneva Elevated Railroad Co. wurde in der gestrigen Stadtraths-Sitzung mit 36 gegen 10 Stimmen endgiltig angenommen. Die Ordinanz verleiht der Gesellschaft das Recht, eine Hochbahn in Milwaukee zu bauen.

Ausland.

Zum venezuelischen Streit.

Victoria, B. C., 27. Aug. S. M. S. „Amphion" nahm hier gestern drei Bootsladungen Munition an Bord, und gerüchtweise verlautet, daß das Kriegsschiff den Befehl erhalten hat, sich mit den Torpedobooten „Virago" und „Sparrow Hawk" nach Panama zu begeben.

Paris, 27. Aug. Der „Matin" versteigt sich heute zu der folgenden beißenden Bemerkung: „Demnächst wird der Vorhang über dem venezuelisch-kolombischen Schauspiel aufgehen. Es verspricht sehr interessant zu werden, denn die Ver. Staaten haben den größten Theil der Handlung geliefert. Es ist nur zu hoffen, daß Alles programmgemäß verlauft und daß Barnum Wort hält, sonst wäre es leicht möglich, daß er nach Beendigung des Stückes Tantième als Autor fordert. Vielleicht kommt es als großes Finale auch noch zu einer allgemeinen Keilerei unter den Zuschauern."

San Francisco, 27. Aug. Der Kapitän des soeben von Zentralamerika hier eingetroffenen Dampfers „San Jose" meldet, daß bei seiner Abfahrt aus Acajutla Gerüchte von einer Verschwörung zum Sturz der Regierung von Salvador im Schwange gingen, daß die Revolution damals aber noch nicht zum Ausbruch gekommen sei.

Afrikander-Führer verhaftet.

Kapstadt, 27. Aug. J. X. Merriman, der parlamentarische Führer des Afrikander-Bundes ist heute auf einer Farm in der Nähe von Stellenbosch verhaftet worden. Er mußte sein Ehrenwort geben, die Farm nicht verlassen zu wollen. Merriman befand sich vor Kurzem in England, wo er im Interesse der Boeren thätig war.

Die Nutzanwendung.

Pessimistische Ansicht des britischen Generalkonsuls von Shanghai.— Die jüngsten Vorgänge in China haben den Chinesen die Augen geöffnet.—Sie werden jetzt eine Macht gegen die andere ausspielen.

London, 27. Aug. Byron Brennan, der britische Generalkonsul in Shanghai, der soeben nach England zurückgekehrt ist, machte heute einem Vertreter der „Assoziirten Presse" gegenüber die folgenden Angaben: „Vom Standpunkte der fremdländischen Interessen aus betrachtet, ist die Sachlage in China heute schlechter, als vor der Besetzung von Peking durch die verbündeten Streitkräfte. Früher waren die Chinesen der Ansicht, daß die ausländischen Interessen, bis zu gewissem Grade wenigstens, dieselben seien, dank den jüngsten Ereignissen aber werden die schlauen Zopfträger besser als je im Stande sein, eine Macht gegen die andere auszuspielen. In vielen Theilen des nördlichen China ist der Fremdenhaß heute größer, als je, und lokale Ausschreitungen können nicht ausbleiben. Sowohl Deutschland, wie Rußland erfreuen sich in China weit größeren Einflusses, als Großbritannien. Meiner Ansicht nach würden die Ver. Staaten am schwersten darunter zu leiden haben, wenn die Mandschurei für den ausländischen Handel abgesperrt werden würde.

Peking, 27. Aug. Tschau Fu, der Schatzmeister der Provinz Tschili, hat durch Anschlag verkünden lassen, daß in Zukunft jeder Chinese das Recht haben soll, irgend einen Glauben anzunehmen, und daß Verfolgungen irgend einer Sekte aus religiöser Unduldsamkeit streng bestraft werden würde.

Die ersten Zinsen auf die von China zu zahlende Entschädigung sind am 1. Juli des kommenden Jahres fällig. Irgendwelche Handelsfragen werden in Zukunft von den Vertretern von elf Mächten berathen werden, ohne Rücksicht darauf, wie groß oder wie gering die Handelsinteressen der einzelnen Mächte in China sind. Um ein bindendes Abkommen in Handelsangelegenheiten treffen zu können, wird die Zustimmung jeder einzelnen der elf Mächte nothwendig sein.

Constans war instruirt.

Paris, 27. Aug. Nach einer heute veröffentlichten halbamtlichen Note handelte der französische Gesandte Constans im Einklang mit einer ihm zu Theil gewordenen Anweisung seiner Regierung, als er gestern Konstantinopel verließ. Am 19. August setzte Herr Constans seine Regierung dahin in Kenntniß, daß die Pforte ihre Versprechungen, die sie dem französischen Gesandten zwei Tage vorher gemacht, noch nicht erfüllt habe. Am 21. August wies Herr Delcasse, der Minister des Auswärtigen, den Gesandten Constans an, der Pforte mitzutheilen, daß Frankreich angesichts der wortbrüchigen Haltung der Pforte seine diplomatischen Beziehungen zu derselben fernerhin nicht mehr aufrecht erhalten könne und daß der Gesandte die Anweisung erhalten habe, Konstantinopel zu verlassen. Herr Constans setzte die Pforte am 23. August von der ihm mitgetheilten Instruktion in Kenntniß und setzte zugleich den 26. August als das Datum seiner Abreise aus Konstantinopel fest. Seit dieselbe erfolgt ist, können die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei thatsächlich als abgebrochen betrachtet werden, obwohl Herr Babst, der Rechtsbeistand der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, vorläufig wenigstens noch als Geschäftsträger fungirt.

Paris, 27. Aug. Der Vertreter der „Assoziirten Presse" erfährt aus bester Quelle, daß mit der Abreise des Gesandten Constans aus Konstantinopel die diplomatischen Beziehungen Frankreichs zur Pforte bis zu dem Grade abgebrochen sind, daß so lange keine politischen Unterhandlungen mehr gepflogen werden, bis der Sultan den Ansprüchen Frankreichs gerecht geworden ist. Als der Gesandte Constans in Stambul eingetroffen war, wo er den Orient-Expreßzug nach Paris bestieg, traf ein Kammerherr des Sultans ein, der Constans in größter Eile nachgereist war, um ihn zu bitten, wieder nach Therapia zurückzukehren, da der Sultan bereit sei, alle Forderungen der französischen Regierung zu erfüllen. Herr Constans erklärte, daß es jetzt zu Versprechungen zu spät sei und reiste nach Paris ab.

Washington, 27 Aug. In hiesigen Regierungskreisen befürchtet man, daß die Abberufung des französischen Gesandten aus Konstantinopel das Ende des europäischen Konzertes bedeutet, das bislang die Garantie für den Weiterbestand des ottomanischen Reiches geboten hat. Im Berliner Vertrag verpflichteten sich alle europäischen Großmächte, sich jeden Vorgehens zu enthalten, das den Sturz der ottomanischen Regierung zur Folge haben könnte. Dieser Vertrag kam hauptsächlich zu Stande, um Rußland an einer geplanten Besitzergreifung von türkischem Gebiet zu verhindern, und selbst Rußland sah sich durch die Macht der Umstände gezwungen, jenen Vertrag zu unterschreiben. Sollte nun Frankreich seine Zuflucht zu extremen Maßregeln nehmen, worauf alle Anzeichen schließen lassen, so würden alle die übrigen Mächte, welche den Berliner Vertrag unterzeichneten, schon in Nothwehr gezwungen sein, die Vertragsbestimmungen außer Acht zu lassen und ihre, im letzten Vierteljahrhundert massenhaft aufgelaufenen Entschädigungsansprüche und sonstigen Forderungen an die Pforte in ähnlicher Weise einzutreiben, wie Frankreich. Damit aber wäre auch das Ende der derzeitigen türkischen Regierung gekommen.

Alfonso bleibt daheim.

Madrid, 27. August. Die Nachricht, daß König Alfonso sich in der Begleitung von General Weyler nach Rheims begeben werde, um den dort stattfindenden französischen Manövern beizuwohnen, wird als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Der Premierminister Sagasta stellt in Abrede, daß Rußland um die Erlaubniß eingekommen ist, eine Kohlenstation in Port Mahon, auf der Insel Minorca, anlegen zu dürfen.

Milner in Südafrika.

Kapstadt, 27. Aug. Lord Milner, der britische „High Commissioner," ist heute aus England hier eingetroffen, wo ihm ein begeisterter Empfang zu Theil wurde. In einer Ansprache erklärte Lord Milner, sowohl die Regierung, wie das Volk von Großbritannien, halte unerschütterlich an der einmal in Südafrika eingeschlagenen Politik fest.

Stürme in England.

London, 27. Aug. Schwere Regenstürme haben im Ver. Königreich der Ernte großen Schaden zugefügt. Es herrschte so kalte Witterung, wie sonst im November, und in Birmingham hat es geschneit.

Lokalbericht.

Rauchsünder.

Wegen Uebertretung der Rauch-Ordinanz sind bei Friedensrichter Gibbons gegen die Eigenthümer der nachstehend aufgezählten Gebäude, bezw. Firmen, Strafanträge gestellt worden: Ostrander-Gebäude, 88 W. Jackson Boulevard; Lenox-Gebäude, 88 Washington Str.; Continental Hotel, 130 Wabash Ave.; Oxford-Gebäude, 84 LaSalle Str.; Harding-Gebäude, 157 Washington Str.; Spielman Brothers, 99 North Ave.; Hanna & Andrus Manufacturing Co., Hawthorne Ave. und Weed Str.; S. Wilks & Co., 53 Clinton Str.; Wyoming Hotel, 268 Clark Str.; George Mertz & Son, 213 Superior Str.; Schiller-Gebäude, 109 Randolph Str.; Woolf's Clothing Co., Halsted und Madison Str.; D. O. Stephens & Co., 96 W. Lake Str.; Chicago Flexible Shaft Co., Ontario Str. und LaSalle Ave.; Monarch Laundry Co., 3612 State Str.

Frecher Dieb.

Ein gewisser William Ryan, welcher im Palmer House wohnt, wurde gestern Abend um ein werthvolles Pferd nebst Buggy beraubt. Während er einem Freunde an der Ecke von Michigan Ave. und 36. Place einen Besuch abstattete, ließ er sein Fuhrwerk vor dem Hause unbeaufsichtigt stehen, und als er es wieder besteigen wollte, sah er noch, wie ein Mann, seiner Ansicht nach ein Farbiger, seinen Platz eingenommen hatte und davonjagte. Er verfolgte den Spitzbuben bis zur State Straße und verlor ihn aus den Augen, als er in die 44. Straße einbog, nachdem er beinahe mit einem Kabelbahnwagen zusammengestoßen war. Die Polizei bemüht sich jetzt, den Dieb einzufangen.

Selbstmordversuch.

In einem Anfalle von Schwermuth verschluckte heute die 18 Jahre alte Ethel Faber in ihrem Zimmer, im Gebäude Nr. 168 Custom House Place, in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Karbolsäure. Die Lebensmüde wurde noch rechtzeitig entdeckt, in ärztliche Behandlung gegeben und wird voraussichtlich genesen.

Kurz und Neu.

* John Barry, von Nr. 542 W. 44. Str., wurde heute früh an 43. Place entseelt neben den Geleisen der Wabash-Bahn aufgefunden. Da keine Verletzungen an der Leiche wahrnehmbar sind, wird vermuthet, daß Barry eines natürlichen Todes starb.

* Joseph Newell, alias „Badluck", ein 16jähriger Bursche, der von dem Park-Polizisten Wesley verhaftet wurde, weil er mit fünf Altersgenossen im Lincoln-Park dem Würfelspiel gefröhnt hatte, wurde heute von Richter Mahoney um $5 und die Kosten gestraft.

* Vor Richter Wolff fand heute zwischen mehreren Konstablern und Polizisten um den Besitz des Gefangenen Frank Hardy, welcher unter der Anklage steht, an dem Zerstörungsversuch in einem Steinhauergeschäft der Südseite betheiligt gewesen zu sein, eine heftige Auseinandersetzung statt, die beinahe in eine Prügelei ausartete, schließlich aber durch eine Vertagung des Verhörs bis zum 6. September beigelegt wurde.

Zwischen zwei Feuern.

Louis Gleason hing heute früh, zwischen zwei brennenden Gebäuden festgeklemmt, von Flammen umtost, zwischen Himmel und Erde, bis er von der Feuerwehr aus seiner entsetzlichen Nothlage befreit werden konnte. Das Feuer gelangte kurz nach Mitternacht in dem zweistöckigen Holzgebäude Nr. 4235 Halsted Str zum Ausbruch. Die Flammen theilten sich in wenigen Minuten dem benachbarten Hause Nr. 4237 Halsted Str. mit. Zwischen beiden Gebäuden befindet sich nur ein schmaler Zwischenraum. Louis Gleason, der in der zweiten Etage des erstgenannten Gebäudes wohnt, wurde durch das Prasseln der Flammen und durch den Qualm aus dem Schlummer geschreckt, sprang aus dem Fenster in den vorerwähnten schmalen Zwischenraum hinein und blieb zwischen Himmel und Erde hängen. Der Aermste wurde mehr todt als lebendig, halb erstickt, von dem Feuerwehrmarschall Donohue und seinen Mannen von der Leiter-Kompagnie Nr. 8 gerettet. Es gelang, den Ohnmächtigen ins Bewußtsein zurückzurufen, und die ihn behandelnden Aerzte geben der Hoffnung Ausdruck, daß er genesen werde.

Automobil-Wettfahrt.

Stadt-Elektriker Ellicott trifft Vorkehrungen für eine Automobil-Wettfahrt, die im Oktober auf der Bahn des Washington Park-Rennklubs veranstaltet werden soll. Man rechnet auf eine Betheiligung von 35 bis 40 Gefährten bester Konstruktion. Dieselben sollen nicht alle gleichzeitig starten — das würde unausbleiblich zu Unfällen führen — sondern es wird durch Wettfahrten zwischen zweien und dreien festgestellt werden, welche von den Automobilen die schnellsten sind, und zwischen diesen soll es dann zur Haupt- und Entscheidungs-Fahrt kommen

Böser Anfang.

Der 21 Jahre alte Earl Myer, bisher Laufbursche im Normandy-Hotel, Ecke Michigan Ave. und 12. Straße, scheint seine bisherige Beschäftigung mit derjenigen eines Langfingers vertauschen zu wollen, denn nachdem er am Sonntag Abend von einem der Gäste $20 erhalten hatte, um damit ein Eisenbahnbillet zu kaufen, kehrte er nicht zurück, und außerdem soll er die Kleider eines andern Laufburschen durchsucht haben, nachdem er in dessen Zimmer eingedrungen war. Er wurde gestern Nachmittag in der Nähe des Hotels verhaftet, und bei der Durchsuchung fand man noch $16 in seiner Tasche vor.

* Der Mechanismus, durch welchen der „Zeitball" auf dem Freimaurertempel regulirt wird, ist außer Ordnung und wird erst übermorgen wieder ausgebessert werden.

* Eine Tochter des reichen früheren Börsenspekulanten Charles J. Singer von hier hat sich in Konstantinopel, wo sie sich längere Zeit als Gast im Hause des amerikanischen Gesandten aufgehalten hat, mit einem Sohn des rumänischen Gesandten, Fürst Ghika, verlobt.

* Die Bühnenkünstlerin Stella Bonher von der „King Dodo"-Gesellschaft, die augenblicklich in Studebakers Theater spielt, mußte sich heute vor Richter Wolff verantworten, weil sie sich geweigert hatte, eine Rechnung der Whitfield Drug Co. für Seife, im Betrage von $2.50, zu bezahlen. Sie erklärte, daß sie nur $1.05 schuldig sei. Das Verhör wurde bis zum Freitag verschoben.

* Das Pferd des Feuerwehrmarschalls Musham riß sich gestern Nachmittag von seiner Haltestelle zwischen dem Rathhause u. dem Countygebäude los, lief die Randolph Str. entlang, kollidirte mit einem Postwagen und stürzte, nachdem die Deichsel des Wagens ihm in die Brust gedrungen, schwer verletzt auf's Straßenpflaster. Das Thier wurde erst vor einem Monat für $150 angekauft.

* William Fox vermißte seine Weckuhr, welche ihm aus seiner Wohnung an der Randolph Str. entwendet worden war und da John Carraher so unglücklich war, sich in dem Besitz derselben zu befinden, wurde er heute von Richter Doyle um $25 gebüßt—Nachdem Carraher die Weckuhr an sich genommen, hatte er sich unter dem Bürgersteig an der Ecke der Lake und Randolph Str. zum Schlafen niedergelegt. Zufällig kam Polizist Louis Suffel gerade in dem Augenblick des Weges, als der Wecker „abging", und Carraher wurde dingfest gemacht.

* Die Polizei in Maywood hat die Farbigen Tom Collins, George Taylor und Ben Russell, welche in Oak Park, River Forest und Maywood Einbrüche verübt haben sollen, in Haft genommen. Taylor hat bereits ein Geständniß abgelegt, aus welchem ersichtlich ist, daß er und seine genannten Spießgesellen, sowie ein weiterer Einbrecher, der bis jetzt nicht festgenommen wurde, die Wohnungen von A. F. Skinner, E. B. Brown, Dr. J. Roß, C. M. Stearnes, C. A. Bigelow und H. Cuen in Maywood nächtlicher Weile heimsuchten und Artikel im Gesammtwerth von $200 stahlen. Die gestohlenen Sachen wurden in einem Stalle zu Oak Park vorgefunden.

Gedächtnißschwäche.

Die Geheimpolizisten Tracy und Cramer leiden an einem bösen Fehler.

Die vorläufig gegen Leutnant Joyce gerichtete Untersuchung der Zivildienst-Behörde wurde heute fortgesetzt und Geheimpolizist John J. Tracy betrat abermals den Zeugenstand. Sowohl er, wie auch sein Kollege Cramer, der ihm später auf dem Zeugenstand folgte, litten an einem erschrecklichen Gedächtnißmangel, oder aber sie machten, wenn dieser Mangel schier unglaublich erscheinen mochte, von dem Recht der Mitangeklagten Gebrauch, keine Aussagen zu machen, die sie ihrer Ansicht nach belasten könnten. Besonders war es Cramer, dem dieses Recht als eine wesentliche Stütze erschien, doch trieb ihn der Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe schließlich dermaßen in die Enge, daß er zugeben mußte, sein Erinnerungsvermögen sei nur deshalb so angegriffen, weil er sich der Vorsicht, die er bei seinen Aussagen beobachten müsse, nur zu wohl bewußt sei.

Tracy wurde wegen seiner Unterredung mit dem Polizeichef befragt, deren für Leutnant Joyce unangenehme Folgen er nach Kräften abzuschwächen suchte. Die Frage, ob er mit irgend Jemand darüber gesprochen habe, was er bei seinem Verhör vor den Zivilkommissären sagen solle, beantwortete er verneinend. Ein Kreuzverhör fand nicht statt.

Der nächste Zeuge war Leutnant McWeeney, welcher lediglich Auskunft darüber gab, weshalb der Justizflüchtling Larkins von Cleveland zurückgebracht wurde.

Als darauf Geheimpolizist Cramer den Zeugenstand betrat, machte sein Vertheidiger, der Advokat Short, ihn darauf aufmerksam, daß er keine Frage beantworten müsse, die ihn in irgend einer Weise belasten könne. Er wurde betreffs der Vertheilung jener $75.80 befragt, welche für die Ueberführung Larkins' nach Chicago in Rechnung gebracht wurden und wovon er angeblich $27 erhielt. Er gab zuerst, die Warnung seines Advokaten vergessend, zu, jenes Geld erhalten zu haben, um sich dann wieder auf's Leugnen zu verlegen. Schließlich erklärte er, daß seinem Kollegen Gallagher $15 nach Cleveland geschickt wurden, wozu die American Livery Co. $10, er selber $5 beisteuerte. Was mit dem übrigen Gelde geschehen sei, dessen könne er sich nicht mehr entsinnen.

„Würden Sie Ihr Gedächtniß auffrischen können, wenn Sie nicht befürchteten, sich mit der Antwort zu belasten?" fragte Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe. „Ich glaube ja," war die Antwort.

Bald nach 12 Uhr erfolgte Vertagung bis 2 Uhr Nachmittags, um alsdann Cramers Verhör fortzusetzen.

Gräßlicher Tod.

Ein gewisser John Lazavich gerieth heute zu früher Morgenstunde während der Arbeit in den Anlagen der „Glucose Sugar Cutting Refinery Co.", an Taylor und Beach Str., mit der einen Hand in die Zuckerschneidemaschine, wobei sein ganzer Körper nachgezogen und entsetzlich zerstückelt wurde. Seine Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft. Der Verunglückte, dessen Frau und Kinder sich noch in Oesterreich befinden, weilte erst seit Monatsfrist in Amerika. Er hoffte, daß es ihm bald möglich sein würde, Frau und Kinder nachkommen zu lassen.

* In der Steinway-Halle, an Van Buren nahe State Str., findet heute Abend eine von Walter Vrooman und Anderen einberufene Versammlung statt, in welcher die Gründung von Fortbildungs-Anstalten für Arbeiter angeregt werden soll, wie solche auf Betreiben von John Ruskin von zahlreichen Gewerkvereinen in England unterhalten werden.

* Der zwölf Jahre alte Wm. Parker wurde gestern Abend an Madison und Lincoln Str. durch einen westlich fahrenden Straßenbahnwagen der Madison Str.-Linie über den Haufen gerannt. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen am Rückgrat erlitten hatte, wurde per Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 28 Rees Str., geschafft. Sein Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

* Der neunjährige Frank Dicks, von Nr. 654 Belmont Ave., sprang heute an Lincoln Ave. von einem Ablieferungswagen ab, und zwar unmittelbar vor einen elektrischen Straßenbahnwagen der Southport Ave.-Linie, von dem er über den Haufen gerannt wurde. Der arme Junge, welcher außer einem Bruch des Schlüsselbeins schwere innere Verletzungen erlitten hatte, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

* Die Firma F. J. Spiegler & Co., 102 Brigham Str., hatte am Sonntag für ihre Angestellten einen Ausflug nach Kolzes Park veranstaltet. Dort flohen in anregender Gesellschaft, bei Spiel und Tanz, die Stunden nur allzu schnell dahin, und als man sich schließlich trennte, nahm jeder der Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause, sich wirklich vortrefflich amüsirt zu haben. Die Angestellten geben sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Firma auch im Winter eine Festlichkeit veranstalten wird.

Wo die Verantwortlichkeit liegt.

Pfarrer Kelly bittet beim Inquest über die Opfer der jüngsten Eisenbahn-Katastrophe um Gehör.

Als Coroner Träger heute im Amtslokale des Friedensrichters Fitzgerald, im Town of Lake, zur Fortsetzung des Inquests über die Opfer der Eisenbahn-Katastrophe vom 17. August schritt, bat Pfarrer Kelly von der St. Cäcilien-Kirche an 47. Str. und Princeton Ave. um Gehör. Er sagte, die Verantwortlichkeit für das schreckliche Unglück sei weder bei dem Bedienungs-Personal des Straßenbahnwaggons zu suchen, noch bei dem des Schnellzuges der Pennsylvania-Bahn, gegen welcher jener anrannte. Sie liege an höherer Stelle, nämlich bei der Betriebsleitung der Straßenbahn und der der Pennsylvania-Bahn. Der gräßliche Vorfall vom 17. August sei nicht der erste seiner Art gewesen und werde nicht der letzte sein, wenn die Bahnverwaltungen nicht gezwungen würden, an jener gefährlichen Kreuzungsstelle zweckmäßige Sicherheits-Vorkehrungen zu treffen. Der Pfarrer erklärte, sachverständige Zeugen beibringen zu können, welche der Jury den von ihm vertretenen Standpunkt des Näheren darlegen würden. Coroner Träger erklärte, daß diese Zeugen vernommen werden würden.

Unter den am Vormittag vernommenen Zeugen befand sich Victor Fulton, der Schaffner des Straßenbahnwaggons, der gegen den Zug angerannt ist. Fulton beschrieb, wie er die Gefahr gerade noch rechtzeitig bemerkt hatte, um im letzten Augenblick abspringen und sich in Sicherheit bringen zu können.

Für heute Nachmittag war unter Anderen Betriebsleiter McCullough von der City Railway Co. als Zeuge vorgeladen. Derselbe hatte Auskunft zu ertheilen über die Vorschriften, welche das Personal zu beobachten hat, wenn ein Waggon sich einer Eisenbahnkreuzung nähert.

Ungebetene Gäste.

Einbrecher drangen während der vergangenen Nacht in das Zweig-Kontor der Metropolitan Life Insurance Company, Nr. 885 W. North Ave., ein, sprengten den Geldschrank mittels Dynamit und plünderten denselben um $207. Bücher und Werthpapiere ließen sie unberührt. Es gelang den Raubgesellen, sich und ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Bislang fehlt von ihnen jede Spur.

Erhält „Zulage".

Wunderdoktor Dowie hat es heute nicht für nöthig gehalten, der von der Revisions-Behörde an ihn gerichteten Vorladung Folge zu leisten und Auskunft über seine Vermögensverhältnisse zu ertheilen. Seine Einschätzung ist unter diesen Umständen auf's Gerathewohl erhöht worden — von $15,000 auf $500,000.

* Die Verwaltung der Pennsylvania-Bahn will demnächst anordnen, daß in der Empfangshalle des Unionbahnhofes nicht mehr mit den Lokomotiv-Glocken geläutet werden solle.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus der Pumpstation an Chicago Ave. verdächtig, das aus den übrigen Stationen „brauchbar".

* Die Gäste des Tremont House fangen an, sich anderswo ein Unterkommen zu suchen, da der Bau am 1. Oktober in den Besitz der Northwestern Universität übergehen wird, und da außerdem der einzige Fahrstuhl, welcher den Verkehr nach den oberen Stockwerken vermittelt, als reparaturbedürftig außer Betrieb gesetzt werden mußte. Das Hotel als solches wird am 1. September geschlossen und dann für die Bedürfnisse der Universität neu eingerichtet werden.

* In der Archer Ave., die nächsten Monat asphaltirt werden soll, wird die Stadtverwaltung vorher einen Kondukt legen lassen, groß genug für die Unterbringung von 300 Leitungsdrähten. Die Kosten der Anlage werden sich auf $40,000 stellen, wovon die Stadtverwaltung $6000 zahlen wird, während der Rest von den verschiedenen Telegraphen-, Telephon- und Beleuchtungs-Gesellschaften wird beglichen werden müssen, die den Kondukt mit benützen.

* Das Kreisgericht ist ersucht worden, im Interesse der Gläubiger der „National Automatic Telephone Co.", 155—165 West Madison Str., einen Massenverwalter für die Gesellschaft ernennen zu wollen. Melvin E. Richardson, der Präsident derselben, machte geltend, daß die Schulden sich auf $13,000 belaufen, und daß die Bestände sehr schnell zusammenschrumpfen würden, wenn die Geschäftsführung nicht in andere Hände übergehe.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend; morgen möglicherweise gelegentliche Regenschauer; südöstliche Winde.

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; möglicherweise Regenschauer im äußersten nördlichen und im äußersten südlichen Theile; wärmer heute Abend, ausgenommen im nordöstlichen Theile; südöstliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen, bei steigender Temperatur; veränderliche, später südöstliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; etwas wärmer; südöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 68 Grad; Nachts 12 Uhr 68 Grad; Morgens 6 Uhr 68 Grad; Mittags 12 Uhr 72 Grad.

Soziales Elend in Italien.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß in so manchem Lande, das uns immer im Lichte von paradiesischen Wonnen, von einer üppig spendenden Natur erscheint, in manchem Lande, auf welches ewig blauer Himmel und goldene Sonne herniederlacht, die Schatten sozialen Elends gerade am tiefsten und dunkelsten sind. Italien gehört zu diesen Ländern der herben Kontraste. Abgesehen von den symptomatischen Erscheinungen sozialer Krankheiten in Gestalt von Volksrevolten, bringt von Zeit zu Zeit aus der Feder ernster und sorgsamer Beobachter Kunde über die mehr als traurigen Verhältnisse der Landbevölkerung Italiens an die Oeffentlichkeit. Bedauerlich bleibt dabei der Umstand, daß man verhältnißmäßig am wenigsten über diese Dinge aus dem Munde Derer hört, die in erster Linie berufen sein sollten, Aufklärungen über das Elend ihrer Mitbürger zu geben und damit auch die Wege zur Besserung der Zustände zu ebnen. Das italienische Parlament ist eine sehr unzureichende Quelle für das Studium italienischen Volkselends.

In der neuesten Ausgabe der englischen Monatsschrift „The Monthly Review" findet sich ein Artikel über die Hungersnoth in Italien und ihre Ursachen, von Edward C. Strutt, der in durchaus sachlicher und überzeugender Weise so Interessantes und Ergreifendes über dieses Kapitel bringt, daß wir nachstehend einiges im Auszug wiedergeben möchten.

Strutt weist auf die merkwürdige Thatsache hin, daß gerade in denjenigen Provinzen, in welchen bisher der größte Reichthum an Naturschätzen herrschte, wie Sardinien, Sizilien, Kalabrien und Apulien, jetzt das allergrößte Elend obwaltet. Charakteristisch ist die Thatsache, daß Landarbeiter in Piemont und der Lombardei, den reichsten Gegenden Italiens, geradezu erschreckend niedrig bezahlt werden. Die vom Morgen bis zum Abend in den Reisfeldern arbeitenden Männer und Weiber, die den giftigen Dünsten des sumpfigen Bodens ausgesetzt sind, müssen sich mit einem Tagelohn von 60 Centimes, also etwa 50 Pfennigen, begnügen. Dazu kommt die Verwüstung, die unter diesen unglücklichen Menschen die auf schlechte Ernährung zurückzuführende Infektionskrankheit, die Pellagra, anrichtet. Wenn die Sachen in Provinzen, wo Industrie und Handel blühen, derart stehen, wie soll es in den Provinzen aussehen, wo die Bewohner lediglich auf die Produkte des Bodens angewiesen sind! In Sardinien, das man ja häufig als die Stieftochter Italiens bezeichnet, haben in den Jahren von 1885 — 1897 nicht weniger als 52,060 Zwangsverkäufe von Grundstücken wegen Nichtzahlung der Steuern stattgefunden.

Am Schlimmsten scheint nach den Angaben des Verfassers das Elend in der Provinz Apulien (Puglia) zu sein. Hier sollten wirklich Politiker, Nationalökonomen u. Philathropen sich vereinen, um zunächst einmal das grellste Licht der Wahrheit auf die Zustände zu werfen, alsdann die Mittel zur Abhilfe zu erfinnen. Im Jahre 1898 schon gaben die dort herrschenden Verhältnisse und die Thatenlosigkeit der Regierung Veranlassung zu ernsten Aufständen, an die sich weiterhin wie Glied an Glied in einer Kette die Unruhen in anderen Provinzen anfügten, die schließlich zum Sturze des Ministeriums Rudini führten. Und jetzt ist die Lage der Landbevölkerung in jener Provinz, nachdem man mit Gewalt die Aufrührerischen zur Ruhe gebracht hat, trauriger und beklagenswerther denn je. Es gab eine Zeit, da Apulien zu den glücklichsten Gegenden Italiens gehörte. Der Oelbaum war eine Quelle erheblichen Wohlstandes. Da kamen die Verwüstungen der Musca Olearia, jenes Parasiten, der in seiner Zerstörungswuth und Gefährlichkeit der Reblaus, die die Weinkulturen vernichtet, gleich steht, und damit ging der Wohlstand Apuliens rapide herab.

Nach Unterdrückung jener Aufstände, die thatsächlich das Resultat tiefster Verzweiflung waren, befinden sich die Bewohner Apuliens nach den Schilderungen unseres Gewährsmannes in einem Zustande der Resignation und Lethargie, der geradezu erschütternd ist. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß in ganz Europa, ja selbst in unzivilisirten Ländern, kaum eine Landbevölkerung frugaler und genügsamer sein kann, als die Pugliesen. Der Verfasser schreibt: „Ihre gewöhnliche Nahrung besteht aus einer Brühe von Bohnen und Mais, meistens ohne Salz und ohne irgend welche andere Zuthaten gegessen. Zur Abwechselung gibt es zuweilen gebackene Kastanien oder Erbsen; wirkliches Brot ist ein seltener Luxus. Tausende von Menschen befinden sich am Rande des Hungertodes, da selbst diese magere Kost ihnen immer schwerer erreichbar wird. Dabei kann man den Leuten den Vorwurf jener Trägheit, welche die Neapolitaner auszeichnet, nicht machen." Der Verfasser führt für diese Thatsachen einige wahrhaft rührende Beispiele an: „Der Besitzer eines kleinen Landgutes bei Lizzanello nahm sechs Arbeiter zur Bestellung eines Maisfeldes an. Als er am nächsten Morgen auf's Feld kam, um sich die Fortschritte der Arbeit anzusehen, war er erstaunt, 60 Männer und Frauen eifrig bei der Arbeit zu finden. Erschreckt rief er: „Aber ich habe doch nur sechs Leute angestellt und ich bezahle unter keinen Umständen für mehr." „Seien Sie unbesorgt," lautete die fröhliche Antwort, „wir theilen die vier Skudi (20 Franks) unter uns, da hungern doch unsere Familien heute nicht." In einem anderen Dorfe brachen 30 Bauern in eine Weinpflanzung eines wohlhabenden Besitzers ein und fingen an, dort frisch drauf loszuarbeiten, ließen sich auch selbst, als Gendarmen zu Hilfe gerufen wurden, nicht zurückdrängen, indem sie halb bittend, halb drohend erklärten, sie würden mit einem Tagelohn von 20 Centimes, also etwa 5 Cents zufrieden sein."

Im Allgemeinen ist bei diesen Leuten, nach den Angaben des Verfassers, der in der Lage ist, ähnliche Beispiele aus einer großen Anzahl apulischer Ortschaften anzuführen, der Grundton im Gemüthsleben der Bevölkerung ein durchaus friedlicher. Ihr beständiger Ruf ist: „Wir wollen Tag und Nacht arbeiten, rettet nur unsere Weiber vor dem Hungertode." In einigen Fällen jedoch sind allerdings diese Unglücklichen zu der ultima ratio des Aufstandes getrieben worden, und es hat blutige Zusammenstöße zwischen Gendarmen und Landbevölkerung in Taurisano gegeben, wo ein Volkshaufen Olivenbäume niederhieb, um das Holz zu verkaufen. Das meiste Kopfzerbrechen aber entsteht für die Behörden dadurch, daß, wie man das zuweilen auch bei uns findet, die Hungernden absichtlich Verbrechen begehen, um Unterkunft und Nahrung in den Gefängnissen zu erhalten. Strutt erzählt folgenden Vorfall, der ihm von dem Prätor von Ugento mitgetheilt worden ist: „Drei junge Weiber von Allisto wurden vor diesen richterlichen Beamten geführt unter der Anklage, Olivenbäume, die der Gemeinde gehörten, gestohlen zu haben. Die von Hunger und Elend zeugenden Gesichter der Angeklagten, deren älteste kaum 25 Jahre alt war, ihre zerlumpten Kleider, der aus Hoffnung und Verzweiflung gemischte Ausdruck ihrer Gesichter erregten das Mitleid des gutherzigen Beamten, der wenngleich es ihm unmöglich war, sie ganz freizusprechen, ihnen die Mindeststrafe von drei Tagen Gefängniß auferlegte. Nun entwickelte sich eine tragische Szene. Laut weinend fielen die Gefangenen dem Richter zu Füßen und baten ihn, ihnen Unterkunft im Gefängnisse auf mindestens drei Monate zu gewähren. In geradezu kindlicher Naivetät erzählten sie, wie der Diebstahl eine abgekartete Sache gewesen sei, die den Zweck hatte, sie vor den Schrecken des kommenden Winters zu schützen. Sie hatten sogar einen Anwalt zu Rathe gezogen, der ihnen den ganzen Plan ausgearbeitet hatte, unter der Versicherung, daß nach dem Strafgesetz sie mindestens mit drei Monaten bestraft werden würden. Nun war das paradiesische Bild, die Fata Morgana von Betten und Decken, von täglichen Suppen und Brotrationen wie ein Nebel zerflossen. Der unglückliche Richter mußte sich förmlich in eine juristische Diskussion mit den Frauen einlassen, die schließlich schluchzend, gebrochenen Herzens davon geführt wurden, einer Zukunft von Kälte, Hunger und Schande entgegen. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß die gegenwärtigen Zustände des Elends einen namenlos entsittlichenden Einfuß auf die Landbevölkerung ausüben, indem sie unter anderen sogar das Wiedererwachen gewisser, längst vergessener, mittelalterlicher Rechte und Privilegien (der Verfasser spielt hier auf das jus primae noctis an) zur Folge haben."

Es darf wohl nicht Wunder nehmen, wenn nach den Ausführungen des Verfassers die Lage der Landbesitzer unter solchen Umständen fast ebenso wenig beneidenswerth ist, wie die der arbeitenden Bevölkerung. Steuern und besonders die Verwüstungen durch die Oelbaumparasiten haben die Einkünfte der Grundbesitzer innerhalb der letzten zehn Jahre auf das denkbar niedrigste Niveau herabgeschraubt. Der mit solchen Zuständen fast stets Hand in Hand gehende Wucher, die Minirarbeit der Shylocks von Apulien haben natürlich das Ihrige dazu beigetragen. Interessant und bezeichnend für die hier kurz erwähnte Thatsache ist eine zahlenmäßige Zusammenstellung, die der Verfasser dem Professor Marzano, Sekretär der Handelskammer von Lecco, verdankt. Danach belief sich die durchschnittliche Jahresproduktion von Getreide in der Provinz Lecco in den früheren Jahren auf 1,016,000 Hl., im Jahre 1900 nur auf 515,000 Hl.; Wein früher auf 1,700,000 Hl. — jetzt 150,000 Hl.; Oel früher 850,000 Hl. — jetzt 100,000 Hl. Das Minus an den Erträgen aus diesen Kulturen beträgt gegen die frühere Durchschnittsziffer für das Jahr 1900 in dieser Provinz nicht weniger als 76,362,000 Lire; das sind rund 76 Prozent.

Man wird Strutt Recht geben müssen, wenn er sagt, daß diese Zahlen einen besseren Einblick in das unermeßliche Elend gewähren als alle Rhetorik der Welt, daß es kein Wunder sei, wenn unter solchen Umständen die Landarbeiter hungern und die Filialen der Bank von Italien und der Bank von Neapel zum Ueberfließen voll sind von verpfändeten Juwelen, die einst an den Schwertgriffen der Kreuzritter funkelten und die schönen Nacken der apulischen Damen am Hofe Friedrichs II. schmückten.

Interessant ist es, was Strutt an Mitteln zur Abhilfe des Elends anführt. Er gibt dabei vor allen Dingen der neuen Regierung den guten Rath, sich, wie er sagt, auf den etwas materialistischen, aber sehr richtigen deutschen Standpunkt, „die soziale Frage ist eine Magenfrage", zu stellen, und weist auf die dringende Nothwendigkeit hin, sich ernstlich mit der Frage einer Sanirung der Ernährungs-Verhältnisse zu befassen. Da Apulien, wie der Verfasser feststellt, nicht nur an Brotnoth, sondern auch an Wassernoth leidet, so erscheint es nach verschiedenen Richtungen hin bedauerlich, daß das längst geplante Projekt, die Erbauung eines Aquädukts, das die reinen und reichlichen Gewässer von dem Selefluß, der oberhalb Salerno entspringt, dem wasserarmen Apulien zuführen soll, noch nicht zur Ausführung gelangt ist. Dieser Bau würde etwa 200 Millionen Lire kosten, einer großen Menge von Menschen Arbeit verschaffen, für eine der elendesten Provinzen des Landes von größter hygienischer und agrikultureller Bedeutung sein und schließlich sich durch die erhöhte Produktion des Landes binnen Kurzem bezahlt machen. Außerdem spricht sich der Verfasser für die Einschränkung des Weinbaues aus, der seit dem Beginn des Zollkrieges mit Frankreich sich als unvortheilhaft herausgestellt habe. Er räth, dafür den Getreidebau, sogar durch vorschußweise Gewährung von Saatgut zu unterstützen. Schließlich meint der Verfasser, daß das Nothwendigste sei, den Vampyr des Wuchers zu unterdrücken, der das Herzblut der italienischen Ackerbauer aussaugt, und der aufhören würde, wenn die Regierung den Landbesitzern vernünftige Krediteinrichtungen gewährte. Eduard Strutt schließt mit den Worten: „Der Volkszerberus beginnt in beängstigender Weise zu bellen, und die Geschichte hat immer und immer wieder gezeigt, daß es besser und billiger ist, seinen Hunger mit Brot zu stillen, als seine Wuth durch das aufgepflanzte Bajonett zu erregen. Daher caveant consules, ehe es zu spät ist!"

Die indische Ausstellung in Amsterdam.

Amsterdam, Anfang August.

Man wird es im Auslande kaum für möglich halten, daß der niederländische Staat, der unter den Kolonialmächten doch sicher nicht die letzte Stelle einnimmt, noch nicht im Besitze eines Museums ist, das eine vollständige und anschauliche Darstellung der Geographie, der Ethnographie und des Reichthums seiner Kolonien bietet; denn die einzelnen, mitunter sehr kostbaren Sammlungen sind über das Land hin zerstreut, so daß es also immerhin eine gewisse Mühe kostet, sich ein konkretes Bild von den materiellen und geistigen Verhältnissen im Indischen Archipel zu verschaffen. Die Ausstellung in Paris hat nunmehr den Anstoß dazu gegeben, diese manchmal recht fühlbare Lücke auszufüllen, indem die ganze niederländische koloniale Abtheilung von dort nach Amsterdam gewandert ist, wo sie im städtischen Museum nach systematischer Anordnung aufgestellt wurde.

Der Hinduismus und der Buddhismus haben im Indischen Archipel so tiefe Spuren hinterlassen, daß sie selbst vom Islam nicht verwischt werden konnten, ist ja doch der dort herrschende Mohammedanismus im Grunde genommen nichts weiter als ein übertünchter Hinduismus. Als der letztere seinen Einzug in den Indischen Archipel hielt, hatte er seine ursprüngliche Gestalt längst verloren, an die Stelle des Götterkreises der heiligen Vedas war die Dreieinheit Brahma, Wischnu und Siwa getreten, aber auch diese mußte eine Umgestaltung über sich ergehen lassen, indem die Eigenschaften der beiden ersten im Laufe der Zeit auf Siwa übergingen, der in der doppelten Eigenschaft als Schöpfer und Erhalter, wie auch als Zerstörer und Vernichter verehrt wurde. Im ersten Saale der Ausstellung, dem Ehrensaal, stehen denn auch einige Abgüsse und Steinfiguren von Siwa, der als Schöpfer den Namen Mahadö führte, vier Arme hat, einen Rosenkranz in einer Hand hält und meistens in der Haltung eines Predigers der Asketen abgebildet ist, während er als Kala, Vernichter, mit struppigem, verwildertem Haar und ungeheuren, aus dem Ober- und Unterkiefer hervorragenden Schweinshauern dargestellt wird. Dieselbe Zweitheilung findet man bei seiner Gattin: als Göttin der Anmuth heißt sie Uma oder Parwati, als Göttin des Todes Durga, der selbst Menschenopfer gebracht wurden, und die besonders von der Sekte der „Würger" in Indien, die erst im Laufe dieses Jahrhunderts vollständig ausgerottet worden sind, verehrt wurde. Man sieht sie in dem Saale, wie sie das Böse bekämpft, das durch einen Dämon dargestellt wird, der sich in einen Büffel verwandelt hat; Parwati, mit acht Händen versehen, deren jede eine andere Waffe führt, während eine den Schwanz des Büffels festhält, steht auf dem in die Knie gesunkenen Büffel, dessen Kopf sie abgehauen hat, während der Dämon aus der Wunde springt und von der Göttin an den Haaren gegriffen wird. Der Sohn Siwas und Parwatis ist Goneca, der Gott der Verschmitztheit, mit einem Elefantenkopf und vier Armen; nach den zahlreichen noch vorhandenen Darstellungen muß er in allen Volksschichten eine hohe Verehrung genossen haben, ebenso wie Seri, die Gattin des im Archipel nicht besonders angesehenen Wischnu, die selbst vom Islam nicht verdrängt werden konnte und heute noch als Göttin des Ackerbaus in hohem Ansehen steht. Die hier gesammelten Geräthe für das tägliche Leben, darunter ein Becher, auf dessen Außenseite der Thierkreis abgebildet ist, verrathen mitunter einen hohen künstlerischen Sinn, besonders an den Weihwassergefäßen tritt uns eine großartige Ornamentik entgegen.

Heutzutage findet man nur noch auf der Insel Bali Anhänger des Hinduismus, aber dieser hat hier weitere Wandlungen über sich ergehen lassen müssen, denn die früheren Hindugötter Brahma, Wischnu und Siwa sind hier zu den Heroen der beiden großen Epen „Ramayana" und „Mahabharata" herabgesunken; nur Siwa und Parwati sind hier noch im Vollbesitz ihrer Göttlichkeit geblieben; ersterer haust auf Balis höchstem Berg, dem Gunung Agung, während Parwati in dem herrlichen Kratersee des benachbarten Vulkans wohnt. Im vierten Saal findet man an der linken Wand die sogenannten Wajanggruppen, eine Art Marionetten, mit denen verschiedene Legenden und Szenen aus den beiden Heldengedichten aufgeführt wurden. Der Susuhunan (Sultan) von Surakarta, Paku Buwono, hatte diese Sammlung, die in Paris das verdiente Aufsehen erregt hat, auch der Ausstellung in Amsterdam überlassen. Diese Puppen sind wirkliche Kunsterzeugnisse, jede trägt den Namen ihres Verfertiger und die Jahreszahl ihrer Entstehung; einzelne stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Diese Wajangs sind hier szenenweise aufgestellt, so daß man alsbald einen sehr anschaulichen Begriff von diesen Komödien erhält. Ein Beispiel mag dies illustriren: der Sohn Siwas und Parawatis, Kama, d. h. die Zeit, ist als häßlicher Zwerg zur Welt gekommen und muß sich alle möglichen Mißhandlungen und Kränkungen gefallen lassen, bis ihm sein Vater die gewöhnliche Menschengestalt gibt; sonst ist der Gegenstand der Darstellungen entweder der Kampf mit Riesen, Ungeheuern oder Zauberern, oder die Entführung und Wiedergewinnung schöner Königstöchter, oder die Unterjochung mächtiger Fürsten; die handelnden Personen nehmen häufig die Gestalt von wilden Elefanten oder Drachen an, werden aber durchweg besiegt und vernichtet. An den hier zugleich ausgestellten Masken ist indessen zu sehen, daß diese Theaterstücke nicht nur mittels Wajangpuppen, sondern auch von lebenden Menschen ausgeführt werden.

Einen hochinteressanten Theil der Ausstellung bilden die gebatikten Stoffe. Unter Batiken versteht man das Bestreichen baumwollener Stoffe mit Wachs, worauf das Färben folgt. Mittels eines kleinen kupfernen Gießers wird das Wachs auf die auf den Baumwollstoff gezeichneten Muster gebracht und dieselbe Prozedur an den anderen Seite wiederholt, so daß also beide Seiten ganz gleiche, mit Wachs angedeutete Figuren zeigen. Dann kommt das Tuch in den Farbkessel, so daß die Farbe alle von Wachs nicht bedeckten Stellen durchdringt. Um mehrere Farben hervorzubringen, wird dieselbe Prozedur wiederholt, wobei dann auch die bereits gefärbten Stellen mit Wachs bedeckt werden. Schließlich wird das Wachs durch Auswaschen mit lauwarmem Wasser entfernt. Die hier ausgestellten Tücher zeugen ebenso von hochentwickeltem Geschmack in der Zusammenstellung der Farben wie von außerordentlich feiner technischer Ausführung der Muster; besonders die Umschlagtücher für Männer, die turbanartig um den Kopf gewundenen Tücher, die am Hof des Kaisers von Solo bei Hochzeitsfeierlichkeiten getragen werden, verdienen nähere Beachtung.

Auch der Buddhismus hat dem Indischen Archipel seine gewaltigen Spuren aufgedrückt, aber erst im achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hat er sich hier eine hervorragende Stellung erobert. Aus dieser Zeit stammen die prachtvollen Bauwerke, vor denen man, wenn sie auch theilweise verfallen oder verwittert sind, noch heute in ehrfurchtsvoller Bewunderung versunken steht. Das bedeutendste ist der Boro-Budur in Ostjava, eines der großartigsten buddhistischen Heiligthümer. Ein Tempel in gewöhnlichem Sinne ist er nicht, da sein Inneres keine einzige größere Räumlichkeit besitzt, sondern er ist ein viereckiges, terrassenförmig um einen Hügel errichtetes Gebäude, dessen Außenseite mit außerordentlich kunstvoll gehauenen Reliefs und Bildern geschmückt ist, während das ganze Gebäude in eine glockenartige Kuppel ausläuft, in welcher eine Reliquie, wahrscheinlich etwas von der Asche des nach seiner Himmelfahrt verbrannten Buddha, geborgen wurde, so daß also der ganze Boro-Budur als ein riesenhafter Reliquienschein zu betrachten wäre. Sämmtliche Reliefs stellen Szenen aus der irdischen Laufbahn Buddhas dar, und im Ehrensaale hängen an den Wänden 24 solcher sehr schön und deutlich ausgeführten Gipsabgüsse. Es muthet uns doch eigenthümlich an, wenn man beim Anblick dieser hier geschilderten Szenen eigentlich von selbst dazu aufgefordert wird, Parallelen zwischen dem Buddhismus und dem Christenthum und ihren beiderseitigen Stiftern zu ziehen. Nachdem Buddha im Himmel beschlossen hat, die Menschheit zu erlösen, steigt er herab und wird als Mensch von der keuschen Königin Maya geboren, deren Lager, wie sie in einem Traume sieht, von einem weißen Elephanten dreimal umwandelt wird, worauf die Berufung erfolgt. Als Sohn Mayas heißt Budha Prinz Siddharta, er wächst heran, heirathet, aber nachdem er einen alten Mann, einen Kranken, einen Todten und einen Mönch gesehen hat, verläßt er in der Nacht seinen Palast, durchwandert viele Königreiche und schneidet sich das Haar ab, während ein Erzengel ihm das Mönchsgewand bringt; unter dem Baume der Erkenntniß gewinnt er die höchste Weisheit, er schlägt die wüthenden Angriffe des Fürsten der Hölle siegreich ab, auch die Verführungskünste der drei Töchter des Höllenfürsten prallen an ihm ab, er bekehrt den mächtigsten König Indiens, und endlich, nachdem er den Menschen das Heil gebracht hat, steigt er wieder zum Himmel empor. Ein katholischer, unter thibetanischen Buddhisten wirkender Missionar schrieb vor einigen Jahren in einem, an einen in seiner Heimath wohnenden Bekannten gerichteten Brief: „Es ist ebenso merkwürdig wie unbegreiflich, daß diese von der ewigen Wahrheit so weit abgeirrten Heiden fast nicht nur dieselben Zeremonien, Beichte, Weihwasser, Fasten u.s.w. und dieselbe hierarchische Verfassung mit Priestern, Oberpriestern, Mönchen u. s. w. haben wie wir, sondern daß selbst viele Ereignisse, Züge und Worte im Leben Buddhas sich fast wörtlich in den Evangelien wieder finden". Zum Glück für den Buddhismus ist dieser wenigstens ein halbes Jahrtausend älter als das Christenthum, so daß also die Frage, wer der nachahmende Theil gewesen ist, kein Kopfzerbrechen verursacht. Aus diesen 24 Reliefs tritt uns aber eine Hoheit und Majestät der Darstellungen und ein Adel der Auffassung entgegen, wie er eben den Anforderungen an die bildliche Wiedergabe der höchsten die Menschheit bewegenden Fragen entspricht.

Die weiteren Schätze, die sonst die Ausstellung darbietet, aus dem Gebiete Eisenbahnen, Kulturen, Landkarten, Handels- und Schifffahrtsverhältnisse u. s. w., wovon die sechs Säle der Ausstellung eine ungemein reichhaltige Sammlung darbieten, müssen wir übergehen, es möge nur noch hervorgehoben werden, daß ein Theil der reichen ethnographischen Ausbeute, welche die zur Erforschung der Flora und Fauna des Indischen Archipels ausgesandte Sibaga-Expedition mitgebracht hat, wie auch die hochinteressanten Ergebnisse der von Dr. Nieuwenhuis zum ersten Male glücklich vollbrachten Durchquerung Zentralborneos in einem besonderen Saal Aufnahme gefunden haben.

Die reiche Braut.

Die zu Landsberg a. W. geborene Kellnerin Elise Erdmann, deren Strafakten einen anständigen Band ausmachen, stand jüngst wieder vor der Strafkammer des Landgerichts zu Berlin. Die Angeklagte ist eine vielseitige Persönlichkeit, die früher bald als Tänzerin, Sängerin, Kassirerin und Stickerin aufgetreten ist. Sie pflegte sich einen hochtönenden Namen beizulegen, sich als eine schwer reiche Dame auszugeben und darauf heirathslustige Männer anzulocken. Im Oktober vorigen Jahres hatte sie wegen derartiger Betrügereien eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt. Schon am folgenden Abende machte sie vor einer Anschlagsäule auf dem Alexanderplatz die Bekanntschaft des Reisenden B. Die Angeklagte übergab ihm eine Visitenkarte mit dem Namen Elsa v. Peterkowska, erzählte, daß sie im Zirkus Renz als Tänzerin angestellt, die Wittwe eines russischen Rittergutsbesitzers und enorm reich sei. In nächster Zeit würde sie ihr Vermögen ausbezahlt erhalten und da benöthige sie eines Freundes, der ihr bei der Unterbringung des Geldes behilflich sei. Der Reisende B. hielt sich für die geeignete Persönlichkeit, um die reiche Wittwe zu heirathen und ihr Geld unterzubringen. Es kam zu einer Verlobung. Die reiche Wittwe war augenblicklich in Geldverlegenheit, der Bräutigam half gern aus. Nach etwa 14 Tagen entdeckte der Letztere, daß er betrogen war, er zog sich um eine Erfahrung reicher und um etwa 60 Mark ärmer zurück. Schlimmer erging es einem anderen jungen Kaufmann, der in die Netze der Angeklagten gerieth. Dieser war allerdings noch leichtgläubiger als sein Vorgänger. Er wurde eines Abends von der Angeklagten in der Friedrichstraße angesprochen. Sie besuchten dann ein Lokal. Hier offenbarte die Angeklagte ihrem Gesellschafter, daß sie die Komtesse Gisela v. Stutterheim sei und ein Vermögen von 180,000 Mark besitze, das vom Rechtsanwalt Wolf verwaltet werde. Bald darauf verlobte sich die „Komtesse" mit dem jungen Kaufmann, der von ihr veranlaßt wurde, seine bescheidene Stellung im Deutschen Waarenhause zu kündigen. Als der Bräutigam durch den Verkehr mittellos geworden war, wurde er verlassen, und der schöne Traum war zu Ende. Der dritte Gerupfte war ein Buchhalter aus Köpenick, dem gegenüber sie sich als Gräfin Gisela v. Heydebrandt vorstellte. Die Angeklagte will einen unverheiratheten Berliner Rechtsanwalt kennen gelernt haben. Bei einem ihrer Besuche bei dem Anwalt entwendete sie ihm einige Briefbogen und Prozeßvollmachtsformulare. Diese Papiere benutzte sie zu Fälschungen, um damit ihre „Verlobten" zu täuschen. Außer diesen Strafthaten beging die Angeklagte mehrere Diebstähle und Unterschlagungen. Der betreffende Anwalt stellte unter seinem Eide in Abrede, daß er jemals anders als dienstlich mit der Angeklagten zu thun gehabt; sie habe ihn einmal in seinem Büreau um Rath gefragt und müsse dabei Gelegenheit gefunden haben, die Formulare vom Schreibtisch zu entwenden. Die Angeklagte hatte ihrem Vertheidiger noch andere Informationen ertheilt, die sich ebenfalls als erlogen erwiesen. Das Gericht verurtheilte die unverbesserliche Schwindlerin zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, Ehrverlust und 450 Mark Geldstrafe, sowie wegen unbefugter Annahme des Adelsprädikats zu sechs Wochen Haft.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 89 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Sp'gs, Ark., via Memphis, Nashville	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha San Francisco	* 5.45 N	* 9.20 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 5.45 N	* 9.30 V
Dubuque & Sioux City Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Omaha, Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 9.30 N
Rockford Passagierzug	* 2.30 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2637 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.08 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 V
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 V
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 N

„The California Limited" — Los Angeles, San Francisco — geht ab Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachmittags.

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.30 V	**6.25 N
N. York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 V.; *11.45 V.; *9.00 N.; *11.45 N.—Nach Peoria: **9.30 V.; *4.00 N.; *11.45 N.—Züge kommen an von Kansas City: *7.15 V.; *8.10 V. — Von St. Louis: *7.15 V.; *8.10 V.; *4.20 N.; **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 V.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 V., kommen an in Chicago: *10.10 V.; 1.30 N. und *9.15 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
DesMoines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 8.00 N
Ced. Rapids, DesMoines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N *11.30 N	* 7.42 V * 9.30 V
Denver, Omaha, Sioux City	*11.30 N	* 7.42 V
C. Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N * 6.30 N *11.30 N	* 6.55 V * 8.34 V * 3.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Packersburg, Traer, Sanborn	* 7.15 N ***11.30 N	* 8.24 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	** 7.15 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.42 V
Duluth Limited	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Stillwater	** 9.00 N * 6.30 N **10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, La Crosse, Mankato u. westliches Minnesota	** 3.00 N *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 N	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	** 3.00 N * 5.00 N	** 9.30 V *** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 N * 8.00 N	** 9.30 N * 7.30 V
GreenBay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Davenport, Rock Island, Moline—Abf. **12.35 N. Rockford und Freeport—Abf. *7.25 V., *3.45 N., **10.20 V., **4.45 N., *5.50 N., **11.35 N. Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N. Beloit, Janesville, Madison — Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N., *10.15 N. Janesville, Madison — Abf. *6.30 N., **10.00 N. Waukesha — Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., **9.00 V., **3.00 N., **8.00 N. Green Lake—Abf. **3 V., *4.00 V., **11.30 N., **3.00 N., ***10.30 N. Lake Geneva—Abf. *8.00 V., *8.45 V., *9.10 V., X12.35 N., V1.20 N., *2.02 N., **3.30 N., **5.01 N. Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.30 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., **3.00 N., **5.00 N., *8.00 N., **10.30 N.

* Täglich. ** Ausgen. Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgen. Samstags. x Täglich bis Menominee. V Nur Samstags. X Freitags. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 7.00 N
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.30 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 6.30 V
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.30 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.50 N
Keokuk und Fort Madison	*11.90 N	* 7.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	* 7.15 V	* 5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.20 V	* 9.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	* 9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	* 6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	* 6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.

*Täglich.

Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown, Sycamore und Byron Lokal.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der Feigling Sampson.

Washington, 27. Aug. Nach der Behauptung eines hochstehenden Beamten im Marine-Ministerium wurde Admiral Sampson von einem seiner eigenen Offiziere 30 Stunden, ehe Cervera mit seiner Flotte aus dem Hafen von Santiago hervorbrach, davon benachrichtigt, daß der spanische Admiral am 3. Juli den Versuch machen werde, die Blockade der amerikanischen Flotte zu brechen. Sampson habe diese Meldung einfach ignorirt und fuhr am nächsten Morgen mit seinem Flaggenschiff, sowie dem Torpedoboot „Ericson" und dem Depeschenboot „Hist" nach Siboney, um dort mit General Shafter zu konferiren. Der Name des betreffenden Offiziers wird noch geheim gehalten, indessen ist er den Rechtsbeiständen des Admirals Schley bekannt, und diese werden nicht verfehlen, Sampson auf dem Zeugenstand gehörig auf den Zahn zu fühlen. Nach ihm wird dann der Offizier, der ihm jene Meldung gemacht haben soll, als Zeuge vernommen werden. Auch liegt begründete Annahme vor, daß der kubanische General Garcia, mit dem General Miles einen Signalkodex verabredet hatte, Admiral Sampson am Vorabend der Schlacht die Absicht des spanischen Admirals von der Küste aus signalisirte. Garcia und das Geschwader vor Santiago tauschten schon seit mehreren Tagen fast unausgesetzt Signale aus, und es ist erwiesen, daß der französische Konsul von Santjago General Garcia schon am Morgen des 2. Juli davon in Kenntniß setzte, daß Admiral Cervera entschlossen sei, am nächsten Tage seinen tollkühnen Versuch zu machen. Es ist nun nicht gut anzunehmen, daß ein so gewiegter Stratege, wie General Garcia es war, diese wichtigste aller Meldungen Admiral Sampson, mit dem er seit mehreren Tagen fortwährend in Signalverbindung gestanden hatte, nicht hätte zugehen lassen. Da Garcia aber nicht mehr unter den Lebenden weilt, so wird der Beweis dafür, daß er Sampson von der Absicht des Feindes benachrichtigt, wohl nicht erbracht werden können.

Ganz außer Zweifel dagegen steht, daß Sampson die Nachricht, Cervera wolle mit seiner Flotte aus dem Hafen hervorbrechen, nicht von General Shafter erhielt, wie Sampson bekanntlich behauptet, denn jener erfuhr davon erst am Vormittag des 3. Juli, zu einer Zeit, als die spanische Flotte bereits die Anker gelichtet hatte.

Lagerleben für Schwindsüchtige.

Boston, 27. Aug. In Kürze soll an einer geeigneten Stelle in der Umgegend von Boston ein aus 10 Zelten bestehendes Lager für Schwindsüchtige aufgeschlagen werden, welche dasselbe auch während des strengsten Winters bewohnen sollen. Die dem Versuch zu Grunde liegende Theorie ist, Schwindsüchtige durch ununterbrochenen Aufenthalt in der freien Luft zu heilen. Die Zelte werden im Kreis um ein offenes Feuer aufgeschlagen, und von einer acht Fuß hohen Zeltwand umschlossen werden. Jeder der Patienten wird sein eigenes Zelt haben und zum Schutz gegen die Kälte nur mit einer genügenden Anzahl von Filzdecken, Filzschuhen und einem Krug heißen Wassers ausgerüstet sein. Ein Mal in der Woche werden die Patienten ein heißes Bad nehmen, aber ohne sich abzuseifen, und ihre Diät wird, bei drei ausgiebigen Mahlzeiten täglich, aus Milch, Kaffee, Chokolade, Eiern, Gemüse, Brot, Butter und Rindfleisch, resp. Hammel- und Schweinefleisch, bestehen. Schon im letzten Winter wurde im Einzelnen ein solcher Versuch vorgenommen, der sich glänzend bewährt haben soll.

Interessante Schießversuche.

New York, 27. Aug. In der Marinewerfte in Brooklyn werden große Vorbereitungen für die im nächsten Monat auf Sandy Hook stattfindenden Versuche mit dem neuen Gathman-Geschütz getroffen. U. A. werden zwei riesige Scheiben zum Kostenpreis von $30,000 erbaut, welche einem Theil des Schlachtschiffes „Jowa" nachgebildet sind. Die fünf Zoll dicken Holzplanken der Scheiben werden durch zwei, ½ Zoll dicke Panzerplatten geschützt. Wenn sich die Erwartungen des Erfinders erfüllen, so werden zwei Schüsse genügen, um die beiden Scheiben in Atome zu zersprengen.

Chinesen ausgeschlossen.

Honolulu, 27. Aug. Der hiesige Einwanderungs-Kommissär J. K. Brown ist vom Schatzamtssekretär dahin benachrichtigt worden, daß kein Chinese aus den Ver. Staaten nach Hawaii kommen darf. Am letzten Freitag trafen zwei Chinesen aus San Francisco hier ein, der Einwanderungs-Kommissär gestattete ihnen aber vorläufig die Landung nicht. Daraufhin wurde ein Habeas-Corpus Verfahren angestrengt, das zur Zeit noch verhandelt wird.

Im Rausch.

Seymour, Ind., 27. August. In Brownston hat der Apotheker Orlando Emerson seinen Freund Dick Burrell in der Trunkenheit erschossen. Die Beiden hatten stundenlang mit einander gezecht und waren dann in Streit gerathen. Abends betrat Burrell mit einem Revolver in der Hand die Apotheke von Emerson. Dieser kam Burrell aber zuvor und streckte ihn mit einem Schuß ins Herz todt nieder.

Ungetreuer Knecht.

Tuscon, Ariz., 27. Aug. Eine Depesche aus Nogales meldet, daß der dortige Zolleinnehmer William Hooey unter der Anklage verhaftet worden ist, Mitglied einer Verschwörerbande zu sein, die Hunderte von Chinesen über die mexikanische Grenze in die Ver. Staaten einschmuggelte. Hooey wird am Donnerstag dem Richter vorgeführt werden.

Bestrafte Nachlässigkeit.

Havana, 27. Aug. E. C. Westall, dem Chef des Geldanweisungs-Departements des hiesigen Postamtes, ist in einem Omnibus ein Packet mit 4000 Dollars in Banknoten gestohlen worden. Westall wollte nach Schluß der Amtsstunden wie üblich den Ueberschuß seiner Kasse im hiesigen Unterschatzamt deponiren. Er bestieg einen Omnibus und legte das kostbare Päckchen neben sich auf den Sitz, während er sich in eine Zeitung vertiefte. Als er, an seinem Bestimmungsort angelangt, nach dem Packet griff, war dasselbe verschwunden. Wahrscheinlich werden die Bürgen des nachlässigen Beamten den Verlust ersetzen müssen.

Dem Geschick verfallen.

Montgomery, Ala., 27. Aug. Hier traf die telegraphische Nachricht ein, daß der Neger Bob Brown, der Mörder von J. C. McLeod, in einem Sumpf in der Nähe von Eu Faula umzingelt worden ist. Auf Befehl des Gouverneurs ist der Direktor des Staats-Zuchthauses mit vier Bluthunden nach Eu Faula abgegangen. Sollte Brown erwischt werden, so dürften die aufs höchste erbitterten Bewohner jener Gegend kurzen Prozeß mit ihm machen.

Sind des Goldlandes müde.

San Francisco, 27. Aug. Nach den Angaben der Offiziere des hier eingetroffenen Dampfers „St. Paul" beabsichtigen mindestens 7000 Goldgräber noch in dieser Saison von Kap Nome nach den Ver. Staaten zurückzukehren. Es ist sehr zweifelhaft, ob die nach Alaska laufenden Dampfer im Stande sein werden, eine so große Anzahl von Passagieren zu befördern, ehe die Schiffahrt des Eises wegen unmöglich geworden ist.

Wer kauft Inseln?

Montreal, Kan., 27. Aug. Die kanadische Regierung wird in Kürze etwa 500 Inseln der als „Tausendeiland" bekannten Inselgruppe im St. Lawrence Strom öffentlich zum Verkauf bringen. Dieselben sind zwischen Kingston und Brockville gelegen und haben einen Flächeninhalt, der zwischen 0,2 und 5 Acres schwankt. An keinen Käufer werden mehr als zwei Inseln abgegeben werden.

Kühlspeicher abgebrannt.

Jersey City, N. J., 27. Aug. Der Kühlspeicher der Firma Armour & Co. in den Frachthöfen der Pennsylvania-Bahn gelegen, wurde heute Morgen durch einen Brand total zerstört. Der Sachschaden wird auf $50,000 beziffert. Das Feuer entstand durch die Explosion von Chemikalien.

Ausland.

Frankreich zärtlich besorgt.

Paris, 27. Aug. Wenn dem Beherrscher aller Reußen während seines Aufenthaltes auf französischem Boden ein Unfall zustößt, so wird die Schuld daran nicht dem Umstand beigemessen werden können, daß das anbetende Frankreich es an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln hat fehlen lassen. Thatsächlich grenzt die zärtliche Fürsorge, welche die Regierung entwickelt, schon mehr an's Possenhafte. Gestern schickten die Direktoren der Nordbahn mehrere Ingenieure auf einer Lokomotive nach dem Schloß Compiegne, wohin sich der Zar von Dünkirchen aus begeben wird. Auf der Lokomotive war ein besonderer Apparat angebracht, der auch die geringste Unebenheit auf den Schienen jener Strecke genau anzeigte. Die Ingenieure notirten sich alle jene Stellen, an welchen der Apparat funktionirte, und ein Heer von Arbeitern wird in den nächsten Tagen die nöthigen Reparaturen vornehmen. Dem Spezialzug des Zaren wird eine amerikanische Lokomotive vorgespannt werden, welche die Regierung von der Paris, Lyons & Marseille-Bahn speziell zu diesem Zwecke entliehen hat. In Compiegne, dessen Bewohner für das Vergnügen, den Zar bewirthen zu dürfen, eine Spezialsteuer aufbringen müssen, werden zur Zeit an den Brücken hydraulische Versuche zur Erprobung ihrer Tragfähigkeit vorgenommen. Die Brücken sind meistens schon mehrere Jahrhunderte alt und werden täglich von den Mannschaften der in Compiegne liegenden Kavallerie- und Artillerie-Regimenter benützt, ohne daß je ein Unfall vorgekommen wäre. Sogar auf die Fußböden im Schlosse Compiegne erstrecken sich die Vorsichtsmaßregeln der Regierung, und im Polizei-Hauptquartier in Paris geht es wie in einem Bienenstock aus und ein. Das hiesige Blatt „L'Aurore" bemerkt zu den von der Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln: „Erst wenn ein Kaiser zu Besuch kommt, merkt man, wie kostbar ein Menschenleben ist."

Moskau, 27. Aug. Graf Lamsdorff, der Minister des Auswärtigen, sowie General Freedericksz, der Flügeladjutant des Zaren, werden das russische Kaiserpaar nach Frankreich begleiten, wo es sich im Ganzen fünf Tage lang aufhalten wird. Präsident Loubet wird den Besuch des Zaren im nächsten Jahre erwidern.

Heirathet eine Amerikanerin.

Konstantinopel, 27. Aug. Hier ist die Verlobung von Frl. Hazel Singer mit dem Prinzen Ghika, dem Sohn des hiesigen rumänischen Gesandten, angekündigt worden. Die Braut ist die Tochter des früher in Chicago ansässigen Herrn Charles J. Singer, und eine Nichte von Herrn Arthur J. Singer von der Illinois Steel Co. Sie ist eine blendende Schönheit und erregte in Paris, wo sie im letzten Jahre ihr Debut in der Gesellschaft machte, das größte Aufsehen. Dort lernte sie auch ihren Verlobten kennen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Philadelphia: Rhynland von Liverpool via Queenstown.

Abgegangen.

Glasgow: Sarmatian nach Montreal.
Gibraltar: Hohenzollern, von Genua und Neapel nach New York.

Interview mit Krueger.

London, 27. Aug. Der Vertreter der hiesigen Zeitung „Telegraph" hatte in Hilversum eine Unterredung mit Präsident Krueger hinsichtlich der kürzlich von General Kitchener erlassenen Proklamation. Im Verlauf des Gespräches sagte Herr Krueger: „England hat ursprünglich die Boeren als kriegführende Partei anerkannt. Nach dem Wortlaut der Proklamation sollen sie jetzt, wenn immer möglich, als Kriegführende erschossen, wenn gefangen genommen, aber als Rebellen bestraft werden. Außerdem aber haben sie stets das lähmende Bewußtsein, daß sie Ruin über ihre Frauen und Kinder bringen, indem sie dem Feinde berechtigten Widerstand leisten. Wenn dies wirklich internationales Gesetz ist, dann wäre internationale Gesetzlosigkeit für uns entschieden besser, denn dann könnten wir uns wenigstens vertheidigen, wie wir wollten." Zum Schluß sprach Präsident Krueger abermals die Ueberzeugung aus, daß von Frieden nur dann die Rede sein könne, wenn England die Unabhängigkeit der beiden Republiken anerkennen und den kolonialen Afrikandern, die Waffen gegen England getragen, Straflosigkeit zusichern werde.

„Machias" in Colon angelangt.

Colon, 27. Aug. Das Ver. Staaten-Kanonenboot „Machias" ist hier angekommen. Der deutsche Kreuzer „Vineta" wird in Kürze erwartet. Wie verlautet, hat das chilenische Kreuzerboot „Ministro Centeno" Befehl erhalten, nach Guayaquil zu gehen und wird von dort wahrscheinlich nach Panama beordert werden. Die Regierung hat eine Truppenabtheilung nach Bocas del Torro gesandt, wo sich am Samstag die Rebellen gezeigt haben sollen.

Washington, 27. Aug. Das amerikanische Kanonenboot „Ranger", das am 17. August von San Diego nach Panama abging, ist gestern in Acapulco, Mexiko, angelangt.

Anscheinend ein Fehlschlag.

Havana, 27. Aug. Ein Spanier, der sich freiwillig Dr. Caldas als Versuchsobjekt mit dem von jenem Arzt entdeckten Gelbfieber-Serum erbot, ist angeblich von dieser Krankheit befallen worden. In den nächsten Tagen wird eine endgiltige Diagnose in dem Fall gestellt werden, und sollte dieselbe dahin lauten, daß der Patient thatsächlich das gelbe Fieber hat, so wird die mit der Vornahme der Experimente betraute Kommission das Serum von Dr. Caldos als wirkungslos betrachten.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Typtonville, der Countysitz von Lake Co., Tenn., wurde gestern zum zweiten Mal in diesem Jahre beinahe vollständig zerstört. Der Verlust wird sich auf $12,000 belaufen, und ist nur zur Hälfte durch Versicherung gedeckt. Am 19. März wurde beinahe die ganze Ortschaft in Asche gelegt. Später wurde eine Anzahl der eingeäscherten Gebäude wieder aufgeführt, die nun auf's Neue ein Raub der Flammen wurden.

— In der Nähe von Marion, Ind., wurde ein Mann, den man für einen gewissen Will Riley von Riverton, Ill., hält, von einem Zug der Big Four-Bahn überfahren und augenblicklich getödtet. Kurz ehe die Leiche gefunden wurde, hat man angeblich auf dem Wagen eines Frachtzuges der Cloverleaf-Bahn zwei Männer miteinander ringen sehen. Man nimmt daher an, daß der Getödtete von seinem Gegner vom Zuge gestoßen und unmittelbar vor den Big Four Zug geworfen wurde.

— Guillaume Duchesne, ein gebürtiger Belgier, der bislang als Kellner in einem Restaurant bedienstet war, wird auf Kosten von Edouard de Reszke zum Sänger ausgebildet werden. Duchesne soll einen geradezu phänomenalen Tenor besitzen, und der bekannte Gesangslehrer Giacomo Minkowsky entdeckte die Wunderstimme ganz zufällig. de Reszke hatte vor einigen Jahren Minkowsky beauftragt, Umschau nach einem stimmbegabten Tenoristen zu halten und ihn dann auf seine Kosten auszubilden.

— Zum ersten Mal fand gestern in Indianapolis eine Primärwahl statt und zwar hielten die Demokraten dieselbe ab, um einen Mayors-Kandidaten und andere Stadtkandidaten aufzustellen. Charles Maguire trug bei der Nomination für das Mayorsamt den Sieg über seinen Gegner William Moore davon, während August Tamm als Stadtschreiber und Edward Little als Polizeirichter aufgestellt wurden. Der bisherige Bürgermeister Taggart hatte entschieden abgelehnt, sich für einen vierten Amtstermin aufstellen zu lassen.

— Nach einer Depesche aus Manila hat Leutnant Hazzard vom 3. Kavallerie-Regiment den amerikanischen Deserteur Howard gefangen genommen. Howard war von seinem Truppentheil zu den Rebellen übergegangen, und bereitete als deren Führer den Amerikanern große Schwierigkeiten. Ferguson, einer der Späher des Leutnants Hazzard, schlich sich als Rebell verkleidet mit acht Macabeben in das Lager des Obersten Alienza, knebelte und band Howard und schleppte ihn so still und heimlich fort, daß die Lagerwache nicht das Mindeste merkte. In dem Lager befanden sich 140 Scharfschützen und 200 Boloträger.

— Bei einem Unfall, der sich beim Bau der neuen Eisenbahnbrücke über den Congaree-Fluß bei Columbia, S. C., zutrug, kamen vier Arbeiter um's Leben. Außerdem wurde einer lebensgefährlich und zwei Andere erheblich verletzt. Der Unfall wurde dadurch veranlaßt, daß zwei eiserne Träger, die jeder 14 Tonnen wiegen, vom Flaschenzug und auf die, an dem Bau beschäftigten Männer fielen. Der furchtbare Krach erfolgte ohne jedwede Warnung. Unten befanden sich 75 Arbeiter und Zuschauer. Drei der umherstehenden Arbeiter wurden dabei so fest gegen die Brückenpfeiler eingekeilt, daß sie augenblicklich das Leben einbüßten. Vier weitere wurden in den Fluß geschleudert, von denen jedoch zwei durch einen Schlepper gerettet wurden.

Ausland.

— Das diesjährige österreichische Heeresbudget verlangt für das Heer nur eine halbe Million Kronen mehr als voriges Jahr.

— Es wird jetzt gemeldet, daß Kaiser Wilhelm und der Zar am 10. September in Danzig sich treffen werden. Der Zar und die Zarin werden am 9. September Kopenhagen verlassen.

— Im peruanischen Senat wurde eine Resolution zur Annahme vorgelegt, in welcher der Minister des Innern ersucht wird, auf gewisse gegen ihn erhobene Beschuldigungen zu erwidern. Die Resolution wurde aber mit 20 gegen 14 Stimmen zurückgewiesen.

— Spezial-Depeschen von Odessa und Wien bringen, allerdings noch unbestätigte, Nachrichten über Gräuelthaten, die von Kurden in den Hügel-Distrikten von Armenien verübt wurden, und von Kämpfen zwischen Türken und Bulgaren in Mazedonien, wobei mehrere Personen getödtet wurden.

— Li Hung Tschang hat die Gesandten der Mächte in Kenntniß gesetzt, daß der Ueberbringer des Ediktes, welches die chinesischen Bevollmächtigten zur Unterzeichnung des Friedens-Protokolls ermächtigt, auf seiner Reise von Sian Fu nach Peking infolge der Ueberschwemmung aufgehalten wurde und mithin nicht, wie bereits bekannt gemacht, am Mittwoch, wohl aber in den nächsten Tagen eintreffen werde.

— Die englische Regierung hat vom Vize-König von Indien, Lord Curzon, folgende Depesche erhalten: „Der Regenfall ist unregelmäßig vertheilt. Besonders ungenügend ist er in den Reis-Distrikten, während in den nördlichen und zentralen Provinzen zu reichlicher Regen Schaden an der Ernte angerichtet hat. In der Zahl der Unterstützungsbedürftigen ist eine kleine Verminderung eingetreten; sie beträgt jetzt 507,000."

Lokalbericht.

Schwere Beschuldigung.

Frau Wilms behauptet, daß ihr Mann ihr nach dem Leben trachte.

Mit ihrem fünf Monate alten Kinde auf dem Arm kam gestern Nachmittag Frau Jennie Wilms, von Nr. 203 Sheffield Ave., nach der Revierwache an der Halsted Str. und erzählte dem Leutnant Robert Schlau, daß ihr Gatte, der Straßenbahn-Kondukteur Theodore F. Wilms, im Laufe des Tages zwei Mal den Versuch gemacht habe, ihr das Leben zu nehmen. Früh am Morgen, während sie noch im Bett gelegen, habe er das Gas in ihrem Schlafzimmer angedreht, und etwas später, beim Frühstück, habe er mit einem Revolver auf sie geschossen, die Kugel sei aber in die Wand eingedrungen.

Leutnant Schlau beauftragte zwei Polizisten, Wilms zu verhaften. Dieselben stießen auf Widerstand. Zuerst wollte er sie nicht einlassen, und als sie schließlich durch eine Hinterthür die Wohnung betraten, flüchtete er sich. Er wurde jedoch bald eingeholt und festgenommen, und als man seine Taschen durchsuchte, fand man einen Revolver bei ihm vor. Wie Frau Wilms behauptet, plagt ihr Mann sie seit Jahren mit grundloser Eifersucht und behandelt sie in der denkbar schlechtesten Weise.

Jene angebliche Mordverschwörung.

In der gestrigen Verhandlung des von dem Bischof Anton Koslowski von der Unabhängigen polnisch-katholischen Kirche gegen den Apotheker Dr. Slominski und Genossen wegen Mordverschwörung anhängig gemachten Prozeßverfahrens gelangten eine Anzahl Belastungszeugen zur Vernehmung. Einer derselben, George Mallack, von Nr. 1164 Lincoln Str., gerieth während seines Verhörs in furchtbare Aufregung und schien nicht übel Luft zu haben, sich auf die Angeklagten zu stürzen. Er wurde jedoch von den Anwälten festgehalten, und Richter Martin erklärte, daß er ihn ohne Gnade wegen Mißachtung des Gerichtshofes bestrafen würde, wenn er nochmals seine Selbstbeherrschung verlieren sollte.

Jacob Skommar, von Nr. 20 Franklin Str., sagte aus, daß er die Angeklagten in einer Wirthschaft angetroffen habe, daß sich dieselben flüsternd unterhielten, und daß Dr. Slominski Geld auf den Schanktisch gelegt hätte.

Rev. Anton Pliszak gab zeugeneidlich an, daß Dr. Slominski ihn veranlassen wollte, sich an der Verschwörung zu betheiligen. Dr. Slominski wollte ihn zum Haupte der gegnerischen Kirche machen. Dr. Slominski hätte ihm auch gesagt, daß er das Menschenmögliche thue, um den Bischof zu vernichten.

Der Lincoln Park

Kommissär Hirsch auf dem Kriegspfade gegen die Mehrheit seiner Kollegen.

Der Nordarm des Flusses in „feuergefährlicher" Verfassung.

Brücken-Ingenieur Willmann aus dem städtischen Dienste en lassen.

Kommissär Hirsch von der Verwaltungsbehörde des Lincoln-Park ist auf dem Kriegspfade, und seine Kollegen Gansbergen und Lindquist erklären sich Willens, ihm als Schildknappen Heeresfolge zu leisten. Kommissär Hirsch ist nicht einverstanden mit den Methoden, welche Park-Präsident Tracy, mit Zustimmung der Kommissäre Lathrop, Burr, Kennedy und Simmons, unter der Bezeichnung „geschäftsmäßig" in die Verwaltung einführt, und erhebt besonders dagegen Einspruch, daß die Mehrheit der Kommission deren ganzen Kassenbestand, welcher sich auf $106,000 beläuft, verwirthschaften will, statt $63,000 davon in den Tilgungsfond zu thun, dem diese Summe schon längst hätte gutgeschrieben werden sollen. Der Tilgungsfonds müßte gegenwärtig, wenn immer Alles ordnungsmäßig zugegangen wäre, $296,000 enthalten. Es sind aber nur $30,000 darin. Zu erklären ist diese Ebbe dadurch, daß die jeweilige Parkbehörde von Jahr zu Jahr die für den Tilgungsfonds bestimmten Summen theils zur Bestreitung der laufenden Ausgaben verbraucht, theils zur Vornahme von Verbesserungen verwendet hat. Unter der Altgeld'schen Verwaltung sind übrigens zwei Jahre lang überhaupt keine Steuern für den Tilgungsfonds erhoben worden, weil der damalige Präsident der Behörde, Herr Andrew Crawford, der Ansicht war, das würde zwecklos sein. „Wenn wir das Geld in die Hände bekommen, verpulvern wir's doch!" soll der erfahrene Mann zur Begründung seines Standpunktes erklärt haben, worin ihm die anderen Kommissäre: Philipp Henrici, Martin Becker, Wm. Penn Nixon usw., lachend beipflichteten. Die Mehrheit der jetzigen Parkbehörde hat unter Herrn Tracys Führung beschlossen, es sich nicht anfechten zu lassen, daß ihre Vorgänger im Amt nicht rechtzeitig an den Tilgungsfonds gedacht haben. Die Herren Gansbergen und Hirsch, welche zu diesen Vorgängern gehört haben und von Gouverneur Yates wieder erwählt worden sind, bestehen aber darauf, daß die $63,000 nachträglich festgelegt werden sollen. Herr Hirsch erklärt, er werde, um seinen Zweck zu erreichen, nöthigenfalls ein gerichtliches Einhaltsverfahren anstrengen. Vorher wolle er aber noch erst einmal mit Gouverneur Yates Rücksprache nehmen und sehen, ob es diesem nicht gelingen würde, Tracy und Genossen zum Einlenken zu bewegen. — Herr Hirsch protestirt nicht nur gegen die Verausgabung der $63,000 an sich, sondern auch gegen die Zwecke, zu welchen die Mehrheit das Geld verwenden will, besonders gegen die geplante Ziehung einer starken Einfassungsmauer längs der neuen Seeufer-Promenade auf der Nordseite. Da die Verwaltung des Lincoln Park den betreffenden Grundbesitzern die Uferrechte abgetreten habe, sagt er, so sei es auch deren Sache, das Ufer zu schützen. Die Promenade selber würde durch die Wellen des Sees nicht beschädigt werden. — Auch an den Amtshandlungen des Park-Superintendenten Warder — welchen er privatim unwillig als einen „hergelaufenen Cincinnatier" bezeichnet — findet Herr Hirsch Manches auszusetzen. Er meint, derselbe habe die von ihm kürzlich verkauften Löwen und Leoparden aus der Parkmenagerie zu Schleuderpreisen weggegeben. Durch Verzögerung der kontraktlich vergebenen Pflasterarbeiten im Park verursache er dem Park $2000 Extrakosten, und indem er eigenmächtig verschiedene Arbeiten hätte vornehmen lassen, welche von der Parkbehörde nicht angeordnet worden seien, habe er sich persönlich für einen Betrag von $720 haftbar gemacht.

* * *

Dem Detektive Herts, der zu Dienstleistungen im Spezialauftrage des Polizeichefs abkommandirt worden ist, gelang es gestern, eine Wettbude auszuheben. Er überraschte im Lokale von Joseph T. Keane, Nr. 14 State Str., den Buchmacher Goldfuß in voller Geschäftsthätigkeit und nahm denselben in Haft.

* * *

Von Schiffahrts-Interessenten ist die Drainage-Behörde aufmerksam gemacht worden, daß der Nordarm des Flusses, wegen der fettigen Substanzen, welche auf seiner Oberfläche lagern, ungemein feuergefährlich sei. Stellenweise sei diese Fettdecke so dick, daß man darin mit einem Ruderboot nur mühsam vom Fleck kommen könne. — Präsident Jones von der Drainagebehörde räumt den Sachverhalt ein, und erklärt ihn mit der geringen Strömung, die in jenem Theile des Flusses vorhanden sei. Es ließe sich daran nichts ändern, so lange die Stadtverwaltung den Schwemmkanal unter der Lawrence Ave. nicht fertig stelle. — Die Drainage-Behörde scheint aber ihrerseits bis zur Fertigstellung dieses Kanals warten zu wollen, ehe sie daran geht, den Fluß zwischen Belmont Ave. und Lawrence Ave. zu reguliren. Würde diese Arbeit schon jetzt gethan, so würde der gerügte Mißstand dadurch immerhin einigermaßen gemindert werden.

* * *

Stadt-Ingenieur Ericson hat sich veranlaßt gesehen, den Brücken-Ingenieur Wilmann, welcher vor einigen Wochen aus Sparsamkeits-Rücksichten suspendirt wurde, nunmehr endgiltig aus dem städtischen Dienst zu entlassen. Herr Ericson hat nämlich entdeckt, oder glaubt entdeckt zu haben, daß Willmann den Kontraktoren, welche den Bau der neuen Brücke an der 95. Str. übernommen haben, bei dieser Arbeit gar zu viel freien Spielraum gelassen hat. Auch soll er denselben die Berechnung einer Menge von „Extra-Arbeiten" gestattet haben, obgleich die nähere Besichtigung ergab, daß die Arbeit am Unterbau der Brücke großentheils erbärmlich verpfuscht ist. Es ist jetzt eine genaue Untersuchung der Arbeit im Gange.

* * *

Herr Samuel B. King, der zeitweilig Herrn Warwick A. Shaw, den Anwalt der staatlichen Gesundheitsbehörde, vertritt, gibt bekannt, daß dieser in den nächsten Wochen einen Feldzug gegen Quacksalber und sogenannte „Medizinische Institute" zu eröffnen gedenke, welche sich ungesetzlicher Weise mit Ausübung der ärztlichen Praxis befassen. Herr King glaubt, daß es genügen werde, an einigen von den Haupt-Uebelthätern ein abschreckendes Beispiel zu statuiren, um die anderen Frevler, wenn auch nur zeitweilig, zur Einstellung ihrer Thätigkeit zu veranlassen.

* * *

Die Aerztinnen Stevenson, Hunt und Holmes-Smith, welche im Auftrage des Schulrathes die Kandidatinnen für die Aufnahme in's städtische Lehrerseminar und die Lehramts-Anwärterinnen auf ihre körperliche Tauglichkeit untersucht haben, sind erstaunt über den ungewöhnlich geringen Prozentsatz von Kränklichen und Schwächlichen, den sie unter den jungen Damen gefunden haben. Sie können sich's gar nicht erklären, worauf diese Erscheinung zurückzuführen ist. Vielleicht ist die Erklärung darin zu suchen, daß die Lehramtskandidatinnen, denen schon bei ihrer Aufnahme ins Seminar körperliche Tauglichkeit zur Vorbedingung gemacht worden, sich im Seminar nicht überarbeitet haben; zur Aufnahme ins Seminar werden sich, nachdem die betreffenden Bestimmungen nun bekannt sind, wahrscheinlich nur wenige Mädchen mehr melden, die nicht sicher sind, auch körperlich für tauglich befunden zu werden.

Vom Glück der Schwaben.

Fröhlicher Kehraus des Canstatter Volksfestes.

Der Wetterclerk hat ein Einsehen gehabt. Statt den zweiten Tag des Schwabenfestes durch Sturm u. Regen zu verderben, wie er's nach amtlichen Berichten ursprünglich im Sinne gehabt haben soll, zeigte er sich von seiner besten und freundlichsten Seite, und das 24. Canstatter Fest, glorreich begonnen, hat auch glorreich zu Ende geführt werden können. — Der Andrang der Besucher war freilich gestern nicht annähernd so stark, wie am Sonntag, doch fanden sich immerhin gegen acht Tausend Gäste auch am zweiten Tage im Sunnyside Park ein. Zur Unterbringung derselben reichte der vorhandene Raum vollkommen aus, und so konnte sich's Jeder bequem und gemüthlich machen.

Die Wiederholung des Festspieles, welcher mit Spannung entgegengesehen wurde, ging am Abend flott und glatt von statten, so glatt, daß der Vorstand des Vereins — durch den erzielten Bombenerfolg thatenlustig geworden — allen Ernstes die Räthlichkeit in Erwägung zieht, das Stück während des Winters in einem großen Theaterlokale der unteren Stadt nochmals zu geben, dann aber vollständiger im Text, als es im Sunnyside Park geschehen ist.

Nachstehend folgt die Liste der preisgekrönten Bewerber um die vom Verein ausgesetzten Preise für kostümirte Gruppen und Kinderpaare:

Erster Gruppenpreis — Herr John Hubenlocher und Frau Therese Bachmann, Vincent und Willie Selig (Enkel von Frau Bachmann), sowie Chas. und Frau Sophie Thinger mit ihren Kindern Elsie und Gertrude. Zweiter Gruppenpreis—Herr Jacob und Frau Lina Siebert mit ihren Kindern Hattie, Hannah und May Siebert, sowie Johanna, Lillie und Gretchen Schwab. Kinder — Emma und Hermine Hill, Hattie Kehle, Dora und Elsa Schnitzler, Wilhelm Stupp; Arthur und Trudchen Schoepfel; Else und Walter Schermann; Margarethe und Karoline Metz; Jakob und Christine Stehmann.

Am Dasein verzweifelt.

Ein Mann, dessen Identität bisher nicht ermittelt werden konnte, sprang gestern Nachmittag über das Geländer der State Str.-Brücke in den Fluß hinab und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Alle Bemühungen der Polizei, die Leiche zu bergen, verliefen bislang fruchtlos.

Die Fischer Charles Peterson und Frank J. Wallermann fanden gestern Namittag am Seeufer, nahe der Illinois Str., ein Bündel Kleider. In einer Tasche derselben fanden sie einen Zettel, der folgende Zeilen enthielt: „Grüße Frank und sage ihm, er soll gut für Dich sorgen. W. K. Vanderplas, 220 O. Chicago Ave." Die Fischer lieferten ihren Fund in der Revierwache an Ost Chicago Ave. ab. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives ermittelten, daß Vanderplas von seiner Frau geschieden ist. Frank ist sein ältester, 15 Jahre alter Sohn. Es wird vermuthet, daß unglückliche Familienverhältnisse den Mann in den Tod getrieben haben.

Aus Verzweiflung darüber, daß sie von ihrem Gatten verstoßen wurde, versuchte sich gestern Nachmittag Frau Laura Brown von Nr. 5139 Armour Ave., an Archer Ave. und Clark Str. mittels einer Dosis Morphium in ein besseres Jenseits zu befördern. Sie wurde nach dem Sprechzimmer eines Arztes geschafft, dem es bald gelang, sie außer Gefahr zu bringen.

— Es genügt. — „Und wer war Ihr Herr Vater, Herr Leutnant?" — „Na — äh — — mein Vater!"

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ex-Präsident Roesch von der „Lakeside"-Loge in South Chicago zu den Streikern übergegangen.

Der Ausstand bei der Conkey Printing Co. in Hammond greift weiter um sich.

Gouverneur Yates wird von den Gießern und Maschinenbauern um Hilfe angegangen werden.

In South Chicago verursacht es Aufsehen, daß sich jetzt auch Charles G. Roesch, der bei seinen Mitarbeitern in hohem Ansehen stehende und allgemein beliebte frühere Präsident der „Lakeside"-Loge des Eisen- und Stahlarbeiter-Verbandes, den Streikern angeschlossen hat. Der Name dieses Mannes stand als erster unter der kürzlich von einem Komite erlassenen, gegen den Vize-Präsidenten Davis gerichteten Erklärung, worin ein Versuch gemacht wurde, die Nichtbetheiligung der bei der Illinois Steel Co. angestellten Verbands-Mitglieder an dem Streik der Amalgamated Association zu rechtfertigen. Herr Roesch ist schon in vergangener Woche nicht mehr zur Arbeit gegangen, doch ließ er sein Fortbleiben bei der Fabrikleitung mit Krankheit entschuldigen. Jetzt ist er offen zu den Streikern übergegangen, und man nimmt an, daß sein Beispiel binnen Kurzem vielfach Nachahmung finden wird. Wie Herr Roesch behauptet, sind seitens des Superintendenten McCullough und anderer Beamten der Illinois Steel Co. die größten Anstrengungen gemacht worden, um einen Streikbeschluß zu verhüten, und auch jetzt würden diejenigen Arbeiter, welche Miene machten, sich auf eigene Hand an dem Streik zu betheiligen, durch Bitten und Versprechungen beeinflußt, auf dem Posten zu bleiben.

* * *

In Hammond, Ind., gährt es unter den Angestellten der Conkey Printing Co. ganz gewaltig. Die Geschäftsleitung der Firma entließ gestern die Beamten der von den in der Buchbinderei beschäftigten Mädchen gegründeten Union. Heute verlangte ein Komite der Union die Wiederanstellung der vier Entlassenen, sowie die Bewilligung einer Lohnzulage. Da Beides verweigert wurde, stellten die Buchbinderinnen einmüthig die Arbeit ein.

Die streikenden Preßleute und Elektrotypirer der Druckerei, denen es vom Bundesrichter Baker in Indianapolis verboten worden ist, die Druckereigebäude mit Streikposten zu umstellen, haben gestern beschlossen, diesem Befehle zu trotzen und es darauf ankommen zu lassen, daß man sie sammt und sonders einsperrt. Hilfs-Bundesmarschall Rankin, der nach Hammond geschickt worden war, um dem Befehle Gehorsam zu verschaffen, fühlt sich allein den Streikern nicht gewachsen. Er reiste gestern Abend eiligst nach Indianapolis zurück und wollte heute oder morgen mit einem kleinen Heeresaufgebot zurückkehren.

Der Gewerkschaftsrath von Hammond wird in der nächsten Sitzung des Gemeinderathes von diesem verlangen, daß der Conkey Co. die Vergünstigungen entzogen werden — kostenfreie Lieferung des Leitungswassers und Befreiung von Kommunalabgaben — welche der Firma seiner Zeit vom Stadtrath zugesichert worden sind, gegen das Versprechen, daß sie andauernd mindestens 1,000 Personen beschäftigen würde.

* * *

Die Maschinenbauer- und die Eisengießer-Unionen wollen an Gouverneur Yates das Ersuchen richten, Schritte zur Durchführung des Gesetzes zu thun, welches es Unternehmern verbietet, außerhalb des Staates unter falschen Vorspiegelungen Leute anzuwerben, welche dann im Staate als Streikbrecher Verwendung finden sollen. Die Beamten der beiden Gewerkschaften behaupten, dieses Gesetz würde gegenwärtig von der Allis-Chalmers Co. täglich übertreten.

Das von Bundesrichter Kohlsaat an die Maschinenbauer und Gießer erlassene Verbot, bei den Anlagen der Allis-Chalmers Co. Streikposten aufzustellen, ist jetzt sämmtlichen Personen zugestellt worden, für die es gilt. Ende der Woche wird vor dem genannten Richter eine Verhandlung darüber stattfinden, ob das Verbot wieder aufzuheben oder in Kraft zu belassen ist.

Giftpilze am Seeufer.

Durch den Genuß giftiger Pilze, die am Seeufer gefunden wurden, sind abermals mehrere Personen schwer erkrankt, und einige derselben konnten nur mit Mühe am Leben erhalten werden. Abermals war es ein Beamter, nämlich der Polizist Kenney, welcher die verhängnißvollen Pilze in der Nähe des Sheridan Drive auffand und verschenkte. Er stopfte dem ältesten Sohn seines Freundes Dennis Ronan, 1503 Gault Ave., die Taschen damit voll und das Resultat war, daß die Mutter des Knaben, nachdem sie die Schwämme gekocht und davon gegessen hatte, für die Dauer von 12 Stunden von den heftigsten Schmerzen geplagt wurde und nur mit Mühe dem Leben erhalten werden konnte. Ihre beiden jüngeren Kinder, William und Isabelle, mußten ebenso heftig, wenn auch nicht so lange leiden. Polizist Kenney, der gleichfalls von den Schwämmen gegessen hatte, kam wegen seiner kräftigen Konstitution mit etwas Bauchgrimmen davon. Es heißt übrigens, daß in früheren Jahren die in der Nähe von Montrose Boulevard am Seeufer wachsenden Pilze stets ohne üble Folgen genossen wurden, und die Liebhaber erklären, daß sich, wenn das Gewächs jetzt giftig sei, die giftigen Stoffe von außen angesetzt haben müßten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wirkungslose Drohungen.

Mit der Kriegführung durch Proklamation scheinen die Briten in Südafrika auch nicht viel auszurichten. Denn trotzdem der General Kitchener den Boeren „angekündigt" hat, daß er sie einfach als „Banditen" ansehen und behandeln wird, wenn sie nicht gleich die Waffen niederlegen, so haben sie sich nicht im Geringsten einschüchtern lassen. Steyn, De Wet und Botha haben vielmehr dem edlen Lord erwidert, daß sie trotz seiner Drohungen den Krieg fortsetzen und so führen werden, wie sie ihn nach Lage der Dinge führen müssen. Desgleichen hat sich der alte Krüger dahin ausgesprochen, daß es keineswegs in dem Belieben der Herren Engländer steht, die Boeren für vogelfrei zu erklären, weil sie sich in kleine Abtheilungen aufgelöst haben und dem Feinde durch Vorposten-Ueberfälle, Abschneidung der Zufuhren und Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zu schaden suchen. Ob ein solcher Kampf „nutzlos" ist, darüber mögen am Ende die Boerengeneräle anderer Meinung sein, als die britischen Generäle, aber für so nutzlos ihn die Briten halten mögen, so gibt diese Ansicht ihnen noch lange nicht das Recht, jeden weiter kämpfenden Boer als Strolch, Mordbrenner und „Outlaw" zu bezeichnen. Solange sich die Boeren an das Völkerrecht halten, kann ihnen die Anerkennung als Kriegführende nicht ohne Weiteres entzogen werden.

Thatsächlich sind die britischen „Militärautoritäten" von allem Anfang an der Meinung gewesen, daß der Widerstand der kleinen Bauernrepubliken gegen die größte Weltmacht nutzlos, und folglich verbrecherisch wäre. In einigen Wochen oder höchstens Monaten würden die „Rebellen" ja doch besiegt und wehrlos am Boden liegen. Welchen Zweck hätte es also, Blut zu vergießen und das Land der Verwüstung auszusetzen? Die störrischen Bauern wollten das aber nicht einsehen, sondern setzten sich so lebhaft zur Wehre, daß der Krieg den Briten an Blut und Gut schon mehr gekostet hat, als wenn sie es mit einer Macht ersten Ranges zu thun gehabt hätten. Daher dürfen die Boeren mit besserem Rechte, als die Briten sagen, daß Letztere doch eigentlich thöricht sind, den augenscheinlich nutzlosen Kampf noch immer weiter auszuspinnen. Während die Boeren ihre Freiheit und nationale Selbstständigkeit vertheidigen, die ihnen als die höchsten Güter gelten, ist es den Briten nur um die Wiederherstellung ihres „Prestige" und um die Ausbreitung ihrer Macht zu thun. Ihr militärisches Ansehen läßt sich aber offenbar nicht mehr durch die Zersprengung der noch vorhandenen Bauernhaufen retten, und die Eroberung von zwei entvölkerten und verödeten Ländern ist nach dem Urtheile aller denkfähigen Menschen die Opfer nicht werth, die für sie gebracht werden müssen. Großbritannien hat sich durch seinen nichtswürdigen Angriff auf die südafrikanischen Bauernrepubliken militärisch, moralisch und finanziell so außerordentlich geschwächt, daß es nach den Zugeständnissen seiner eigenen „Staatsmänner" seine wichtigsten Interessen nicht mehr hinlänglich zu wahren vermag. Dagegen haben die Boeren durch ihre heldenmüthige Vertheidigung den Beweis erbracht, daß sie vollauf berechtigt waren, ihr Hausrecht nicht antasten zu lassen. Ein so zäher und thatkräftiger Volksstamm braucht nicht den ersten besten Eindringling als Herrn und Meister anzuerkennen.

Im Uebrigen setzten die Transvaaler und Orangisten den Kampf nicht mehr blos für sich selber fort. Die Ehre gebietet ihnen, die Bundesgenossen aus der Kapkolonie nicht im Stiche zu lassen, die sich ihnen aus selbstloser Begeisterung angeschlossen haben und es sicherlich nicht verdienen, als „Verräther" von Henkershand zu sterben. Solange also Großbritannien den „Kolonisten" nicht vollständige Straflosigkeit zusichert, werden sich die Boeren nicht einmal auf Unterhandlungen einlassen können. Als echte Männer werden sie es vorziehen, den „Hochverräthern" gleichgestellt zu werden und ihr Loos zu theilen. Die „Proklamation" Kitcheners, die ihnen dieses Loos in Aussicht stellt, kann somit nur die Waffenbrüderschaft unter den Boeren festigen und sie in ihrem Entschlusse bestärken, lieber den Heldentod zu erleiden, als sich der Gnade des Feindes anzuvertrauen.

Vor der Hand sind jedoch die Drohungen der Briten nur leere Prahlereien. Sie sind noch lange nicht am Ziele und werden auch nicht so bald hingelangen, wenn die Verstärkungen, die Lord Kitchener erhält, aus dem Abhub der Straße und aus Krüppeln zusammengesetzt werden müssen. Die jüngsten Meldungen lassen erkennen, daß die britischen Soldaten in Südafrika allen Kampfesmuth verloren haben und sich mitunter fast ohne Gegenwehr den Boeren ergeben, die ihnen ja doch nur die Waffen abnehmen können. Da wird wohl in London nicht gleich Viktoria geschossen werden.

Etwas aus der „Trust"-„Heimath."

Die Freibrief-Industrie hat in New Jersey in der jüngsten Zeit geblüht, wo noch nie zuvor, und dementsprechend sind die Profitchen groß, die New Jersey aus dem Geschäftchen macht. Der Staat wird voraussichtlich dieses Jahr mehr als $2,000,000 einnehmen aus der Besteuerung neugegründeter Korporationen und dergleichen, die unter den Gesetzen des Staates Geschäfte machen.

Nach einem Ausweis des Staatssekretärs von New Jersey wurden in dem genannten Staat im Jahre 1900 nicht weniger als 4525 neue Gesellschaften inkorporirt. Auf jeden der rund 300 Arbeitstage kamen also durchschnittlich etwa 15 Geburten „blutsaugerischer Korporationen", und das war eine so gute Leistung, daß „1900" als ein „gutes Jahr" für die Korporationen-Industrie bezeichnet werden könnte. Wenn man aber von der Quantität absieht und mehr Gewicht auf die Qualität legt, dann wird man jetzt schon dem Jahre 1901 die Palme zuerkennen müssen, denn obwohl erst zwei Drittel des Jahres „rum" sind, stellt die Kapitalmasse der in diesem Jahre gegründeten Korporationen diejenige der Korporationen vom Jahrgang 1900 schon jetzt tief in den Schatten. Und das hat mit seinen 1100 Millionen natürlich die United States Steel Corporation gethan, der man in anderen Staaten jetzt so viel Aerger bereitet.

Infolge des so lebhaften Geschäftsganges in der Korporationen-Industrie haben sich die staatlichen Einschätzer New Jerseys schon seit längerer Zeit gezwungen gesehen, Ueberzeit zu arbeiten. Wenn die Korporationen sich anmelden und eintragen lassen und ihre beglaubigten „Checks" für die Inkorporationsgebühren einbezahlen, werden ihre Namen von dem Staatssekretär in ein großes Buch eingetragen, und aus diesem Buche kommen sie wieder auf die Listen der staatlichen Steuereinschätzer. Der Sekretär der Steuerbehörde rechnet aus, wie viel die Korporationen an Steuern zu bezahlen haben und schickt dann seine Liste an den Staats-Kontrolleur, der die Rechnungen ausstellen und dieselben mit der höflichen Bitte um baldigste Begleichung den Korporationen zustellen läßt. Uebung macht den Meister. Das zeigt sich auch hier wieder. Die New JerseyerBehörden haben durch die große Uebung eine solche Fertigkeit in der schnellen „Nutzbarmachung" der Korporationen erlangt, daß kürzlich binnen sechsundzwanzig Stunden nachdem dieSteuereinschätzer der „Controllers-Office" ihre ersten Steuerlisten zugeschickt hatten, schon mehr als zweitausend Steuerrechnungen ausgestellt, unterzeichnet und sonstwie fertig gemacht waren, zur Versendung durch die Post an die großen und kleinen „Trusts", welchen New Jersey freundlicher Weise eine Heimstätte gewährte.

Jedoch nicht sämmtliche New Jersey'er Korporationen bezahlen Steuern. Es ist nicht alles Gold was glänzt und bei weitem nicht alle „Trusts" machen Geld. Man hört auch nicht von allen. All' das gewaltige Kampfgeschrei richtet sich gegen die großen und kleinen Trusts, die **erfolgreich** sind; um die Tausende, die nicht einmal dazu kommen, ein paar Jahre hintereinander ihre Steuern zu bezahlen, kümmert sich Niemand. Sie werden nicht „benaunzt" aber auch nicht beklagt. Von den großen und erfolgreichen Korporationen werden genug Geschichten erzählt und die mögen sehr verlockend klingen und durch die Höhe der Summen, mit denen da gespielt wird, blenden, aber aufregender und interessanter wären die Geschichten der kleinen Korporationen, die erzählten, wie es kam, daß ihren Gründern und Hintermännern die erhofften Millionen durch die Finger gingen. Das kriegt man aber nicht zu hören, obgleich es, wie schon gesagt, viele Korporationen gibt, an denen kein Mensch einen Dollar machte — ausgenommen der Staat New Jersey, der seine Inkorporationsgebühren und die Steuern für die ersten Jahre unweigerlich eintrieb.

Ein kluger Mann, der in Trust-Angelegenheiten Sachverständiger war — es war wohl der jetzt verstorbene Ex-Gouverneur Flower von New York — hat einmal einem jungen Manne im Gespräche über „Trusts" den Rath gegeben: "Stop fighting them, and get into them!" Der Staat New Jersey handelte nach diesem Rath. Er hat es schon längst aufgegeben, die Trusts zu bekämpfen, und ist nur noch darauf bedacht, „hinein zu kommen" — in ihre Taschen.

Eine „interessante" Umfrage.

Ein vermuthlich sehr gelehrter Forscher, der mit heißem Bemühen des Lebens Geheimnisse zu ergründen strebt, hat vor einiger Zeit den geistreichen Gedanken gehabt, mehreren Hunderten Schulmädchen in Deutschland, England und den Ver. Staaten die Frage zu stellen: „Was würdest Du lieber sein, ein Mann oder ein Weib, und warum?", und hat nun kürzlich in einer Monatsschrift über das Ergebniß dieser interessanten Umfrage Bericht erstattet.

Darnach erklärten 86 Prozent der Mädchen, die antworteten, ihrem Geschlecht treu bleiben zu wollen. „In Deutschland", so heißt es, „wurde den meisten Mädchen nicht gestattet, zu antworten". Diejenigen aber, von denen Antworten einliefen, erklärten vernünftiger Weise, sie hielten es für unrecht, sich zu wünschen, ein Mann zu sein; und nicht ein einziges deutsches Mädchen sagte, es glaube an eineUeberlegenheit des Weibes über den Mann. Die deutschen Mädchen, bezw. ihre Angehörigen, die ihnen das Beantworten der geistreichen Frage verboten, zeigten einen sehr gesunden Menschenverstand, bezw. echt weibliches Empfinden.

Während kein einziges der befragten, bezw. Antwort gebenden **deutschen** Mädchen wünschte, ein Mann zu sein, sprachen sich 34 Prozent aller von englischen Mädchen eingelaufenen Antworten in diesem Sinne aus; von den Mädchen Neu-Englands wünschten 15 Prozent, Männer zu sein und von denen Indianas hätten 14 Prozent kurz geschorenes Haar, Schnurrbart und Männerhosen vorgezogen. Dagegen erklärten nur 4 Prozent der englischen Schulmädchen, die Frauen seien ihrer Ansicht nach den Männern überlegen; während in Neu-England schon 14 Prozent so dachten und gar 34 Prozent der Indianaer Mädchen sich ganz entschieden für die Ueberlegenheit des Weibes über den Mann eintraten.

Die Begründung dieser Ansicht ist verschieden und interessant. Es hieß, die Frauen seien fleißiger als die Männer; Frauen haben bessere Aussichten im Leben, jeder Beruf steht ihnen offen, sie können, wenn sie nicht arbeiten wollen, können sie heirathen und nichts thun; der Mann kann schwerer arbeiten, die Frau hat mehr Verstand u. s. w. Zwanzig Prozent der Indianaer Mädchen erklärten, sie freuten sich, nicht Männer zu sein, weil das Leben der Männer so langweilig und alltäglich sei, und im Allgemeinen scheint die Ansicht dahin zu gehen, daß das Weib wichtiger ist als der Mann. Je weiter westlich man kommt, desto höher steht das Weib in seiner eigenen Werthschätzung; desto edler muß es sein, da nur Lumpen bescheiden sind. „Es ist offensichtlich", sagt ein amerikanischer Kritiker in einer Beleuchtung der Ergebnisse jener geistreichen Umfrage, „daß die Mädchen Indianas von superfeinem Stoff sind."

So muß es sein. Die Mädchen und Frauen Indianas sind aus so „superfeinem Stoffe", daß die groben, langweiligen und verstandesarmen Männer schlechterdings nicht mehr zu ihnen passen und dreizehn Prozent der Ehen, die in Indiana geschlossen wurden, wieder gelöst werden müssen. Der Staatsstatistiker Indianas zeigt, daß in dem mit dem 30. Juni 1901 verflossenen Jahre in Indiana 24,007 Ehen geschlossen und 3009 gerichtlich gelöst wurden, und daß von diesen Ehescheidungen 792 den Frauen bewilligt wurden, weil ihre Männer ihnen durchgegangen waren, 901 weil die Männer sie brutal behandelt hatten. Da wir das Zeugniß von Schulmädchen haben, daß der Mann, wenigstens der „Hoosier", flucht und auf den Boden spuckt, sich betrinkt und spielt und langweilig und in jeder Hinsicht minderwerthiger ist als das Weib, dürfen wir natürlich keinen Augenblick daran zweifeln, daß in allen Fällen einzig und allein die Schuld bei den Männern lag. Sie verstehen offenbar den „superfeinen Stoff", aus dem die Indianaer Mädchen gemacht sind, nicht zu würdigen und die Frauen nicht so gut zu behandeln, wie sie's **ihrer** Ansicht nach verdienen.

Doch das nur nebenbei. Die Hauptsache ist, daß durch die hochinteressante Nachfrage festgestellt wurde, daß die Mädchen in der Mehrzahl wirklich und wahrhaftig vorziehen, Mädchen zu bleiben, und das ist sehr erfreulich und außerordentlich wichtig. Des Weibes Wunsch sei dem Manne Befehl! Wie nun, wenn die Mehrzahl der Mädchen den Wunsch geäußert hätten, Männer zu sein? — Da hätten wir einen schönen „Job" an der Hand gehabt — eine Arbeit, der gegenüber sämmtliche Aufgaben, die dem seligen Herakles gestellt wurden, so leicht erscheinen müßten, wie einem Indianaer-Mädchen aus **allerfeinstem** Stoff die Vertilgung einer Portion "Ice-cream" mit "Chocolate Kisses" und "Vanilla Wafers".

Zunächst mag der gelehrte Forscher nun einmal die Katzen fragen, ob sie lieber Katzen oder Hunde sein möchten. Das wäre leicht genug zu machen. Er braucht den Katzen nur auf die Schwänze zu treten. Wenn sie „Miau" schreien, stimmen sie für ihr eigenes Geschlecht; wenn sie bellen „Wauwau", wollen sie Hunde sein.

Triumph des Alfalfaklees.

Kolorado ist als Silberstaat so weltbekannt, wie Kalifornien als Goldstaat; aber von beiden Staaten ist es fraglich genug, ob sie, wenn ihnen heute noch ihre Beinamen zufallen sollten, gerade diese erhalten würden. Kolorado wird es nie zu einer solchen Vielseitigkeit in der Entwicklung seiner Naturprodukte bringen, wie Kalifornien; aber es ist doch in mancher anderen Beziehung in den Vordergrund getreten, und nicht blos in bergbaulicher. Und so groß der Silbererz-Reichthum Kolorado's noch jetzt ist, hat es doch ein noch **weit werthvolleres** Produkt. Dieses ist, wie vielleicht Viele zu ihrer Ueberraschung hören werden: der Purpur-Alfalfaklee. Dabei wird derselbe nicht erst seit einigen Jahrzehnten in Kolorado systematisch angebaut.

Im verflossenen Jahre wurde Kolorados Alfalfa-Ernte auf 10 Millionen Dollars bewerthet; aber dies stellt noch lange nicht ihren wahren Gesammtwerth dar! Denn Alfafa einzig und allein hat die gewaltige Viehzucht-Industrie Kolorados möglich gemacht, und im vorigen Jahr wurde der gesammte Werth der Pferde, des Hornviehs, der Schweine und Schafe in diesem Staate auf 45 Millionen Dollars beziffert. Eine für Kolorado neue, aber sich jetzt rasch entwickelnde Industrie, nämlich das Milcherei-Geschäft, hängt zum allergrößten Theil vom Alfalfaklee ab. Aber auch für die großen Getreidegüter und die Kartoffel-Ranches ist diese Pflanze von sehr großer Wichtigkeit; denn Alfalfa hat als Faktor für die Erneuerung und Bereicherung des Bodens kaum seines Gleichen; es bringt mit den langen Wurzeln in eine Tiefe, welche von andern Pflanzen nicht erreicht wird, holt werthvolle Elemente herauf, und beim Zersetzungsprozeß werden dieselben für andere Saaten frei.

Früher mußte das Hornvieh aus Kolorado nach Maisstaaten zur Fütterung gesandt werden; das ist nicht nur überflüssig geworden, sondern man hat gefunden, daß das Alfalfa-Futter noch besseres Rindfleisch—und wenigerTalg — liefert, ferner, daß „Alfalfa-Hammelfleisch" den höchsten Preis bringt, und die Schweine, welche im Sommer auf Alfalfa-Wiesen gelassen wurden, schon im Herbst marktfähig sind. Und so auch bezüglich der Geflügelzucht, und nicht zuletzt in der Honig-Industrie! Der Alfalfa-Honig wird von Manchen sogar über den berühmten Weißsalbei-Honig Kaliforniens gestellt.

Erst im Jahre 1862 war die Alfalfa-Kultur in Kolorado eingeführt worden, und der Schatz, der damit „aus dem Schooß der Erde" gehoben wurde, ist mehr, als irgend ein anderer, in diesem Staate epochemachend geworden.

Die bösen Giftschwämme.

Es gehört zu den regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen dieser Jahreszeit, daß eine Anzahl Personen in den verschiedenen Theilen des Landes durch den Genuß giftiger Schwämme, welche den Morcheln oder „Mushrooms" so sehr ähnlich sehen, erkrankt oder gar stirbt. Auf etwa 25 kann man die jährliche Durchschnittszahl der Menschenopfer aus dieser Quelle beziffern. Auch Chicago und seine nächste Umgebung stellen ihr Kontingent zu derartigen Vergiftungsfällen, wenn dieselben auch nicht immer tragisch ablaufen. Denn die Gemeinde unserer Morcheln-Liebhaber ist gar groß. Der betreffende Vorfall im Sunnyside-Park vor zwei Tagen hat wieder einmal gezeigt, wie leicht solche Verwechslungen sind, und wie große Vorsicht geboten ist, damit man den saftigen Lieblingspilz streng von seinem bösartigen Vetter unterscheidet.

Das erscheint nun freilich als ein ziemlich wohlfeiler Rath. Denn wie ist eine solche Unterscheidung möglich? Unzählige Artikel sind über die Unterschiede schon geschrieben, aber niemals ist diese Frage bestimmt und verläßlich beantwortet worden. Und über den ganzen Gegenstand herrschen beim allgemeinen Publikum noch sehr verworrene Begriffe.

Viele bilden sich noch bis zum heutigen Tage ein, daß sie es in diesem Falle lediglich mit zwei Gattungen Pilze zu thun hätten: den wirklichen „Mushrooms" und den giftigen „Toadstools", oder, wie man es in Berliner Blättern bezeichnet hat (dort machten in der jüngsten Zeit ebenfalls wieder verschiedene derartige Vergiftungsfälle von sich reden) „Morcheln" und „Lorcheln". Wahr ist aber nur, daß es eine Gruppe giftiger und eine solche nichtgiftiger Pilze der bekannten fleischigen regenschirmartigen Gestalt gibt, — in jedem anderen Sinn ist jeneVorstellung eine irrige. Alle hierher gehörigen Pilze sind in der großen „Toadstool"-oder Lorcheln-Familie eigentlich inbegriffen, und was man im Volke Morcheln nennt, sind einfach mehrere Gattungen, welche eßbar und marktfähig sind. Daneben gibt es noch andere, nicht giftige Varietäten und endlich viele wirklich giftige. Und nun: Wie soll der Unterschied zwischen den giftigen und den eßbaren festgestellt werden?

Offen und ehrlich gesagt: Die einzige Art, wie der Laie sich darüber auf eigene Faust **bestimmte** Auskunft verschaffen kann, besteht darin, daß er die praktischeProbe an sich selbst macht! Dazu darf natürlich unter keinen Umständen angerathen werden; dennWohlbefinden und schlimmstenfalls sogar das Leben steht auf dem Spiel. Wer aber dieses Risiko nicht laufen will, kann nur entweder durch die genaueste Detailkenntniß oder durch ein gewisses, aus langer Erfahrung erwachsenes feines Gefühl, welches dem praktischen Kenner den Giftschwamm so prompt verräth, wie der wirkliche Geld-Sachverständige sofort Falschgeld herausfühlt, oder der Juwelen-Sachverständige (angeblich) ohne Weiteres jeden nachgemachten Edelstein „bis auf die Nieren" erschaut, die Antwort auf jene Frage finden! Andere thun eben gut — auch wenn sie nicht ganz ohne eigene Erfahrung mit Pilzen sind — womöglich unter Anleitung einer solchen zuständigen Person dieseGewächse gründlich zu studiren. Bis zu einem gewissen Grade freilich können auch schriftliche Anweisungen von Werth sein.

Vielleicht die besten Regeln, welche hierzulande für die Unterscheidung zwischen Gift- und Eßpilzen aufgestellt worden sind, waren die, vor längerer Zeit von Dr. W. G. Farlow gegebenen. Dieser hervorragende Pilze-Spezialkenner von Weltruf und Professor an der Harvard-Universität hat sich aber gleichfalls darauf beschränken müssen, eine negative Liste verdächtiger Erscheinungen aufzustellen. So sagt er z. B.: Jeder Anfänger sollte Pilze meiden, die sich noch im „Knopf-Zustand" befinden, d. h. in unausgebildeter Gestalt,— nicht weil dieselben giftig zu sein brauchen, sondern weil sie in dieser Entwicklungs-Phase von Niemanden auf ihren Charakter erkannt werden können! Derselben Art sind auch seine Warnungen vor Pilzen mit milchigem Saft, vor Pilzen mit verhältnißmäßig dünner Kappe oder hellfarbigen Läppchen, vor Pilzen mit aufgeschwollenem und von einer schuppigen Einfassung umgebenen Grundstamm, und auch vor Pilzen mit einem flockigen Ring am oberen Theil des Stengels.

Das Alles sind keine positiven Kennzeichen, aber Verdachtssymptome, und man kann daher dem Pilze-Liebhaber nichts Besseres rathen als: der ärgste Pessimist gegenüber Pilzen zu sein und denselben **niemals** „die Wohlthat des Zweifels zugute kommen zu lassen", sondern schon beim geringsten verdächtigen Anzeichen den Stab über sie zu brechen, so sehr auch der Gaumen nach einem anderen Urtheilsspruch verlangt!

Geschäftskrise und deutscher Schiffbau.

Daß wir in Deutschland momentan eine wirthschaftliche Depression haben, ist nicht abzuleugnen. Wie der große Strudel, den ein sinkendes Schiff auf dem Meere bildet, alles mit in die feuchte Tiefe reißt, was in seinen Kreis kommt, so ähnlich ist es auch bei unseren Banken und Industrien. Bei Eingeweihten stand ja das Barometer schon lange auf Sturm, aber dem großen Publikum gingen erst mit dem Untergang der großen Leipziger Bank die Augen auf. Der große Leipziger Strudel hat inzwischen noch manches andere nach sich gerissen. Wir finden daher bei der Industrie und dem Handel ein unsicheres Tasten und Abwarten der weiter kommenden Dinge, welche die Handelsverträge in sich schließen.

Es ist daher nicht unangebracht, eine Betrachtung anzustellen, in wieweit denn der deutsche Schiffbau von der wirthschaftlichen Depression betroffen wird oder werden kann. Das Kapital, welches heute im deutschen Schiffbau angelegt ist, beziffert sich auf etwa 110 Millionen Mark. Hierbei sind natürlich sämmtliche Privatbetriebe, auch die nicht Aktienunternehmer sind, mit abgeschätzt. Wir wollen aber hier nur das Aktienkapital berücksichtigen, durch welches das große Publikum infolge des Besitzes von Schiffbau-Aktien am Schiffbau interessirt ist.

Das Aktienkapital unserer 12 großen Schiffbauwerften an der Nord- und Ostsee beläuft sich nun auf über 40 Millionen Mark und 5¼ Millionen Mark Prioritäten. Das wirthschaftliche Resultat, welches diese Aktienwerfte während des letzten Geschäftsjahres erzielten, war im Großen und Ganzen ein günstiges zu nennen, indem einzelne Gesellschaften 10, 12 und 18 Prozent Dividende an die Aktionäre vertheilten. Im Ganzen kam auf das 40 Millionen betragende Aktienkapital eine Dividende von über 3¼ Millionen Mark zur Vertheilung. Nun herrscht die sehr verbreitete Auffassung, diese verhältnißmäßig günstige und solide Lage unseres Schiffbaubetriebes sei eine Folge der starken Aufträge, die dem Schiffbau durch die Vermehrung unserer Kriegsflotte zu Theil geworden.

Dies ist aber nur theilweise zutreffend, da vorläufig nur fünf Werfte (Stettiner Vulkan, F. Schichau, Aktiengesellschaft „Weser", Blohm und Foß und Krupps Germania-Werft) für den Kriegsschiffbar in Betracht kommen und seitens der Reichsmarine auch beschäftigt werden. Die übrigen Werften sind sämmtlich auf den privaten Schiffbau für das In- und Ausland angewiesen; aber auch für diejenigen Werften, welche heute den Kriegsschiffbau betreiben, ist die Bauperiode nicht eine so ausreichende, daß sie auf den Bau von Handelsschiffen verzichten könnten.

Die wirthschaftliche Verstimmung hat sich infolge der schwankenden Zollpolitik heute auch auf die Rhedereien übertragen, und wenn auch unsere Werften vorläufig noch durch die in Auftrag gegebenen Bauten in normaler Weise beschäftigt sind, so ist doch in den Rhedereikreisen momentan wenig Neigung vorhanden, neue Schiffsbauten zu kontrahiren. Erst der günstige Ausfall der Handelsverträge kann hier wieder mehr Unternehmungslust aufkommen lassen.

Ferner wird die Rentabilität des Schiffbaues und seiner Leistungsfähigkeit den konkurrirenden Werften des Auslandes gegenüber sehr beeinflußt durch den Preis der Schiffbaumaterialien, welche oft auf Jahre hinaus zu bestimmten Abmachungen gedeckt werden müssen. Daß wir des Auslandes in mancher Beziehung darin noch nicht entbehren können — denn es gibt gewisse Spezialartikel, die das Ausland uns liefern muß — zeigt uns die Einfuhr der Schiffbaumaterialien in einem Jahr. Es wurden für den Schiffbau in einem Jahr über 1,295,000 Doppelzentner Baumaterial im Werthe von 15½ Millionen Mark eingeführt. Bei dieser Einfuhr steht England an der Spitze, indem es Brucheisen, Eisenabfälle, Eck- und Winkeleisen, sowie Roheisen lieferte. Rohes Bauholz wird besonders von den Ver. Staaten und Rußland geliefert, auch Schweden ist hieran betheiligt. Die deutsche Eisenindustrie liegt mit ihren Werken zu weit ab vom Werftbetriebe, so daß der Eisenbahntransport ganz bedeutende Spesen verursacht, während der billige Wasserweg vom Auslande das Material direkt an Ort und Stelle überführen läßt.

Die Werften, welche im Freihafengebiet liegen, werden ja von einer Zollbelastung der Schiffbau-Materialien nicht betroffen, wie die anderen Werften. Jede Zollbelastung des Schiffsbaues muß für den Schiffbau dem Auslande gegenüber nachtheilige Folgen haben, denn der deutsche Schiffbau deckt heute fast nicht nur den gesammten Bedarf des Inlandes, sondern auch das Ausland läßt viel auf deutschen Werften bauen. Sehr wichtig ist daher die Zollfreiheit auf Schiffbaumaterial für den Bau von Flußschiffen, da auf deutschen Werften auch hiervon das Ausland bauen läßt. Was für das Rhedereiwesen gilt, das gilt auch für den Schiffbau. Um sich einen tüchtigen eingearbeiteten Arbeiterstamm zu erhalten, übernehmen die Werften oft Bauten, bei denen sie wenig oder nichts verdienen, aber im Interesse des Betriebes gern dieses Opfer bringen. In den Werftbetrieben werden heute über 30,000 Arbeiter beschäftigt, wovon der Stettiner Vulkan allein mit 6000, Blohm und Voß-Hamburg mit 4000 Arbeitern u. s. w. betheiligt sind.

Der deutsche Schiffbau gibt ferner einer ganzen heimischen Industrie mit ihren zahlreichen Arbeitern wieder Beschäftigung. Solange also eine vernünftige Handelspolitik geführt wird, werden auch Schiffahrt und Schiffbau in Deutschland prosperiren.

„Preußengänger" und Zolltarif.

Die Nachricht, daß die russische Regierung entschlossen sei, eine Erhöhung des deutschen Roggenzolles durch das Verbot der Preußengängerei zu beantworten, hat hier—so schreibt man aus Ostpreußen — in landwirthschaftlichen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Nicht nur die zahlreichen freisinnigen Grundbesitzer, die grundsätzlich jedeErhöhung der Getreidezölle verwerfen, sondern auch die Agrarier, die bei jeder Gelegenheit den bäuerlichenBerufsgenossen die Segnungen hoherGetreidezölle zu schildern pflegen, sind durch das drohende Verbot in Aufregung gerathen. Vor die Frage gestellt: Arbeitskräfte oder Getreidezölle, kann die Antwort der ostpreußischen Landwirthe nur lauten: „Wir verzichten auf jede Erhöhung der Getreidezölle falls wir dadurch die russisch-polnischen Arbeiter verlieren!"

Das ist nur natürlich, nur die nothwendige Folge der Zustände, die sich hier durch das Wegziehen der Tagelöhner und freien Arbeiter nach dem Westen entwickelt haben. In vielen Dingen haben die ostelbischen Agrarier im Abgeordnetenhause den Mund zu voll genommen, bei der Schilderung des Arbeitermangels und seiner Wirklichkeit noch nicht erreicht. Namentlich die traurige Lage der kleinbäuerlichen Besitzer ist nur so ganz nebenbei gestreift worden. In den masurischen Kreisen Oletzko, Lyck, Johannisburg, Sensburg, Ortelsburg, Lötzen gibt es zahlreiche Grundbesitzer, die ihren Betrieb nur mit Hilfe der polnischen Arbeiter nothwendig aufrecht erhalten.

Für die Lage der größeren Besitzer genügen wohl folgende Thatsachen: Eine große Domäne im Kreise Oletzko, die für den Bedarf ihrer Dampfbrennerei tausende Zentner Kartoffel aussetzt, mußte sich im vorigen Jahr aus Mangel an Arbeitskräften darauf beschränken, die besten Lagen der weitgestreckten Kartoffelfelder mit dem Pflug aufzureißen und die aufgeworfenen Kartoffeln einsammeln zu lassen. Und selbst dazu waren bei einem außergewöhnlichen hohen Lohnangebot nicht die nöthigenArbeitskräfte zu gewinnen. Im Kreise Johannisburg hat der bisherige Besitzer eines tausend Morgen großen Gutes fast die Hälfte seines Areals brach liegen lassen, weil er sie nicht bestellen konnte. Die Beispiele könnten nachBelieben vermehrt werden, sie dürften aber schon genügen. Die Bauern leiden noch besonders unter dem Mangel an Hütepersonal. Die alten Männer, die früher den Rest ihrer Arbeitskraft als Hirten ausnutzten, geben diese Thätigkeit auf, sowie sie in den Genuß der Altersrente treten. Und auch an Hütejungen ist trotz weitgehenden Entgegenkommens der Schulbehörden bei Ertheilung von Hütescheinen großer Mangel.

DerGrund ist sehr einfach: dieFrauen, deren Männer nach Westfalen gegangen sind, haben es nicht mehr nöthig ihre Kinder zu vermiethen. In der ersten Zeit gingen die Frauen noch fleißig zur Arbeit, von den Ruhepausen abgesehen, die übermäßiger Alkoholgenuß im Gefolge zu haben pflegt. Mit der Zeit wurden diese Pausen länger und häufiger, denn die Männer schickten von ihrem Verdienst 40 bis 50 Mark monatlich nach Hause. Daß Frauen mit solch' einem opulenten Einkommen regelmäßig zur Arbeit gehen oder ihre Kinder vermiethen sollen, ist nicht gut zu verlangen! Nur außergewöhnlich hoher Lohn, verbunden mit reichlichen Alkoholspenden kann sie in bringenden Fällen wie Heuaust oder Roggenernte aus ihrer behaglichen Muße herauslocken.

Daß solche Zustände als gesund zu bezeichnen wären, kann Niemand behaupten, ganz abgekehen davon, daß manchmal Männer bei einem Besuch, den sie nach längererAbwesenheit in der Heimath abstatteten, eine illegitime Vermehrung der Familie zu konstatiren hatten. Es war also nach jederRichtung hin das kleinere Uebel, wenn die „Westfalen" ihre Familie nach dem Westen nachkommen ließen.

Die aus dem Osten nachrückenden polnischen Arbeiter sind nur ein nothdürftiger Ersatz. Würden sie aber eines Tages ganz ausbleiben, dann würde es in jederOrtschaft mehrereBesitzer geben, die ihren Acker nur zu einem kleinen Theil bestellen könnten. Das ist eine Thatsache, die sich durch nichts beschönigen oder gar ableugnen läßt. Sie bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als den völligen Ruin zahlreicher Landwirthe.

Und wer einmal aus Ostelbien weggegangen ist, kehrt nicht wieder zurück. Mit freiem Reisegeld und wirklich annehmbaren Kontrakten suchte man ost- und westpreußische Arbeiter zur Rückkehr aus Westfalen zu bewegen. Der Erfolg ist so ziemlich Null. Ein paar hundert Männer, denen die industrielle Thätigkeit zu schwer war, sind auf das Angebot eingegangen und nach der Heimath zurückgekehrt. Ein Tropfen auf den heißen Stein! Sollten im Westen wirklich zahlreiche Arbeiter brotlos werden, dann geht die Reise weiter, über's Meer!

Das weiß hier Jedermann. Man sucht sich nun mit der Hoffnung zu trösten, daß die Regierung in den sauren Apfel beißen und die Naturalisirung der polnischen Arbeiter gestattet wird. Ob es aber die Regierung über's Herz bringen kann, bei ihrem schroffen Vorgehen gegen die Polen Hunderttausende der rückständigen Analphabeten in's Land zu ziehen, ist doch noch sehr fraglich.

All' diese Fragen werden jetzt hier aufgeregt erörtert und der Schluß lautet stets: „Sollen wir durch den Zolltarif unsere Arbeiter verlieren, dann verzichten wir lieber auf jede Erhöhung der Getreidezölle!" Was helfen dem Landwirth die höchsten Getreidepreise, wenn er keine Arbeiter hat, um sein Land zu bestellen und Getreide zu bauen?

Das ist die wirkliche Stimmung in Ostpreußen. Wer dies leugnet, kennt entweder die hiesigen Zustände nicht oder er will die öffentliche Meinung täuschen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Gatte

Fritz Thuerk

im Alter von 47 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause Nr. 23. 17. Place, am Mittwoch, um 12 Uhr, nach Forest Home. Um stille Theilnahme bitten die trauerndenHinterbliebenen:

Frieda Thuerk, Gattin.
Alma, Fred, Klara, Francis, Charles, Willie, Otto, Frieda, Kinder.
Johann, Karl, Ludwig, Wilhelm Thuerk, Brüder nebst Frauen.
Charles Bartels, J. J. Ludwig, Schwäger.
Lina Ludwig, Louise Bartels, Schwägerinnen.

Schlumm're sanft, Du lieber Vater,
Der Du uns hast so geliebt,
Du wirst uns ja wohl verzeihen,
Wenn wir haben Dich betrübt.
Manchen Tag und manche Nacht
Hast Du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast Du sie ertragen,
Deine Schmerzen, Deine Klagen,
Bis der Tod dein Auge bricht,
Doch vergessen wir Dich nicht.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Julius Fischer

am 27. August, um 4 Uhr, nach langem Leiden im Alter von 31 Jahren, 7 Monaten und 8 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 29. August, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 1025 Fletcher Str., nach dem Eden-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Tillie Fischer, Gattin.
Anna und Wibie, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Dr. Raymund Ulrich

am Montag, den 26. August, um 12:15 Nachmittags, gestorben ist. Die Leichenfeierlichkeiten finden statt am Donnerstag, den 29. August, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 201 Center Str., nach dem Graceland-Krematorium.—Bitte keine Blumen.

Tony Ulrich, Gattin.
dimi **Meta Ulrich**, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Mathias Franzen

im Alter von 74 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, 546 S. Union Str., Donnerstag, den 29. August, um 9 Uhr, nach der St. Franziskus-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt.

Maria Franzen, geb. Limbach, Gattin.
Jakob, Hugo, Maria, Margaret Franzen, Kinder.
Bitte, keine Blumen zu senden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Friederika Weber

am Montag, den 26. August gestorben ist. Beerdigung Mittwoch, den 28. August, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 755 Perry Str., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Kinder:

Gottlieb, David, Charles, Henry Weber, Söhne.
Amalia Groetzl, Tochter. modi

SCHWABEN-VEREIN

Der Schwaben-Verein spricht hiermit dem Deutschthum der Stadt seinen aufrichtigen Dank für den großen Besuch des Canstatter Volksfestes aus und behält sich vor, seinem Gebrauch gemäß die Einnahmen theilweise in erhöhtem Maße zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.—Der Vorstand.

Lokalbericht.

Neuer Gaunerkniff.

Ein Taschendieb benutzt angeblich Taschentücher verschiedener Farbenschattirungen als Hilfsmittel.

Dem Richter Prindiville wurde gestern ein angeblicher Taschendieb vorgeführt, der sich, wie die Polizei glaubt, verschiedenfarbiger Taschentücher bei Ausführung seiner Diebereien als Hilfsmittel bediente. Das Verhör des Angeklagten, der seinen Namen als Harry Harvey angibt, wurde auf den 30. August verschoben.

Harvey wurde auf Veranlassung von Samuel Summerfield, wohnhaft Nr. 4849 Calumet Ave., von der Firma Summerfield, Essig & Co., Nr. 111 Madison Str., verhaftet.

Herr Summerfield hatte mit seiner Familie und Freunden ein Theater besucht. Als er eben seinen Damen behilflich war, einen Straßenbahnwagen zu besteigen, fühlte er, wie ihm Jemand seine Kravattennadel entriß. Sich blitzschnell umwendend, bemerkte er, daß ein elegant gekleideter junger Mann seine Hand von seiner (Summerfields) Kravatte zurückzog. Er packte den Jüngling und verlangte die sofortige Zurückgabe der gestohlenen Nadel, welche, beiläufig erwähnt, einen Werth von $500 repräsentirt. Der junge Mann spielte den Entrüsteten und führte einen Faustthieb nach dem Gesichte Summerfields, der dem Schlage aber auswich, seinen Angreifer packte und ihn jämmerlich verbläute, bis derselbe sich schließlich bereit erklärte, die Nadel zurück geben zu wollen. Kaum ließ Summerfield ihn aber los, als der angebliche Dieb die Nadel zwischen die Straßenbahngeleise warf und davonstürmte. Summerfield suchte und fand die Nadel, der angebliche Dieb aber wurde von Augenzeugen verfolgt, an Michigan Ave. und Madison Str. eingeholt, dingfest gemacht und der Polizei übergeben.

Herr Summerfield trug, als er bestohlen wurde, eine schwarze Kravatte. Auf dem Kampfplatze wurde ein schwarzseidenes Taschentuch gefunden. Im Besitze des Arrestanten fand man eine größere Anzahl Taschentücher aller Farbenschattirungen vor. Die Polizei ist nun der Ansicht, daß der Dieb ein Taschentuch von der Farbe der Kravatte seines Opfers benutzte, um mit Hilfe desselben möglichst unbemerkt zu operiren, indem er das Taschentuch lose über der Kravatte des Opfers flattern ließ, während er sich die Kravattennadel aneignete.

Unter den Rädern zermalmt.

Der sechsjährige Sylvan Rieger, dessen Eltern im Hause No. 1458 Milwaukee Ave. wohnen, wollte gestern Nachmittag über den Straßendamm laufen, als ein Kabelbahnwagen der Milwaukee Ave. = Linie sich näherte. Wie es scheint, war der Greifwagenmann nicht im Stande, den Zug schnell genug zum Stehen zu bringen, doch wurde der Knabe von dem „Fender" aufgefangen und wäre wahrscheinlich ohne ernste Verletzungen davongekommen, wenn die Lücke zwischen der Sicherheitsvorrichtung und dem Straßenpflaster nicht zu groß gewesen wäre. Das arme Kind konnte sich nicht halten, rollte auf das Geleise und wurde von den Rädern zermalmt. Der Greifwagenführer C. J. Rolf und der Kondukteur N. C. Lund wurden in Haft genommen. Es ist jedoch in hohem Grade wahrscheinlich, daß nicht die Bedienungsmannschaft, sondern die Straßenbahnverwaltung die Schuld trägt, weil infolge der Unebenheit des Bahnbettes die Schutzvorrichtungen so hoch stehen, daß der Körper eines Kindes zwischen die Geleise und die Fangvorrichtung gerathen kann.

Der Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod von David Lindskog, welcher gestern Morgen von dem Polizisten Wiley erschossen wurde, ist bis zum nächsten Samstag verschoben worden, um dem Polizisten Gelegenheit zu geben, seine Zeugen zur Stelle zu bringen. Wileys Vorgesetzter, Kapt. Revere von der Ost Chicago Ave. = Revierwache, ist fest davon überzeugt, daß sein Untergebener nur in Nothwehr handelte. Pastor Lindskog, der Vater des Erschossenen, kam gestern nach der Polizeistation, um die näheren Umstände der Tragödie zu ermitteln. Er erklärte, daß allem Anschein nach sein Sohn die Schuld trage, doch wolle er mit seinem Urtheil bis nach Beendigung des Inquests warten. John Gallagher, August Erickson und William Young, Lindskog's Genossen, welche davonliefen, nachdem Wiley geschossen hatte, die später aber eingefangen wurden, werden beim Inquest Zeugniß ablegen.

Verfolgte Einbrecher.

Heute früh, kurz nach 1 Uhr, wurden die Bewohner der Cedar Str., nahe dem Lake Shore Drive, durch mehrere Schüsse aus dem Schlummer aufgeschreckt. John Rupert, ein Privatwächter, war mit vier Einbrechern zusammengerathen, auf die er mehrere Schüsse abfeuerte, worauf sie das Weite suchten. Das Quartett machte einen Versuch, in die Wohnung von H. L. Brand, 32 Cedar Str., einzudringen, wurde aber durch das Geschrei eines Dienstmädchens vertrieben. Die Kerle schlugen die Richtung nach dem Seeufer ein, stießen dabei auf den erwähnten Privatwächter und wurden von diesem eine Strecke verfolgt, bis sie ihm aus dem Gesichtskreis verschwanden. Die ihnen nachgesandten Schüsse blieben ohne Wirkung.

Das andere Uebel.

Präsident Eckels von der Y. M. C. A. meint, man solle über die Steuerhinterzieher die Steuerfresser nicht vergessen.

Die Revisionsbehörde auf der Suche nach verborgenen Schätzen.

Die Untersuchung des Polizeiskandals beginnt.

Detektive Tracy kein „guter" Zeuge.

„Man erhebt beständig ein großes Geschrei über Diejenigen, welche sich um die Bezahlung von Steuern herumdrücken", sagte gestern Herr James Eckels in seiner Eigenschaft als Präsident des Christlichen Jünglingsvereins, „aber von dem Uebel der Steuerfresserei hört man wenig, und doch ist dieses für das Gemeinwesen weit schlimmer in dem Umfange, wie es unter den lottrigen Verwaltungsmethoden der Stadt- und der Countybehörden betrieben wird. Die Revisionsbehörde sollte den Christlichen Jünglingsverein in Frieden lassen. Die Wirksamkeit des Verbandes, der Nutzen, welchen er schafft, sollte die Beamten davon abhalten, sein mäßiges Einkommen zu schmälern, wenn es dafür auch eine gesetzliche Rechtfertigung geben sollte."

Veranlaßt wurde dieser klagende Protest des Herrn Eckels durch die von der Revisions = Behörde kundgegebene Absicht, die Miethsbeträge zu besteuern, welche der Christliche Jünglingsverein aus seinem Prachtbau an der LaSalle Straße bezieht. Auf sein Grundeigenthum ist dem Verein vom Staate Steuerfreiheit gewährleistet, ebenso auf Baulichkeiten, welche er direkt für Vereinszwecke benützt, aber was darüber hinausgeht, hat er zu versteuern, wenngleich er bisher dazu noch nicht angehalten worden ist.

Von der Revisions = Behörde ist neuerdings an 1,100 Personen, die entweder garnicht oder nur in sehr geringem Maßstabe zur Besteuerung herangezogen worden sind, die Aufforderung ergangen, persönlich vorzusprechen und eidliche Auskunft über ihre Vermögens-Verhältnisse zu ertheilen. Für heute waren nicht weniger als 400 von den Betreffenden vorgeladen, darunter der Wunderdoktor John A. Dowie, Conrad H. Matthiessen, W. B. Knistern von der Northwestern = Eisenbahn, Nathaniel G. Mayer, A. Montgomery Ward, John A. Drake, Morris Wise, John P. Lyman und Andere. — Herr Lyman ist Geschäftsführer der G. H. Hammond Company. Er wohnt im Chicago Beach Hotel und ist bisher überhaupt nicht für die Besteuerung eingeschätzt, obwohl er Aktien und Pfandbriefe zum Betrage von mindestens einer Million Dollars besitzen soll. Herr Matthiessen ist zu $200,000 eingeschätzt; man hält dafür, daß er von Rechtswegen mindestens den dreifachen Betrag dieser Summe versteuern sollte. Der „persönliche" Besitz des Herrn A. Montgomery Ward ist für die Besteuerung auf $25,000 bewerthet worden. Es heißt, daß er wenigstens $100,000 versteuern sollte. Der Name der Frau Ward steht überhaupt nicht auf der Steuerliste. Man hält dafür, daß er darauf gehört, und zwar mit mindestens $25,000. Morris Wise, No. 4222 Grand Boulevard, ist ein stiller Theilhaber der Firma Lindenthal & Goodman; er verhält sich so still, daß die Steuerbehörde bis vor Kurzem garnichts von ihm gewußt hat. Es ist ihr jetzt mitgetheilt worden, daß Herr Wise ohne sich wehe zu thun, ein Vermögen von $300,000 versteuern könnte. Nathaniel G. Mayer, Sohn des vor Jahresfrist in's Privatleben zurückgetretenen Bankiers Leopold Mayer, hat sich mit einer Einschätzung seiner Fahrhabe zu $2,000 begnügen wollen. Es gibt Leute, in deren Werthschätzung er weit höher steht; dieselben halten ihn für einen halben Millionär.

Die neuerliche Requirirungs-Streife der Steuerbehörde ist durch die Citizens' Association veranlaßt worden. Dieselbe hat ermittelt, daß von der Wählerschaft Chicagos nur 14 Prozent irgend welche Habe versteuern. Sie ist der Ansicht, daß dieser Prozentsatz nach Fug und Recht auf 50 erhöht werden müßte.

Countyschreiber Knopf erklärt, daß er die Steuerraten nicht festsetzen werde, ehe das Staats-Obergericht eine Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit des Juul'schen Gesetzes abgegeben habe, durch welches die Steuergrenze auf 5 Prozent festgesetzt wird. Auch will er eine gerichtliche Entscheidung darüber abwarten, welchen Steuerbezirk (Town) er zur Basis machen soll zur Festsetzung der Raten für die ganze Stadt. Die Steuerbehörde ist in dieser Hinsicht mit Herrn Knopf durchaus einverstanden, und mit dem Staats-Obergericht sind bereits entsprechende Abmachungen getroffen worden. Die anhängig zu machenden Probefälle werden danach von dem Gerichtshof bis spätestens Mitte Oktober entschieden werden.

* * *

Die Zivildienst-Kommission hat gestern Nachmittag programmgemäß mit der Untersuchung in Sachen des Leutnants Joyce den Anfang gemacht. Der Stadtraths = Saal bildet den Schauplatz der Handlung. Im Auftrage des stellvertretenden Mayors wird die Anklage von den assistirenden Korporations-Anwälten C. H. Fyffe und R. B. Mason vertreten. Neben ihnen sitzt, vorläufig als stiller Beobachter, Herr Barnes, erster Assistent des Staatsanwaltes Deneen. Die Anwesenheit dieses Beamten scheint auf den Angeklagten und verschiedene andere Mitglieder der Polizeimacht, welche der Untersuchung beiwohnen, sehr beklemmend zu wirken. Herr Barnes ist die Verkörperung des hochnothpeinlichen Strafgerichts mit allen seinen Schrecken.

Als erster Zeuge aufgerufen wurde Detektive Gallagher. Dieser war im Frühjahr nach Cleveland geschickt worden, um von dort einen Schächer Namens Lovece heimzuholen. Er fand in einem festen Verließ der Waldstadt auch einen gewissen Larkins vor, um dessen Verbleiben man sich in Chicago schon lange Zeit gesorgt hatte. Gallagher meldete seine Entdeckung dem Kapitän Colleran und wurde von diesem telegraphisch angewiesen, auch Larkins mit nach Hause zu bringen. Zur Bestreitung der höheren Ausgaben wurden ihm zunächst $15 angewiesen; da dieser Betrag nicht ausreichend gewesen war, zahlte dem Zeugen nach seiner Rückkehr der Detektive Tracy noch $5 mehr. Gallagher gab die Umstände zu Protokoll, wie sie vorstehend berichtet worden sind.

Als zweiter Zeuge wurde Detektive Tracy vorgenommen. Derselbe bestrebte sich nach Kräften, den Angeklagten Joyce zu decken und verweigerte auf verschiedene Fragen die Antwort, „weil er sich durch eine solche strafrechtlicher Verfolgung auszusetzen befürchte." Als Lootse, der ihn durch die Untiefen des Kreuzverhörs steuern sollte, stand dem Zeugen der Anwalt Simon Armstrong zur Seite. Derselbe schien in dem Irrthum befangen zu sein, daß er sich in einem Polizeigericht befände. Er machte sich durch heftiges Dreinreden und großes Geschrei mißliebig, so daß Zivildienst-Kommissär Ela ihm in milder Weise zu verstehen gab, daß man ihn auf den Korridor führen lassen würde, wenn er nicht artig sei. Darauf befleißigte der Rechtsgelehrte sich eines ruhigeren und mehr gesitteten Betragens.

Tracy ermangelt einer der wichtigsten Eigenschaften, die heutzutage von einem Detektive verlangt werden. Ein Detektive muß ein „guter Zeuge" sein. Das heißt, er muß die Aussage, welche er in einem bestimmten Falle zu machen hat, rückwärts und vorwärts im Kopfe haben; muß sie bruchstückweise aus der Mitte heraus aufsagen können und sich durch keinerlei Kniffe oder Pfiffe des gegnerischen Anwalts dazu bringen lassen, seinen Angaben nachträglich etwas hinzuzufügen, etwas davon zu streichen oder sich zu Aenderungen irgend sonst welcher Art zu verstehen. Ein solcher Zeuge ist Tracy nicht. Anwalt Fyffe erhielt von ihm nach einigem Sperren und Sträuben auch diejenige Auskunft, welche Zeuge anfänglich verweigern zu müssen geglaubt hatte. Nur das ließ Tracy unklar, ob er von Leutnant Joyce zur Einreichung der falschen Gebührenrechnung, bezw. der Unterzeichnung derselben veranlaßt worden ist.

Was Tracy mittheilte, ist in Kürze das Folgende: Nachdem Larkins aus Cleveland zurückgebracht worden war, wurde von Leutnant Joyce eine Gebührenrechnung im Betrage von $75.80 für diesen Transport ausgefertigt, welche Tracy unterzeichnete. „Eigentlich", soll dabei Joyce bemerkt haben, „müßte Gallagher die Rechnung unterschreiben, aber auf solche kleine Unregelmäßigkeiten kommt es ja nicht an." Tracy erhielt dann von der Staatskasse die Anweisung auf das Geld, löste dieselbe ein und vertheilte darauf den Betrag. Gallagher bekam, was noch für gehabte Auslagen zu fordern hatte, einen Theil behielt Tracy, einen anderen bekam Tracys „Partner", der Detektive Cramer — der Rest wurde theils an Joyce abgeliefert, theils an Departementsvorsteher Colleran. Daß Joyce und Colleran etwas von dem Gelde empfangen haben, weiß Zeuge allerdings nur vom Hörensagen.

Chefclerk Luthardt von der Geheimpolizei gab an, daß Detektive Tracy ihn seiner Zeit aufgefordert hätte, für ihn eine Rechnung über die Einbringung Larkins auszuarbeiten, daß er sich dessen aber geweigert hätte, weil er wußte, daß Tracy nicht in Cleveland gewesen war. Da Tracy über diese Weigerung murrte, hätte er ihn an Joyce verwiesen.

Edward M. Mulford, ein Angestellter der Western Union Telegraph Company, sagte über den Depeschenwechsel aus, welcher in Sachen Larkins' zwischen Chef Colleran und dem Polizeichef von Cleveland stattgefunden hat. Chefclerk Eubanks vom Bureau des Staatsauditeurs in Springfield identifizirte die in Frage kommende Transport-Rechnung mit den Unterschriften von Joyce und Tracy.

Langfinger in Thätigkeit.

Auf einem Kabelbahnwagen der Cottage Grove Ave.-Linie wurde Nikolaus Kranz, ein in der Nähe von Aurora, Ill., wohnender Farmer, gestern Nachmittag von zwei Taschendieben um seine Geldtasche beraubt, welche $500 in Wechseln, $33 in Baar und $135 in Checks enthielt. Wie Kranz der Polizei mittheilte, hat er zwei Männer im Verdacht, welche nahe der 12. Str. die Car bestiegen und dieselbe an der Madison Str. wieder verließen. Die Checks sind auf die „German National Bank" in Aurora ausgestellt, und die Wechsel rühren von einer Anzahl Geschäftsleuten in Aurora her.

* In der Nähe der Rush Str.-Brücke griffen Polizisten der Hauptwache gestern Abend drei junge Mädchen auf, welche Ludington, Mich., heimlich verlassen hatten, um in Chicago ihr Glück zu versuchen. Die Namen derselben sind Dora Flynn und Eva Sandberg, je 16, und Tilley Slovey, 13 Jahre alt. Sie wurden vorläufig eingesperrt und werden wahrscheinlich nach Ludington zurückgesandt werden.

Ehe-Drama.

N. Rieblinger ermordet seine Frau und tödtet sich dann selbst.

Das Wohnhäuschen Nr. 3036 Lowe Ave. die Szene der entsetzlichen Bluthat.

Frau Rieblinger hatte ihren Mann verlassen, weil derselbe arbeitsscheu war.

Ihre Weigerung, zu ihm zurückzukehren, hatte den Mord und Selbstmord zur Folge.

In dem kleinen Holzhäuschen Nr. 3036 Lowe Ave. fand gestern Nachmittag ein Ehedrama dadurch seinen erschütternden Abschluß, daß der 50-jährige Nicholas Rieblinger seiner Lebensgefährtin mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt und sodann Selbstmord beging. Die grauenhafte Doppel-Bluthat wurde in der Wohnung von John Mayer, einem Sohne der Frau Rieblinger aus deren erster Ehe, verübt, und zwar im Beisein der beiden kleinen Enkelkinder der unglücklichen Frau, die ihren Mann nach 21-jähriger Ehe verlassen hatte, weil derselbe sich dem Müßiggang ergeben und nichts zu ihrem Unterhalte beigetragen hatte. Die Leichen des Mörders und Selbstmörders, sowie seines Opfers, wurden in einem Bestattungs-Etablissement an Wabash Ave. und 18. Str. aufgebahrt. Dort wird der Coroner seines traurigen Amtes walten.

Wie behauptet wird, waren der Mord und der Selbstmord der tragische Abschluß einer 21-jährigen, unglücklichen Ehe, in welcher Streit und Hader an der Tagesordnung waren. Dieses traurigen Lebens müde, verließ Frau Rieblinger am 3. Juli ihren Gatten und flüchtete zu ihrem Sohne. Sie weigerte sich, aller seiner Bitten ungeachtet, zu ihm zurückzukehren und entschloß sich kürzlich, nach Buffalo zu reisen, um dort ihren Lebensabend bei einem dort wohnhaften Bruder zu beschließen. Rieblinger war während der ersten Jahre seiner Ehe fleißig, hatte sich aber schon seit längerer Zeit dem Müßiggang ergeben und es seiner besseren Hälfte überlassen, den Lebensunterhalt für sie und für ihn zu beschaffen. Die Ehe gestaltete sich zu einer recht unglücklichen; es gab täglich Streit und Hader zwischen den Eheleuten und nach einem besonders heftigem Auftritte verließ Frau Rieblinger ihr Heim an Parnell Ave. und 33. Str. in der ausgesprochenen Absicht, nie mehr in dasselbe und zu ihrem Gatten zurückzukehren.

Gestern am Spätnachmittage war sie in der Küche der Mayer'schen Wohnung damit beschäftigt, Kartoffeln zu schälen. Frau Mayer war nach einem in der Nähe gelegenen Laden gegangen, um Einkäufe zu besorgen. Bei der Großmutter zurückgeblieben waren nur die beiden Enkelkinder, die ein Jahr alte Maud und die sechsjährige Josephine, welche auf dem Flur neben der Matrone spielten. Da trat plötzlich Rieblinger in die Küche und bat seine Frau, doch zu ihm zurückkehren zu wollen. „Ich habe erfahren," sagte Rieblinger, „und ich zweifle kaum daran, daß man mir die Wahrheit berichtet hat, daß Du nach Buffalo reisen willst. Sage Du mir nun, ob es wahr ist! Beeile Dich aber, denn meine Zeit ist gemessen." Er erhob sich von seinem Stuhle und näherte sich seiner Frau, die erwiderte, daß er richtig informirt sei. Im selben Augenblick zog Rieblinger ein Rasirmesser und stürzte sich auf die Frau, welche kreischend aufsprang und, gellende Hilferufe ausstoßend, in das vordere Zimmer flüchten wollte. Der Rasende folgte ihr, holte sie ein, packte sie an den Armen und durchschnitt ihr die Kehle. Die Unglückliche sank röchelnd zu Boden. Der Mordbube warf einen flüchtigen Blick auf sein Opfer, dann durchschnitt er sich, während seine sechsjährige Enkelin sich an seinem Rockschoße festgeklammert hatte, den Hals und brach neben seiner unglücklichen Lebensgefährtin zusammen. Die Opfer des Ehedramas blieben liegen, bis Frau Mayer zurückkehrte, der die kleine Josephine, als sie kaum die Thür geöffnet hatte, von der grauenhaften Doppelbluthat Bericht erstattete. Es wurde nunmehr die Polizei benachrichtigt, die Frau Rieblinger, welche noch schwache Spuren von Leben aufwies, nach dem Provident-Hospital schaffte. Dort starb die Patientin bald nach ihrer Einlieferung.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Rieblinger das Verbrechen sorgfältig geplant hatte. Wie Frau Mayer dem Leutnant Cronin meldete, hatte Rieblinger schon gestern früh bei ihr vorgesprochen. Als ihm der Bescheid wurde, daß seine Frau ausgegangen sei, entfernte er sich mit der Bemerkung, daß er später wiederkommen wolle. Es wird vermuthet, daß er damals schon die Absicht hatte, seine Lebensgefährtin und sich umzubringen. Fünf Kinder überleben das Ehepaar.

Schlechter Schütze.

Gestern Nachmittag übte sich der 14 Jahre alte Fred Rahlin im Schießen. Mit dem Gewehr in der Hand stand er in einem Stalle hinter der elterlichen Wohnung, 744 Clybourn Ave., und unter Benutzung eines Astlochs, das sich in einem Brette vorfand, schoß er nach einem in geringer Entfernung aufgestellten Ziel. Rose Freese, 24 Perry Straße, 6 Jahre alt, stand in der Nähe und sah zu. Eine Kugel fuhr weit am Ziel vorbei und traf das Kind, welches zu Boden stürzte. Der Knabe rief sofort mehrere Nachbarn herbei, und das verwundete kleine Mädchen wurde nach dem Augustana = Hospital befördert, wo es sich glücklicherweise herausstellte, daß die Kugel zwar in die rechte Seite eingedrungen war, aber keine edlen Theile verletzt hatte. Rose wird nach wenigen Tagen wieder hergestellt sein, sich in Zukunft aber wahrscheinlich sehr in Acht nehmen, wenn in ihrer Nähe Schießübungen abgehalten werden.

Verdienten den Strang.

Entmenschte Banditen berauben R. LaBarge und schänden seine Frau.

Paul Lapham als der Theilnahme am Verbrechen verdächtig in Haft.

Robert LaBarge und Frau, von Nr. 2917 Lyman Str., wurden gestern Abend an der 31. Str., nahe Poplar Str., von entmenschten Banditen überfallen, die Herrn La Barge beraubten und ihn mit gezogenen Revolvern im Schach hielten, während seine Frau Gertrude in eine Gasse gezerrt und dort in einem Schuppen geschändet wurde. Unter dem Verdachte, sich an dem Verbrechen betheiligt zu haben, befindet sich ein gewisser Paul Lapham in der Revierwache an der 22. Straße in Haft.

LaBarge und Frau hatten an 41. u. Halsted Str. wohnhaften Freunden einen Besuch abgestattet und befanden sich auf dem Heimwege, als sie beim Passiren einer Gasse an der 31. Str., in der Nähe von Poplar Str., von zwei Banditen überfallen wurden. Einer der Halunken packte LaBarge, während sein Kumpan den Ueberfallenen um dessen Uhr und Kette, sowie $8 in Baar erleichterte. Den Banditen gesellten sich in diesem Augenblicke zwei Genossen zu. Zwei der Banditen traten in die Gasse, kamen aber nach wenigen Augenblicken zurück und händigten LaBarge die geraubte Uhr aus mit dem Bemerken, daß die Kette in der Gasse liege, und daß, wenn er dieselbe zurückzuerlangen wünsche, seine Frau dieselbe holen müsse. LaBarge erwiderte, daß sie die Kette behalten könnten, sobald sie ihn und seine Frau nur loslassen und ruhig des Weges ziehen lassen wollten. Die Halunken erklärten aber, daß sie die Kette nicht behalten wollten, und drangen in Frau La Barge, doch ja mit in die Gasse zu treten, es werde kein Haar auf ihrem Haupte gekrümmt werden. Frau La Barge witterte aber Unheil und beharrte bei ihrer Weigerung. Ihr Gatte bat, doch seine Frau freizugeben, mit ihm könnten sie schließlich machen, was sie wollten. Als seine Bitten taube Ohren trafen, versuchte er um Hilfe zu rufen. Da fielen zwei der Kerle über ihn her, hielten ihm den Mund zu und setzten ihm Revolver auf die Stirn, während die übrigen Kerle, die durch zwei weitere Galgenvögel verstärkt wurden, Frau LaBarge packten und in einen an der Gasse gelegenen Schuppen schleppten, wo die Aermste von den Halunken vergewaltigt wurde.

Als LaBarge freigelassen wurde, rief er um Hilfe. Er wurde von dem Polizisten Ahern von der Revierwache an der 22. Str. gehört, der mit ihm die Gasse durchsuchte und Frau La Barge halb ohnmächtig im Schuppen vorfand. Ihre Angreifer hatten die Flucht bewerkstelligt.

Leutnant Cronin, Sergeant McCann und die Detektives Tedford und O'Brien verhafteten heute früh, um vier Uhr, Paul Lapham in dessen Wohnung. Der Arrestant, der vor wenigen Minuten erst nach Hause gekommen war, wird bezichtigt, sich an dem verbrecherischen Ueberfall betheiligt zu haben. Die Polizei behauptet, daß die Verhaftung der übrigen Missethäter nur eine Frage der Zeit sei, da die Namen der Halunken den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives bekannt seien.

Von seinem Leiden erlöst.

Nach längerer Krankheit ist gestern in seiner Wohnung, 1198 59. Str., General Fabias J. Mead, ein Kampfgenosse Grants, Logans und McClellans, vom Tode abgerufen worden. Er erlag der Auszehrung, nachdem er seit Monaten bettlägerig gewesen. General Mead wurde im Jahre 1839 in Raleigh, N. C., geboren, ging in seinem 18. Lebensjahre nach dem Westen und studirte in Kankakee, Ill., die Rechtswissenschaft. Als im Jahre 1861 der Krieg ausbrach, eilte er unter die Fahnen des Nordens, betheiligte sich unter McClellan an den Kämpfen in Virginien, wurde verwundet und erhielt im Jahre 1862 seinen Abschied. Doch schon im Oktober desselben Jahres finden wir ihn wieder im Felde, und zwar als ein Mitglied des 4. Illinoiser Kavallerie = Regiments, in welcher Eigenschaft er unter General Grant in verschiedenen Schlachten mitkämpfte. Im Jahre 1865 ernannte ihn Präsident Johnson zum Kollektor in Natchez, Miss., und Gouv. James L. Alcorn von Mississippi ernannte ihn zum Brigadegeneral in seinem Stabe, als welcher er den Staat bereiste und über die in demselben herrschenden Zustände berichtete. Im Jahre 1875 verzog er nach Nebraska, wo er sich lebhaft an der Politik betheiligte, um mehrere Jahre später in St. Paul die Stelle eines Redakteurs des „Globe" zu übernehmen. Als er im Jahre 1884 nach Chicago kam, schrieb er nacheinander für mehrere Zeitungen, bekleidete die Stelle eines Kassirers in der Postverwaltung und war zuletzt im Versicherungsgeschäft thätig. Er hinterläßt eine Wittwe, doch keine Kinder.

* Henry Rasmussen und Daniel Danielson wurden gestern von Richter Severson an's Kriminalgericht verwiesen. Sie stehen unter der Anklage, in der Schankwirthschaft von Charles Hawkins, 77 Center Ave., einen Raub verübt zu haben.

* Wegen Verausgabung eines werthlosen $50-Scheines wurde Frau Daisy Ruddick von Richter Prindiville an's Kriminalgericht verwiesen. Sie hatte den Schein von Dr. Henry Fox, Nr. 233 22. Str., in gutes Geld umwechseln lassen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fayette S. Monroe, Victoria Lowe, 27, 22.
Thomas J. Reynolds, Mary A. Doherty, 34, 22.
J. Arthur Smithies, Mamie A. Friauf, 22, 22.
William Wright, Mary Shack, 26, 22.
John Ellis, Emma Strand, 30, 44.
Simon Dudar, Agnieska Butz, 28, 21.
Walter G. Wickstrom, Louise Von Sothen, 25, 23.
William A. Farish, Jane H. Cassidy, 30, 25.
John C. Porter, Jessie L. Walls, 51, 40.
Salvatore Corsello, Anna Casino, 25, 18.
George W. Mackness, Jessie Brown, 23, 22.
Ernest C. Rice, Frieda Rudolph, 27, 25.
Harry C. Johnson, Anna Cordes, 27, 27.
Charles Groß, Louise Planer, 27, 21.
Webster Scott, Rose Hoefle, 25, 20.
Chas. O. Barrows, Elizabeth J. Morrison, 24, 24.
Herbert Huising, Mary Kub, 26, 23.
Theodor Dettman, Minnie Tegtmeyer, 23, 17.
Thomas Johncock, Nettie K. Osinger, 23, 19.
James K. Mowers, Ida M. Trail, 33, 25.
Joseph Memenge, Lizzie Wolf, 23, 18.
Hugh Levey, Annie Lerner, 22, 18.
Peter Weber, Henriette McBride, 30, 25.
Homer F. Mills, Julia A. Tansley, 47, 44.
Jackson Robertson, Alice F. Smith, 38, 33.
Adam J. Weber, Gertrude Cullen, 23, 22.
Joseph O'Brien, Mary Delahunty, 22, 22.
William Prein, Adeline Hug, 35, 25.
Louis Kanter, Sadie Cohn, 28, 21.
James E. Moore, Nettie Bergstrom, 31, 19.
Russell H. Bryan, Nannie A. Clemens, 33, 35.
Jan Melka, Anna Dvorak, 29, 28.
John Rigdorf, Theresa Lacy, 25, 24.
Alexander McDonald, Edna Barker, 23, 21.
Gabriel Ariansen, Louisa Hanson, 45, 45.
John F. Claussen, Anna Koch, 28, 19.
Frank Uhlir, Mary C. Erhardt, 25, 21.
Walter E. Dorstewitz, Clara O. F. Troost, 27, 23.
Van B. Miles, Josephine Simmons, 22, 20.
William E. Ferris, Luella Hamm, 21, 18.
Edward C. Heinking, Nellie H. Wilson, 30, 21.
Albert B. Kirch, Albie Kasik, 21, 19.
Louie A. Weber, Ethel Hogg, 24, 19.
John Lukes, Anna K. Price, 25, 23.
Stewart A. Griffith, Rose Straley, 24, 22.
Henry Michele, Mathilda Steimetz, 32, 26.
John Hughes, Susan Mathers, 23, 28.
Albert E. Mayes, Elizabeth Gray, 32, 29.
Albert Tillema, Geertje Landeweer, 51, 29.
Denis P. Crimmins, Theresa Paris, 27, 22.
Edward L. Duffy, Mamie C. Blake, 28, 24.
Olaf Norland, Julia Johnson, 31, 30.
Samuel Simon, Altie Rubenstein, 22, 19.
Gustav Nelson, Lena Dahlberg, 32, 29.
Archie Gow, Mary Lavery, 24, 19.
Adam Dietrowski, Theresa Andrzojewska, 28, 24.
Ernst Lublo, Adolphine Henning, 27, 22.
David E. Carrington, Lena S. Colby, 26, 20.
David White, Mary Artis, 37, 37.
Ernst Penner, Martha Ludwig, 42, 39.
Matthew Paul, Catherine Lytle, 25, 25.
Jacob Schmitz, Frances Bayer, 21, 28.
Charles O'Neil, Barbara Ernst, 26, 28.
Fred. W. Stacy, Ellen W. Davey, 21, 20.
John G. Higgins, Annabell M. Blanchard, 35, 26.
Michele Giamini, Antoni Mancini, 41, 36.
George J. Kappus, Caroline Pfaff, 26, 22.
George D. Monk, Reba Floor, 39, 33.
Henry L. Hughes, Mary H. McLeod, 21, 18.
Simonas Szlepwicz, Felixa Wladiczkaite, 28, 19.
Lorrain Board, Lillian Price, 23, 20.
Wm. N. Olsen, Martha Goldsmith, 36, 30.
Herbert L. Barber, Elizabeth G. Walker, 35, 30.
Harry Boskin, Ida Surie, 24, 19.
Archibald A. McKinley, Alyce B. Touhy, 20, 20.
Charles Algrim, jr., Amanda Maleke, 21, 18.
Frank Kitlas, Wladislawa Kutakowska, 21, 18.
Walter E. Beere, Nannie Bolden, 25, 19.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Otto Ziesenhenne, einstöckiger Brick = Anbau, 429 North Ave., $1500.
C. Tziewior, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 1087 Hernden Str., $8000.
J. Nelson, zweistöckiges Brickhaus, 1375 Drake Ave., $3500.
O. G. Krueger, einstöckiges Ladengebäude, 1138 Armitage Ave., $3500.
William Herhold, zweistöckiges Brickhaus, 196 Humboldt Str., $5000.
Frl. A. Ellerbrock, zweistöckiges Brickhaus, 1707 N. Francisco Str., $3000.
Abel Gent, einstöckige Frame-Cottage, 592 Dickens Ave., $1200.
William Porscheck, zweistöckiges Brickhaus, 1880 W. 23. Str., $3000.
Albert Janecek, zweistöckiges Brickhaus, 1113 Trumbull Ave., $3000.
L. E. Cowgill, zweistöckiges Brickhaus, 5418 Jackson Ave., $3000.
George B. Herenden, zweistöckiges Brickhaus, 7422 Kimbark Ave., $3500.
Hy. A. Peterson, dreistöckiges Brickhaus, 5445 Fifth Ave., $9500.
J. W. Davis, anderthalbstöckige Brick-Cottage, 3737 Lowe Ave., $2000.
Nels Movene, einstöckige Frame-Cottage, 16 West 112. Str., $1300.
C., R. I. & P. Ry. Co., zweistöckiges Brick-Frachthaus, Sherman und Taylor Str., $60,000.
Thomas F. Yates, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 9346 Calumet Ave., $1800.
G. Gustafson, zweistöckiges Brickhaus, 2613 113. Pl., $3000.

Marktbericht.

Chicago, den 27. August 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 71—73c; Nr. 3, 66—70c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 69½—71c; Nr. 3, 69½—70c; Nr. 2 (hart), 70½—70¾c; Nr. 3, 69—70c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 54¼—56c; Nr. 3, 52½—53½c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 36—36½c; Nr. 3, 33½—35½c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.90—$6.25 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.10—$4.50; Mastschweine $5.85—$6.50; Schafe, $3.25—$4.00.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—7½c per Pfd.; Hühner 8c; Enten 7—8c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.25 per Dtzd. — **Eier**, per Dtzd. 13½—14½c. — **Kalbfleisch**, 5—7½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete **Lämmer**, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — **Fische:** Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, $1.10—$1.15 per Bushel; Süßkartoffeln, $3.25—$3.50 per Barrel.

Frische Früchte. — Aepfel, $1.50—$3.50 per Faß; Birnen, $2.50—$4.00 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ¼ Bushel; Orangen, $2.00—$5.00 per Kiste; Bananen, 70c—$1.35 per Gehänge; Zitronen $2.00—$4.00 per Kiste; Wassermelonen, $50—$115 per Wagganladung.

Molkerei = Produkte. — **Butter:** Dairy 14½—15c; Creamery 15—20c; beste Kunstbutter 12—12½c. — **Käse:** Frischer Rahmkäse, 10—10½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse. — Sellerie, 4 Bündchen 30—35c; Kopfsalat 25—40c per Kübel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Faß; Schwarzwurzel 30—35c per Dutzend; Gurken, 5—10c per ½ Bushel; Radieschen, 80—90c per 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, $1.00—$1.25 per 100; Erbsen frische, $2.00—2.25 per 1½ Bushel; Wachsbohnen 75c—$1.00 per 1½ Bushel; Bohnen $1.75—$2 per Bushel; Blumenkohl, $1.50—1.75 per Dtzd.; Tomaten 90c—$1.00 per Bushel; Süßkorn, Illinois, 50—60c per Korb; Zwiebeln, 80—85c per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, $2.40—$2.75 per Korb.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Gustav W. gegen Clara S. Prouse, wegen Verlassung; John gegen Paulina Jajorks, wegen Verlassung; Emilie gegen Henry Ritterskamp, wegen Verlassung; Josefa gegen John Holub, wegen Verlassung; Robert A. gegen Mary Annette Hurd, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Aye, Edward, 15 J., 2508 Wentworth Ave.
Bauer, Amalie, 28 J., 14 Langdon Str.
Drzewcki, Joseph, 12 J., 1185 N. Leavitt Str.
Durack, George, 29 J., 260 N. May Str.
Erhardt, Charles, 77 J. 4245 Champlain Ave.
Herr, Frank, 48 J., Clark und Washington Str.
Hofer, John, 22 J., 5124 Laflin Str.
Jenisch, Augusta, 25 J., 873 W. Division Str.
Martin, Katherine, 78 J., 91 Sholto Str.
Morin, Emma, 40 J., 231 Loomis Str.
Pfaff, Bertha, 53 J., [illegible] W. 12. Str.
Pfeiffer, Johanna, 68 J. 81 Crystal Str.
Tucker, Joseph, 44 J., 556 31. Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lakewood Ave., 150 F. südl. von Devon Ave., 50×125, H. Blum an Sydney S. Date, $2000.
Seeley Ave., 175 F. nördl. von Lawrence Ave., 25×122, Wm. J. Johnson an John Granquist, $1500.
Kenmore Ave., 50 F. südl. von Foster Ave., 50×150, H. M. Laughlin an Henry P. Clausen, $3000.
Berteau Ave., 125 F. westl. von Clark Str., 30×125, J. Sulzer u. A. an Lawrence J. White, $1350.
LaSalle Str., Südostecke 99. Str., 98×125, und anderes Eigenthum, Henry H. Sheldon und Frau an die University of Chicago, $75,000.
40. Ave., 75 F. nördl. von Cortland Str., 25×125, M. Turck an J. J. Smith, $2500.
Vine Str., 219, 25×100, L. G. Thompson an M. Schiltz, $1600.
Avers Ave., 129 F. südl. von Grand Ave., 25×125, W. J. O'Brien an L. F. Bouland, $1500.
Thomas Str., 117 F. westl. von Western Ave., 24×120, J. Hanson an L. Bartholomae, $2300.
Milton Ave., 344 F. nördl. von Chicago Ave., 22×100, A. Müller an Emily R. Rumsey, $1775.
42. Ave., 213 F. nördl. von Chicago Ave., 24×126, C. H. M. Nett an J. P. Plomb, $1500.
Kinzie Str., 325 F. westl. von St. Louis Ave., 30×159, L. F. Bouland an Wm. J. Benson, $2500.
Harvard Str., 49 F. westl. von Springfield Ave., 24×123, S. S. Date an Henrietta Blum, $5500.
Western Ave., Südostecke Jackson Boul., 38×123, Philipp Upstone an Charlotte Kastror, $8500.
Taylor Str., 44 F. westl. von Marshfield Ave., 81×72, J. P. Smith u. A. an James M. Bronarsky, $7500.
Jackson Boul., 92 F. westl. von Irving Ave., 25×125, M. H. Wagar an William Morris, $8000.
21. Pl., 190 F. östl. vom Douglas Boul., 25×125, F. Roubek an B. Kovar, $1650.
Wood Str., 204 F. südl. von 38. Str., 24×119, A. A. Richter an A. Raukse, $1015.
Indiana Ave., 175 F. nördl. von 54. Str., 25×163, A. E. Anderson Lovena Morey, $3000.
Armour Ave., 249 F. nördl. von 57. Str., 24×98, M. J. Hickey an Dora A. Hickey, $2500.
Champlain Ave., 194 F. südl. von 71. Str., 25×125 S. E. Bellows an J. H. Banks, $1700.
Manistee Ave., 100 F. nördl. von 87. Str., A. H. Viant an P. P. Rhode, $1800.
Washington Ave., 100 F. nördl. von 94. Str., 25×101, J. M. Cobe an F. C. Taylor, $1200.
Houston Ave., 230 F. südl. von 91. Str., 25×140, F. Schoening an das Calumet Sanitarium, $1600.
Lotten 1 bis 4, Block 4, Lot 13, Block 5, Touhy's Add. zu Rogers Park, A. B. Touhy an Grace C. Touhy, $5000.
Lot 7, Block 5, Touhy's Add. zu Rogers Park, Dieselbe an Dieselbe, $3000.
Prospect Ave., 98 F. nördl. von Belle Plaine Ave., 25×125, A. H. Hill an J. Radlen, $1000.
Whipple Str., 124 F. nördl. von Waveland Ave., 25×125, R. C. Moore an J. J. Johnson, $1600.
Lincoln Str., 190 F. südl. von 45. Str., 24×124, M. E. Goodyear an M. E. Shudera, $2000.
Vincennes Ave., 96 F. südl. von 49. Pl., 48×147, Wm. Morris u. A. an Milo H. Wagar, $35,000.
Roscoe Str., Südostecke Western Ave., 48×125, W. Brandt an Minnie Von Thenen, $10,000.
Aberdeen Str., 141 F. nördl. von 61. Str., 27×127, J. Coogan an James Donovan, $4000.
Sangamon Str., 26 F. nördl. von Harrison Str., 50×111, Ellen Monahan u. A. Peter Fortune, $8853.
Sangamon Str., Nordwestecke Harrison Str., Ellen Monahan u. A. an Peter Fortune, $7336.
69. Str., 80 F. östl. von Jefferson Ave., 40×130, C. M. Nichols an Emma Geitman, $2500.
Aberdeen Str., 243 F. nördl. von 66. Str., 27½×124, J. H. Pfeffer an Flora M. Wood, $2000.
32. Str., 313 F. westl. von Fox Str., 24×124, J. Prebe an J. J. Siebert, $2500.
Dasselbe Grundstück, J. J. Siebert an Louise Priebe, $2500.
13. Str., 250 F. östl. von Center Ave., 25×124, J. Zelibor an F. Zelibor, $2000.
Lawndale Ave., 199 F. nördl. von Iowa Str., 25×125, C. A. Larsen an J. W. Miller, $1000.
Lewis Str., 137½ F. nördl. von Webster Ave., 24×124, K. Langer an F. M. Mueller, $1500.
Rees Str., 419 F. östl. von Halsted Str., 21.91×216.83, J. B. Miller an Erick A. Larson, $3000.
Patterson Ave., 178 F. westl. von N. 63. Ave., 75×124, C. F. Linscott an J. Leinster, $1050.
Chicago Ave., 105 F. östl. von Washtenaw Ave., 25×122, Fred. H. Atwood an Joel C. Hopkins, $7000.
22. Str., 175 F. westl. von Wood Str., 25×125, J. Donovan an John Coogan, $2000.
Peoria Str., 308 F. südl. von 16. Str., 24×109, Nachlaß von R. Ploog an Minna Ploog, $1000.
LaSalle Str., 442 F. südl. von 27. Str., 25×120, C. Van Brocklin an Geo. Russell, $1275.
Normal Ave., 87 F. nördl. von 57. Str., 37×96, Amos Shepherd an Henry D. Wyman, $9000.
Emerald Ave., 196 F. südl. von 59. Str., 25×125, G. Schueser an Geo. Moeller, $2500.
Lowe Ave., Nordostecke 88. Str., 50×125, R. Grosser an E. Peterson, $2000.
Dearborn Str., 872 F. nördl. von 66. Str., 50×154, Milo H. Wager an William Morris, $10,000.
Winona Str., 610 F. westl. von Evanston Ave., 50×77, E. B. Hovey an Wm. C. E. Meyer, $1600.
40. Ct., 250 F. nördl. von Wabansia Ave., 25×126, L. C. Bode an S. Brown, jr., $1800.
Park Ave., 291 F. östl. von S. Homan Ave., 25×125, M. F. Stevens an Mary C. Seaton, $18,500.
Warren Ave., 150 F. westl. von Western Ave., 25×126, R. L. Schmidt an Harry H. Small, $1000.
208 N. Curtis Str., 24×116, W. L. Beck an Rosell Robb, $6500.
Jackson Str., 25 F. westl. von 40. Ave., 25×124, J. Goldzier an J. R. Haulister, $1150.
Monroe Str., 197 F. westl. von Campbell Ave., 25×133, C. H. Eich an Al M. Bauman, $1500.
Lincoln Str., 64 F. von Van Buren Str., 20×35, M. Wein an H. E. Reinhard, $4000.
22. Str., 56 F. westl. von Hamlin Ave., 25×125, A. M. Comber an T. McInerney, $1500.
Blue Island Ave., Südostecke 14. Str., 30×38, C. A. McDermott an Jacob Williams, $6500.
126 u. 128 23. Pl., 25×125, W. L. Beck an Rosanna Robb, $7500.
Parnell Ave., 530 F. nördl. von 35. Str., 25×125, C. McGarra an Carl Lumbke, $2500.
Justine Ave., 100 F. südl. von 45. Str., 125×121, S. E. Groß an F. D. Sanford, $2500.
Aberdeen Str., 100 F. südl. von 56. Str., 25×124, F. Maclene an John J. Gorman, $1500.
Calumet Ave., 150 F. nördl. von 58. Str., 90×165, A. E. Kerd an W. H. C. Sykes, $6975.
Evans Ave., Südwestecke 68. Str., 25×121, R. A. Thoma an Thomas Emtie, $2500.
Kimbark Ave., 212 F. nördl. von 66. Str., 36×105, J. Targher an Ed. P. Barry, $9000.
Stony Island Ave., 100 F. nördl. von 71. Str., 25×153, A. Robertson an David G. Slawson, $3750.
Lafayette Ave., Südwestecke 71. Str., 50×138, T. B. Emtie an Kath. Thoma, $8500.
Elizabeth Str., 141 F. südl. von 93. Str., 26×125, H. Owens an H. C. Clyde, $2850.
101 und 103 S. Halsted Str., 50×125, William Pratt an Frances A. Ward, $19,000.
Elm Str., 160 F. westl. von Prairie Str., 75×150, S. L. Hill an F. J. Johnson, $7700.
93. Str., 107 F. östl. von Drexel Ave., 24×125, C. E. Ettenheimer an C. B. Smith, $1000.
Winthrop Ave., 213 F. südl. von Leland Ave., 100×66, W. Deering an Hans Mendius, $7050.
Dearborn Ave., 223 F. nördl. von Chicago Ave., 25×150, W. C. Howard an Fred. C. Lee, $15,000.
Claremont Ave., 171 F. nördl. von North Ave., 25×124, M. R. Baudon an W. Krause, $1500.
38. Pl., 250 F. westl. von Washtenaw Ave., 25×125, A. Regnier an J. B. McNamara, $1500.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags".
McVickers.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—Francesca di Rimini.
Great Northern.—Haverly's Minstrels.
Dearborn.—„The Explorers".
Alhambra.—„The Gamekeeper."
Bijou.—„In a Womans Power".
Sunnyside Park.—„Rip Van Winkle".
Kienzl.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

(Für die „Abendpost".)

Aus der Sommerfrische.

(Von A. W.)

VI.

Das Supper war also unrettbar verloren. Im entscheidenden Moment hatte mein professioneller Ehrgeiz die Gelüste meines hungrigen Magens niedergekämpft, jetzt aber fing er an, fürchterlich zu knurren über die schlechte Behandlung, die er hier in der Sommerfrische zu erleiden hatte. Ich versuchte ihn damit zu trösten, daß die nächste Mahlzeit nur 11½ Stunden entfernt sei, und wollte sofort zu Bett gehen, um sein immer stärkeres Pochen zu überschnarchen, als Freund Johnnie aus dem Dining-Room zu mir auf die Veranda, noch mit dem vollen Munde kauend, kam. — „Du, Mister," würgte er heraus, „das Beefsteak war aber fein!"

Mein Magen krümmte sich wie ein getretener Wurm, der ein Haken werden will. — Johnnie schnalzte mit der Zunge. „Du, Mister," fuhr er fort, „kann ich morgen früh wieder Dein Frühstück essen?" —

Mein Magen schrie. „Hau' dem Bengel für die Frechheit eine runter!"

Ich that aber nichts dergleichen. Ich bin ein empfindsamer Reisender — ich empfand in diesem Verlangen des freßhaften Jungen die ganze Größe der Selbstsucht in der menschlichen Natur mit stillerResignation — und legte mich schlafen, — schlief auch wirklich trotz meines Hungers ziemlich gut, das Zimmer war luftig und kühl, durch Fliegenfenster und Thüren vor den singenden und stechenden Nachtseglern der Lüfte geschützt; das Bett war sauber und weich. — Soviel der Städter auch an der Verpflegung auf dem Lande auszusetzen haben mag, er wird niemals Grund haben, sich über seine Lagerstelle und sein Bett beschweren zu können, denn man muß es den ländlichen Herbergsvätern und -Müttern lassen, sie verstehen ihre Zimmer und Betten hitz-, staub-, moskito-, fliegen- und wanzenfrei zu halten. — Im ganzen Berrien County habe ich nie eine Wanze gefunden, auch trotz eifriger Umfrage nie von der Existenz einer solchen gehört! Wenn ich dagegen an meine Bude in Chicago denke! Meine Wirthin, die jede Woche einen ganzen Tag ihrer kostbaren (für mich) Zeit dazu verwendet, diese Plage schlafloser Nächte auszurotten, indem sie mit Schwefel. Naphtha, Gasolin, persischem Insektenpulver, kochendem Wasser, Karbolik Acid, Bug's Coffin-Nail's, gegen diese blutsaugenden Raubthiere zu Felde zieht, kann nur einen kleinen Achtungserfolg aufweisen: zwei, drei Nächte verschafft sie mir Ruhe, aber dann werden die Luder wieder munter und beißen vor Freud'. — Es ist vielleicht nicht recht von mir, ein solch unerquickliches Thema zu berühren und manche meiner Leserinnen werden meiner Wirthin Mangel an Geschick, Erfahrung, Fleiß oder Ausdauer vorwerfen, mit Unrecht. — In den neuen Häusern, in denen diese Damen wohnen, fühlt sich keine Wanze wohl, und läßt sich je einmal eine sehen, so genügt ein einfaches Todtschlagen derselben, um alle anderen vor der Einwanderung zu warnen; aber in den alten Baracken der Westseite, von denen ich eine bewohne, da sitzen diese ante-bellum Patriarchen, die das große Feuer in '71 ohne Schaden zu nehmen, durchgemacht haben, tief in den Wänden. Diese alte Garde stirbt nie; so oft ihre junge Brut auch von den Menschen ersäuft, erschlagen, verbrannt und vergiftet wird, sie sorgen für Nachwuchs, denn sie sind fruchtbar und mehren sich, wie die Patriarchen des alten Testaments.

Am nächsten Morgen stand ich sehr frühe auf. Als Johnnie dann etwa zwei Stunden später den Bullenbeißer angebunden hatte, wagte ich mich hinaus und genoß die frische Morgenluft in vollen Zügen.

Gleich darauf das Frühstück. — Ich schweige davon, denn das Erzählen davon würde längere Zeit erfordern als das Verzehren. Der Kaffee dagegen war wieder exzellent. Ich versuchte mir einzureden, daß daß eine gute Tasse Kaffee und ein mageres Frühstück einem guten Frühstück mit einer schlechten Tasse Kaffee gleichkommt. Ich that das, um meinen Zorn über die erbärmliche Abfütterung zu besänftigen und im Frieden von Herrn Meyhöfer zu scheiden — denn scheiden wollte ich, so bald wie möglich. Die im Voraus für einen Tag bezahlten zwei Dollars waren ja — Gott sei Dank! — mit Johnnies „Hilfe" glücklich abgehungert. Das „Scheidenwollen" war aber leichter, als das Scheiden selbst. Der Dampfer „Tourist" passirte das „Hotel" erst gegen 11 Uhr; bis dahin war ich „aktuell," wie man jetzt in Deutschland für das fremdländische Wort „thatsächlich" sagt, ein Gefangener, denn der Dampfer war sozusagen der einzige Ariadnefaden, an dem ich aus dieser Höhle, „wo mich der Hunger plagt," entfliehen konnte. Johnnie mußte mir meinen Handkoffer holen und ich setzte mich darauf. Wie Fernando, so trüb und so bleich, schaute ich, den Blick nach Westen gewandt — daher mußte mein Erlöser kommen, — während Johnnie sich vor meinen Füßen in's Gras streckte. Merkwürdiger Weise aber schlief er nicht sofort ein; irgend Etwas — fast hätte ich gesagt irgend ein großer Gedanke — mußte seinen Geist lebhaft beschäftigen. Er wälzte sich auf seine Vorderseite, lümmelte seinen Kopf in beide Hände und fragte ganz unerwartet:

„Say, Mister, kommst Du von Tschei?"

Ich wußte nicht, was mein Interviewer mit dem „Tschei" meinte.

„Wolltest Du etwa wissen, ob ich von China (Tscheine) komme?" fragte ich.

„Nee, ob Du von „Tschei" kommst? Von Chicago? Wir sagen hier nur immer kurzweg „Tschei!""

Den geehrten Lesern habe ich bereits zum Ueberflusse wiederholt, daß ich ein empfindsamer Reisender bin. Die Auskunft, die ich aus dem Munde dieses Naturkindes empfing, daß unserer heißgeliebten Metropole schöner Name von den Landbewohnern auf so respektirliche und abscheuliche Art und Weise verungenirt wird, gab mir einen Stich in's Herz. Aber ich bezwang mich und sagte:

„Ja, Johnnie, ich komme von Chicago!"

„Wo gehst Du hin?"

„Ich weiß nicht!"

„Say, Mister, ich weiß, wo Du hingehen solltest. Zum alten Kraut-Müller."

„Warum?"

„Ja, der Mister Meyhöfer hat zu seiner Frau gesagt, als ich den Handkoffer holte: Unser Gast geht schon wieder. Das ist auch so 'n Hungerleider aus Tschei. In der Stadt ist bei ihm Schmalhans Küchenmeister, aber wenn die Sorte hier auf's Land kommt, wollen sie, wie die Gänse, vollgepfropft werden. Der sollte zum alten Kraut-Müller gehen. Da kriegt er für seine 75 Cents per Tag so viel Sauerkraut und Speck, und zur Abwechslung Speck und Sauerkraut, daß er den Hals vollbekommt."

Die Biene saugt, wenn es wirklich wahr ist, aus der Giftblume den Honig; um dies Kunststück fertig zu kriegen, muß sie jedenfalls das Gift und das gewünschte Material zur Honigbereitung zusammen mit ihrem Rüssel auffaugen, das Gift wieder ausspucken und den guten Stoff behalten. So machte ich es mit der mir von Johnnie mitgetheilten Giftrede des Herrn Meyhöfer. „Den Hungerleider," den „vollgepfropften Gänsehals" spie ich wieder aus, aber das „Sauerkraut und Speck" und die 75 Cents verarbeitete ich so lange in meinen Gedanken, bis es mir schien, daß Herr Meyhöfer aus schierer Eifersucht und professioneller Niedertracht mit den beiden Bezeichnungen „derbe Kost" und „billige Preise" gemeint hatte.

Ich suchte daher, mehr über den Kraut-Müller zu erfahren. Vergeblich. Alles, was Johnnie wußte, war, daß besagter Müller eine Farm nahe der nächsten „Länding" besaß auf der sehr viele Sommergäste sich aufhielten.

Mein Plan war jetzt fertig. Dieser Kraut-Müller ist mein Mann!

(Fortsetzung folgt.)

Die Familie Wagner und der Reichstag.

Frau Kosima Wagner hatte unlängst aus Anlaß des 25jährigen Festspieljubiläums die Veteranen und Jubilare aus dem Jahre 1876 zu einerFamilienfeier in Bayreuth eingeladen. Bei dieser Gelegenheit hielt es Siegfried Wag- Wagner für angemessen, seinem Bedauern Ausdruck zu geben, daß die Reichstagsabgeordneten den Werken seines Vaters keinen ausreichenden Schutz gewährten (!) und daß selbst in München demBayreuther Unternehmen Konkurrenz gemacht werde. Aber das Ideale, der Geist, wie er in Bayreuth gepflegt werde, könne nirgends erreicht werden. Auch der Allgemeine Richard Wagner-Verein, der in diesen Tagen in Bayreuth seine Generalversammlung abhielt, beschäftigte sich mit demReichstagsbeschluß über die Schutzfrist. Der Wagner-Verein beschloß eine Kundgebung gegen diesen Reichstagsbeschluß, die veröffentlicht und demReichskanzler und Frau Kosima Wagner übermittelt werden solle, sah aber verständiger Weise von einer Petition an denReichstag ab, da von einer solchen ein Erfolg zur Zeit nicht zu erwarten sei. Ferner wurde Frau Kosima Wagner eine Adresse überreicht, welche dem schmerzlichen Bedauern Ausdruck gibt, daß in München ein Unternehmen in's Leben gerufen sei, das in Aeußerlichkeiten an die Bayreuther Festspiele sich derart anlehne, daß es vom Publikum als gleichwerthig mit den Bayreuther Festspielen angesehen werden könne. Die „Münch. Neuest. Nachr." verurtheilen die unmotivirten und häßlichen Angriffe gegen das neue Münchener Prinzregenten-Theater. Die Kundgebung des Wagner-Vereins, sagt das Blatt, habe fast den Anschein, als habe man in gewissen Kreisen — die, wie wir annehmen, mit der Familie Wagner nicht in allzu enger Fühlung stehen — Angst vor der „Konkurrenz".

In Karthago's Ruinen.

Auf dem Boden der berühmten nordafrikanischen Alterthumsstadt Karthago, die einstens mit Rom um die Herrschaft kämpfte, sind dem bekannten französischen Archäologen Gauckler neue und schöne Funde geglückt. Bisher hatten die Grabungen dort nur Hunderte von punischen und römischen Gräbern erschlossen, bekannt unter dem Namen der Nekropole von Desmesch. Aber jetzt erst ist es gelungen, ein größeres Bauwerk der, einst so gewaltigen Stadt aufzudecken. Es ist das Odeum neben dem antiken Theater, ein Gebäude aus spätrömischer Zeit, das von einer, 6 Meter breiten Umfassungsmauer umgeben ist. Vandalen und Oströmer hatten zwar von diesem wichtigen Bauwerk keinen Stein auf dem anderen gelassen. Trotzdem ist die Geduld, mit der Gauckler die gewaltigen Fundamente freilegte, auf's Schönste belohnt worden. Denn er stieß beim Abbruch der antiken Bühne unter ihr auf eine gewaltige Zisterne, die sich als eine Rumpelkammer erwies, in der die werthvollsten Theile des antiken Baues im wirren Durcheinander jahrhundertelang geschlummert hatten. Sie war völlig ausgefüllt mit glänzenden Resten von der Architektur der Bühnenwand, mit Stücken von Säulen aus „verde antico" und anderen kostbaren Marmorarten, mit Theilen des Architravs, auf denen noch in vergoldeten Bronzebuchstaben der Name: „Odeum" und der seines Erbauers, des Vigellius Saturninus, zu lesen stand. Als kostbarsten Schatz barg sie aber neben zahlreichen Inschriftenbruchstücken nicht weniger, als 17 Marmorstatuen von Gottheiten und Kaisern, über die Näheres noch nicht bekannt geworden ist.

That eines Wahnsinnigen.

Aus Lemberg, Galizien, wird ein Aufsehen erregendes Verbrechen gemeldet, welches in der dortigen Kathedral-Kirche an dem 75jährigen Domdechanten Johann Hausmann am 28. v. um 5 Uhr Morgens verübt wurde. (Auch der Kabelmaier hatte den Vorfall kurz erwähnt, jedoch irrthümlicherweise das Opfer als Bischof bezeichnet.) Als der greise Kanonikus in Ornat, vom Kirchendiener begleitet, aus der Sakristei kam und sich dem Altar näherte, stürzte ein Mann hervor und versetzte dem Dechanten einen heftigen Hieb mit seinem Stock über den Kopf, so daß der Stock entzweibrach. Während ein Theil der erschreckten Kirchenbesucher dem bewußtlos und blutüberströmt zu Boden sinkenden Dechanten zu Hilfe eilte, bemühten sich andere, den Attentäter festzuhalten und der Polizei zu übergeben. Der Attentäter ist ein reicher Hausbesitzer und Transport-Unternehmer Namens Basil Washlcyszyn. Auf die Frage nach der Ursache des Angriffes erklärte er, er habe einigen Domgeistlichen zusammen 5000-Gulden geborgt. Um nun zu seinem Geld zu kommen, habe er den Dechanten erschlagen wollen. Aus seiner Erzählung geht hervor, daß Washlczyszyn, der bereits viermal in der Irrenanstalt Kulparkow bei Lemberg internirt war, geistig umnachtet ist. Der Unglückliche war mit vielen Domgeistlichen persönlich bekannt, aber Dechant Hausmann war ihm völlig fremd.

Tägliche Exkursionen nach Buffalo und New York.

über die Nickel Plate Eisenbahn. Durchfahrende Züge nach New York City ohne Wagenwechsel. Vestibuled Schlafwagen von Chicago nach Boston. Dining Cars in allen Zügen. Mahlzeiten servirt nach dem American Club Plan, von 35 Cents bis zu $1.00. Schreibt an John Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago, wegen Einzelheiten. bi—3laug

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Bushelman. 214 Center Str.

Verlangt: Guter Presser an Westen. 940 Girard Str.

Verlangt: Zuverlässiger Mann, deutsch und englisch sprechend, als Agent und Kollektor. Lohn und Kommission. Dauernde Beschäftigung. Rasche Promotion. Referenzen. H. Bergmann, Assistent-Supt., 669 S. Loomis Str.

Verlangt: Guter Butcher, der Schweine trimmen kann. 586 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein junger Brotbäcker, der willens ist, an Cakes zu helfen. 1236 N. California Ave. dimi

Verlangt: Tischler und Zimmerleute. 1467 Kimball Ave., Logan Square.

Verlangt: 2 Männer an Frames und China Closetmacher. 484 West Belmont Ave.

Verlangt: 2 Männer in Lumber- und Kohlen-Yard. 484 West Belmont Ave.

Verlangt: Ein selbstständiger Mann an gewöhnlicher Arbeit in Möbelfabrik. 964 N. Rockwell Str.

Verlangt: Barkeeper, ledig. Beste Empfehlungen. Südseite Turnhalle, 3143 State Str.

Verlangt: Porter in Saloonküche. Südost-Ecke Fulton und Peoria Str.

Verlangt: Porter. Stetige Arbeit für guten Mann. Sofort. Texas Siftings Saloon, Otto J. E. Urban, Propr., Ecke Harlem Ave. und Franklin Str., Harlem, Ill.

Verlangt: Jungen für Fabrik. Nachzufragen: 211 Ost Superior Str.

Verlangt: Junger Mann, willig zur Arbeit. Muß gut empfohlen sein. 254—256 Franklin Str., 6. Floor.

Verlangt: Junger Mann, im Kohlengeschäft zu helfen. 3237 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 880 West 21. Str.

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu helfen. 2465 N. Western Ave.

Verlangt: Blacksmith und Helfer an Wagenarbeit. 227 West 16. Str.

Verlangt: Bäcker als zweite Hand an Brot und Cakes. 844 S. Halsted Str.

Verlangt: Vormann an Cakes. 880 West 21. St.

Verlangt: Brotbäcker. 4308 State Str.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei, an Cakes zu arbeiten. Nachzufragen in Apotheke, 941, 31. Str.

Verlangt: Ein guter Porter, welcher auch amTisch aufwarten kann. Steiger Platz. 220 W. 12. Str.

Verlangt: Mann, um Bäckerwagen zu fahren. Muß mit Pferden umzugehen wissen und nüchtern sein. Beständiger Platz; guter Lohn. 181 West Division Str.

Verlangt: Junge mit Erfahrung in Bäckerei. $4 und Board. 1126 Belmont Ave.

Verlangt: Porter für Saloon. 314 Center Ave.

Verlangt: Junger Bursche findet dauernde Beschäftigung. 415, 31. Str.

Verlangt: Bäcker an Brot und Cakes, junger aMnu; stetige Arbeit. 901 Belmont Ave.

Verlangt: Zwei Concrete-Mischer; zwei Männer für Concrete-Arbeit. Ecke Homan Ave. und Walnut Str.

Verlangt: Packer, Shipping Room. Invalid Appliance Co., 152 Vedder Str.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 145 Larrabee Str.

Verlangt: Schuhmacher; immer Arbeit. 924 Southport Ave.

Verlangt: Tinner. J. C. Rendtorf, 296 Clybourn Ave. und 154 North Ave.

Verlangt: Butchers, zwei erster Klasse Storetenders. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Porter, junger, reinlicher Mann, der auch Bar tenden kann. 200 Ost North Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Cakes. 328 Garfield Ave.

Verlangt: Erster Klasse Schuhmacher an Reparaturen. 295 Rush Str. Lediger vorgezogen.

Verlangt: Ein Mann als Porter und Lunchmann. Muß englisch sprechen. 350 S. State Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Pies und Cakes. 43 West Madison Str. dimi

Verlangt: Lediger Mann, auf Pferde aufzupassen. 296 S. Halsted Str.

Verlangt: Ausleger und Buchagenten. Beste Bedingungen. La Grande, 87 Locust Str.

Verlangt: Ein Mann auf Farm. Gutes Heim. Nachzufragen: 373 Ost North Ave.

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes. 304 North Ave.

Verlangt: Ein erster Klasse Kuchenbäcker. 3954 Cottage Grove Ave. modimi

Verlangt: 10 Männer, an Eiswagen zu arbeiten. Nachzufragen: 215 West 18. Str. modi

Verlangt: Kräftiger erfahrener Junge an Cakes. Guter Lohn. Adr.: John Nagl, 583 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Blacksmith, einer der Pferde beschlagen und Wagenarbeit thun kann. Joseph Doorba, 594 S. Laflin Str. modmi

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Eine gute zweite Hand, auch eine dritte an Cakes. Nicht vor 5 Uhr Nachm. vorzusprechen.— 1011 West 12. Str.

Verlangt: Porter für Saloon mit Business-Lunch. $8 pro Woche. 277 Ost Madison Str.

Verlangt: Alter Mann, um auf Pferd aufzupassen. 607 Orchard Str.

Verlangt: Erste Hand Cakebäcker. 313 West Harrison Str.

Verlangt: Ein Porter. 106 Randolph Str.

Verlangt: Wagenmacher. 1187 Lake Str.

Verlangt: Junger Mann, um in Treibhaus und Stall zu helfen. 799 N. Avers Ave.

Verlangt: Junge mit einiger Erfahrung an Cakes. 1805 West North Ave.

Verlangt: Ein guter Wagenwascher. Adr.: H. 483 Abendpost. dimido

Verlangt: Lediger Mann, Pferde zu reinigen.— F. Tauber, Upton und Winnebago Ave.

Verlangt: Ein stetiger Kellner, $7 die Woche. Sogleich anfangen. 192—94 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Sofort, älterer, selbstständiger Brotbäcker findet stetige leichte Beschäftigung. Fahrt zurückerstattet bei Zufriedenheit. Home Bakery, Abbotsford, Wis.

Verlangt: Junge, an Cakes zu helfen. 1690 West 12. Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 1511 Ogden Ave.

Verlangt: Ein kräftiger Junge von ungefähr 16 Jahren. 361 N. Clark Str., Store.

Verlangt: Jungen, 15—17 Jahre alt, auf Südseite wohnend, in Fabrik. Beständige Arbeit, guter Lohn. Regent Mfg. Co., 1701 S. Clark Str. 3. Floor.

Verlangt: Junger Bäcker, der etwas versteht, auf's Land. $6—$8 die Woche. Winter und Sommer Arbeit. Reisegeld zurückerstattet. Julius Brucker, Peru, Ill. dimidofrsa

Verlangt: Ein Mann, der keine Arbeit scheut, als Porter im Saloon. 6656 Halsted Str.

Verlangt: Kollektoren und Agenten. Guter Verdienst. Solche, welche schon im Versicherungsgeschäft waren, bevorzugt. 9—12 Uhr. 191 S. Clark Str., Zimmer 21. dimifrsa

Verlangt: Ein nüchterner Teamster, mit guten Empfehlungen. Dauernde Beschäftigung. Muß die Stadt kennen. 105 West Randolph Str. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, am Bäckerwagen zu helfen. 175 Center Str.

Verlangt: Ein Junge, um Milchwagen zu fahren. 3246 Emerald Ave.

Verlangt: Junge an Brot. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Mann für allgemeine Arbeit in Bäckerei. 2616 South Park Ave.

Verlangt: Junger Mann an Brot, dritte Hand. 970 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Schmied. Muß Pferde beschlagen können und Wagenarbeit verstehen. Stetige Arbeit. 4416 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Ein junger Konditor, zweite Hand. 108 Ost Randolph Str. modi

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 7aug,1mX

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten. 50 Meilen von Chicago. 215 W. 18. Str. 22ag,1wX

Verlangt: Porter, der auch hinter der Bar aushelfen und aufwarten kann. $20, Lohn und Wohnung. 2281 N. Clark Str. 22ag,1wX

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farm-Arbeiter, Männer für Arbeit in der Fabrik und andere Jobs; freie Fahrt. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 25ag,1wX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und Kalender. Mai, 146 Wells Str. 24ag—8lp

Verlangt: Guter Waister an feinen Shop-Röcken. 26 Eugenie Str. 24aug,1w

Verlangt: Heizer und Maschinisten, die Engineers-Lizens zu erlangen wünschen. Erfolg verbürgt. Adr.: F. 325 Abendpost. 21aug,1w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zwei gute Presser und Handmädchen an Shopröcken. 203 Washburne Ave. mdmi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein erfahrener Bäckerwagentreiber sucht Stellung. Kann Kaution stellen. Adr.: H. 433 Abendpost.

Gesucht: Ein jüngst eingewanderter junger Mann sucht irgend eine Stellung. Von Beruf Buchhalter, in Stenographie und Maschinenschrift bewandert. Versteht auch etwas Englisch. Gute Zeugnisse. Adr.: H. 435 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, frisch eingewandert, sucht Stellung in Hosen-Shop. Adr.: Anton Reschmann, 2327 N. Leavitt Str.

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker sucht Stelle. 4758 Süd Ada Str. dimido

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker sucht stetigeStelle. 757 West 21. Place.

Gesucht: Ehrlicher Mann sucht stetigen Platz als Bartender und für Porter-Arbeit. Adr.: H. 400 Abendpost.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stelle als Haus-Porter oder für Küchenarbeit. Längere Jahre in Chicago. Gute Referenzen. Adr.: 331 N. May Str., Karl Kalna. dimi

Gesucht: Ein junger Bäcker sucht Arbeit, nicht außerhalb der Stadt. Adr.: H. 425 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann wünscht Stelle als Bartender, Waiter oder Porter. Beste Zeugnisse. Adr.: F. 388 Abendpost. modi

Gesucht: Ein anständiger Mann mittleren Alters, ledig, wünscht stetigen Platz. Versteht Melken und Farmarbeit. Adr. F. 387 Abendpost. modi

Gesucht: Ein jüngst eingewanderter jugendlicher Schneidergehilfe sucht Stelle. Lohn-Ansprüche klein. Adr.: D. 253 Abendpost. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Waistmacherinnen; guten Arbeiterinnen $7 pro Woche garantirt; können auch mehr verdienen, wenn schnell. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Erfahrene Seide- und Flanell-Waist-Operators, 90 Meilen von der Stadt. Guter Lohn und Eisenbahnfahrt. Nachzufragen: Wm. Burke Cutlery Co., 213 Ost Van Buren Str., Mittwoch, zwischen 12 und 1 Nachm. und 6 und 7 Abends. dimi

Verlangt: Junges Mädchen zum Flaschen-Etikettiren. 415 31. Str., Basement.

Verlangt: Damen für leichte Arbeit. Guter Lohn für die richtigen Leute. 98 Lincoln Ave., 2. Floor. Nach 4 Uhr vorzusprechen. Wm. Chambers. dmdo

Verlangt: Ein nicht zu junges Mädchen, um Bäckerei zu tenden. Referenzen verlangt. 2240 N. Ashland Ave. dimi

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Hosen. 684 West 20. Str. dimi

Verlangt: Erfahrene Drygoods-Verkäuferin. — Möller Bros., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrene Grocery-Verkäuferin. Möller Bros., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 940 Girard Str.

Verlangt: Finishers und Knopflochmacher an Custom-Westen. 30 Clybourn Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen, um Bäckerstore zu tenden.— 484 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre, Futter zu nähen an Maschine. 220 West Division Str. dimido

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Jackets. 346 West North Ave., Top Floor.

Verlangt: Gute Waistermädchen an Cloaks. 474 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Guter Lohn. 474 Clybourn Ave.

Verlangt: Frauen zum Flaschenwaschen. Trewren & Johannsen, 257 Ost Division Str.

Verlangt: Erste, zweite und dritte Maschinenmädchen an Shop-Röcken. Guter Lohn; stetige Arbeit. 47 Brigham Str., zwischen Ashland Ave. und Pauline Str. modimi

Verlangt: Junges Mädchen mit Erfahrung in Grocery. 6495 Ashland Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. Joe Lank, 127 Haddon Ave., 2. Floor. 26ag,1w

Verlangt: Nähmaschinen-Operators an Power-Maschinen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 254 Franklin Str. modi

Verlangt: Agentinnen; guter Lohn; Muster frei. Zeno, P. O. Drawer 1640, Milwaukee Ave. 20ag,1wX

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, sowie Knopf-Seiter. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 21ag,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von Zweien. Muß Kochen verstehen. Gut's Heim. 4008 Grand Boulevard. Großmann, Flat 1.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von Zweien. Nachzufragen: 573, 46. Place; 1. Flat. Für 3 Tage.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1 Kind. 657 N. Western Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. dimido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin für Wittwer (Handwerker) mit 2 Kindern von 8 und 11 Jahren. Adr.: H. 438 Abendpost.

Verlangt: Starkes Mädchen von 18 bis 20 Jahren zur Hilfe der Hausfrau. 2 in Familie. Nachzufragen heute und Mittwoch. 314 Sheffield Ave., 2. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen für Kind. Mrs. Leon Stein, 667 West Taylor Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 109 West Randolph Str., Saloon. dimido

Verlangt: Mädchen für zweite Hausarbeit. Kleine Familie. 4160 Grand Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1316 West 12. Str. dimi

Verlangt: Eine Frau, um Freilunch zu kochen.— 49 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das gut kochen kann, in einer Familie, Herr und Dame ohne Kinder. Ecke Evanston Ave. und Surf Str., Lehman Block, Flat G.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 398 Dayton Str.

Verlangt: Mädchen; $4. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 2726 Princeton Ave.

Verlangt: Mädchen, im Restaurant zu arbeiten.— 153½ Grand Ave.

Verlangt: Kindermädchen. 477 Milwaukee Ave.

Verlangt: Kindermädchen oder Frau für 3 Monate altes Kind. Referenzen erbeten. 542 N. Clark Str.

Verlangt: 2 Mädchen, am Tisch aufzuwarten. 747 Wells Str., Lincoln Park.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 290 Hudson Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe bei Hausarbeit. Keine Wäsche. 343 Hudson Ave.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau in mittleren Jahren für Hausarbeit in kleiner Familie. 281 W. Chicago Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Schoengrob, 1035 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erster Klasse Köchin für Business-Lunch. Südost-Ecke Fulton und Peoria Str., Saloon.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eines welches kochen kann; sowie auch zweites Mädchen. 31 Ost 46. Str. dimi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1721 York Place, ein Block nördlich von Diversey Boulevard.

Verlangt: Alleinstehende Haushälterin in mittleren Jahren bei alleinstehendem Manne, 30 Meilen von Chicago. Gutes Heim. Nachzufragen: 144 West 18. Str., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 Kinder. 1171 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Guter Lohn. 4467 Fifth Ave.

Verlangt: Waschfrau. 459 West Congreß Str. — Kommt fertig zur Arbeit.

Verlangt: Mädchen für Küche; kleine Familie. Gute Empfehlungen. 1738 Deming Court.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 708 N. Halsted Str. dimidofrsa

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 145 Larrabee Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 189 Dayton, Ecke Willow Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Saloon. Sonntags frei. 711 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 677 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 390 Garfield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Starkes Mädchen für Haus- und Laundry-Arbeit. Kein Kochen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 3114 South Park Ave.

Verlangt: Eine tüchtige Waschfrau. 223 Chestnut Str.

Verlangt: Gutes, tüchtiges Mädchen. Hoher Lohn. Familienzugehörigkeit. 1321 Lill Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Friedlander, 441 S. Paulina Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: 79 West Randolph Str.

Verlangt: Aeltere Haushälterin. Vorzusprechen Abends 6 Uhr. 116 Diversey Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5159 Center Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, ungefähr 15 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. 737 West 47. Pl.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Kann Abends nach Hause gehen. 564 Grand Ave. dmi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 175 Center Str.

Verlangt: Bäckerei-Mädchen, $5; Hausarbeitsmädchen, $4. Mrs. Mathews, 347 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 4418 Langley Ave. modi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3005 Archer Ave. modi

Verlangt: Allerlei Hausmädchen. Beste Plätze an Hand. 3155 Indiana Ave. modimi

Verlangt: Frauen und Mädchen, das französische Kleidermachen, Zuschneiden und Anpassen in drei Monaten gründlich zu erlernen. Keine Botengänge oder gar Hausarbeit. Madame Thomas, 197 West Division Str. 11ag,sonmodi,1m

Verlangt: Reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. Höchster Lohn. Adr.: Lock Box 24, Geneva, Ill. frsamodi

Verlangt: Eine perfekte Wiener Köchin, auf dem Lande; braucht nicht zu waschen, nur bügeln und die unteren Räume in Ordnung zu halten; noch eine zweite Person da, welche viel mithilft. Stetiger Platz. Lohn $5. Adr.: F. 361 Abendpost. 22ag,1w

W. Jsellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle als Haushälterin bei gutsituirtem Herrn. 953 Lincoln Ave.

Gesucht: Gute Köchin (Wienerin) sucht Stelle. 403 West Polk Str.

Gesucht: Perfekte Schneiderin wünscht Arbeit in Familien. Adr.: F. 389 Abendpost.

Gesucht: Erfahrene Köchin sucht Stellung im Saloon. Adr.: H. 482 Abendpost.

Gesucht: Anständiges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 139 Ost Fullerton Ave. dimi

Gesucht: Saubere deutsche Wittwe, 40 Jahre, gute Haushälterin, sucht stetige Stelle bei älterem gutsituirten Herrn, Nordseite vorgezogen. 438 Clybourn Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung als zweites Mädchen oder für gewöhnliche Hausarbeit. — Nachzufragen: 357 Ost North Ave., 1. Flat.

Gesucht: Tüchtige Köchin sucht Stellung für erster Klasse Businesslunch. Bitte persönlich vorzusprechen. 633 Wells Str., unten.

Gesucht: Junge Frau wünscht Wasch- und Putz-Plätze außer dem Hause. 639 Cleveland Ave.

Gesucht: Eine Frau nimmt Wäsche in's Haus.— 1029 Wolfram Str., Hinterhaus.

Gesucht: Eine gute Köchin sucht Stellung in Saloon oder in Boardinghaus. 3329 Hoyne Ave., Mrs. Heft. sonmodi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde! 45 Pferde von allen Sorten und Größen müssen binnen 10 Tagen verkauft werden, wiegen von 800 bis 1700 Pfund, alles gute Arbeiter. Auch haben wir 20 schnelle Pacers und Trotters und gewöhnliche Buggypferde. Wir nehmen auch andere Pferde oder irgend was anderes in Tausch an, Buggies, Wagen und Geschirre. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 360 Ogden Ave., nahe Taylor Str., rother Stall, hinten. 24ag,1wX

Zu verkaufen: Gutes Pferd und Geschirr, billig. 2729 Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Guter starker Topwagen, billig. — 10 Lewis Str. dimido

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 13ag,1mX

Papageien, die sprechen lernen, nur $3.25 während dieses Monats. Kaempfer's, 88 State Str. 9jlX*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbelfabrik - Hartholz, $2.50 per große Ladung. Postbestellungen. 586 West Erie Str.

Muß verkaufen: 2 Stühle Barbierstubeneinrichtung, vollständig, $10, stückweise dieselben Preise. 1110 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Hobelmaschine, 14 Fuß Fläche, 36X36 zwischen Housings, Croß Rail Sattel, Quick Return, schwere Konstruktion, in bestem Zustande. Hälfte in Arbeit herausgenommen. 620, 225 Dearborn Str.

Zu kaufen gesucht: Second-Hand Middleby-Ofen. Adr.: H. 423 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Butcher-Fixtures. 211 Clybourn Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren- und Notionstore, alter Platz. Miethe $15 mit Wohnzimmern. Adr.: H. 437 Abendpost. disa

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, billig. 155 Center Str. dimi

Zu verkaufen: Store, Groceries, Confectionery, Zigarren und Tabak. 4 Wohnräume. 363 Washburne Ave.

Zu vermiethen: Antheil eines Barber-Shops, wo 4 Jahre ein Schneidershop etablirt war. 209 Garfield Ave.

Zu verkaufen: Flottgehender Saloon, großartiger Umsatz, feiner Whiskey-Verkauf, sichere Existenz für thätigen Mann. Eigenthümer zieht sich vom Geschäft zurück. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Grocery, einer der feinsten kleineren Plätze der Stadt. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei, alles Storeverkauf. Ein fleißiger Mann kann schnell ein Vermögen darin erwerben. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: 4 Kannen Milchroute. 588 Fulton Str.

Zu verkaufen: Gute alte Bäckerei; gutes Store-Geschäft; zwei gute Wagen-Routes; Verkaufsgrund: gehe aus dem Geschäft. Adr.: F. 386 Abendpost. dibo

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutgehender Eck-Delikatessen-, Zigarren u. s. w. Store. 290 Ost North Ave. dimifr

Zu verkaufen: Saloon mit 41 möblirten Zimmern. Adr.: H. 485 Abendpost. 27ag,1w

Zu verkaufen: Guter Delikatessen-, Grocery-, Candy-, Zigarren-, Tabak- und Notion-Store mit schöner Wohnung. Nachzufragen: 331 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Speziell! Delikatessen- und Bäcker-Store, $25 wöchentlicher Profit, Nordseite, 4 schöne Wohnzimmer, Miethe $20. Preis $700. Verkaufsgrund: Krankheit. Adr.: H. 486 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, gute Bäckerei, Nordseite, mit Pferd und Wagen, Alles in bestem Zustande. Eigenthümer will von der Stadt fortziehen. Adr.: T. O. 582 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Tabak- und Candystore. Keine Konkurrenz. 984 N. Spaulding Ave.

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Boardinghäuser, Bäckereien, Meatmarkets, Grocery-, Zigarren-, Candystores, Milchrouten sowie Geschäfte aller Art. Gustav Mayer, 107 Fifth Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Hochfeines Delikatessengeschäft und leichte Grocery. Guter Platz. Etwa $1000 nöthig (womöglich Partner). Keine Agenten. Adr.: F. 380 Abendpost.

Zu verkaufen: Zeitungsroute mit Pferd und Wagen. $75. 537 Elston Ave. modi

Zu verkaufen: Bäckerei, erster Klasse, in deutscher Nachbarschaft. Store-Trade, $35 täglich. Samstag u. Sonntag ungefähr $100. Billig zu verkaufen. Gehe in anderes Geschäft. Nachzufragen 447 W. Chicago Ave. modi

Zu verkaufen: Butter- und Kaffee-Route. 382 N. Washtenaw Ave., Lehmann. sonmodi

Zu verkaufen: Zigarren- und Confectionery-Store, gut gelegener Platz. 550, 29. Str. 25ag, 1wX

„Hinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art! Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 23ag 1mX

Zu verkaufen: Billig, alte bekannteBäckerei. Tageseinnahme $50. GünstigeZahlungsbedingungen, billige Miethe. Adr.: F. 365 Abendpost. 21ag,1w

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $300, in Meatmarket, ledig oder verheirathet, Wohnung dabei, auf der Nordseite. Adr.. F. 379 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Eck-Saloon. Adr.: D. 224 Abendpost.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wer nimmt gegen Vergütung zwei Kinder, 2½ und 4 Jahre alt, in Pflege? Mutter krank. Adr.: H. 484 Abendpost.

Zu vermiethen: Ein oder zwei Mädchen oder Männer finden gute Wohnung. 75 Cents wöchentlich. 274 West Harrison Str.

Verlangt: Boarders. $4 die Woche. 114 Canalport Ave.

Verlangt: Boarders oder Roomers. 232 Mohawk Str.

Verlangt: Roomers, $1 die Woche, mit Kaffee. Board $4.00 die Woche. 69 Larrabee Straße. 17ag—1lp

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Zimmer und Kost, Westseite. Adr.: H. 468 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.

Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen ...

Heirathsgesuche.

Rechtsanwälte.

Aerztliches.

Patentanwälte.

Grundeigenthum und Häuser.

Geld auf Möbel.

Finanzielles.

Unterricht.

Pianos, musikalische Instrumente.

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

„Da werden sich die Herren morgen schön ärgern!"

„Ja — vor Sonnabend wird schwerlich etwas zu machen sein," bemerkte Frau Banner gelassen.

„Vor Sonnabend!" wiederholte der junge Offizier entsetzt. „Und, bitte, was soll mittlerweile aus uns werden?"

„Das weiß ich nicht! Die Herren haben in der Regel nichts im Kopf, als den Bach."

„Ja, gibt's denn hier sonst etwas Merkwürdiges?"

„Das will ich meinen! Unsere Kirche, von der es heißt, sie sei ein paar Hundert Jahre alt, und an der Kanzel ist...."

„Bedaure, davon bin ich kein Liebhaber," sagte Goring, seinen Zigarrenrest wegwerfend. „Und sonst?"

„Frau Wallers Schweine sind preisgekrönt, und dann hat Hans Travenor Pferde, die ihres Gleichen suchen, und dann ist ein altes Haus hier, wo Geister umgehen; falls Sie dafür...."

„Nein, danke," sagte Goring, seine breiten Schultern gegen den Thürpfosten drückend. „Gespenster, Ackergäule und preisgekrönte Schweine locken mich nicht! Wie steht's denn mit weiblichen Schönheiten — außer der anwesenden?" setzte er mit einem verwegenen Blick in die dunkeln Zigeuneraugen der Wirthin hinzu.

Frau Banner kicherte und quittirte durch ein Senken der dunkeln Wimpern für diese Artigkeit.

„Schönheiten?" sagte sie. „Nun, ich mein', daß es recht hübsche Mädchen gibt in Barton. Die Einen schwärmen für Lizzi Gilbert, die Wäscherin, Manche wieder für Fanny Lee, Andere machen ein großes Aufhebens von Peggy Summerhayes, obwohl das ein junger Grasaff ist und spindeldürr" — Frau Banners Blick glitt wohlgefällig über die eigene stattliche Fülle —. „Da war einmal ein Maler hier, ein Bildermaler, der war ganz darauf versessen, die Peggy abzuzeichnen — was so die Künstler sind, die haben ja Alle einen Vogel! Als „Primel an Bachesrand" wolle er sie machen, hat er gesagt — mein Mann und ich, wir haben uns schier zu Tod gelacht! Aber der Hans Travenor hat ihn schön heimgeschickt!"

„Der Hans Travenor, der die Ackergäule hat. Was ging's denn den an?"

„Ja, der ist nämlich ihr Schwager. Der hat sie bei sich, seit sie aus der Pension ist. Sie wird jetzt Achtzehn."

„Achtzehn?" wiederholte Goring, an der Seite der schönen Wirthin Platz nehmend. „Kein übles Alter! Wie sieht sie denn aus?"

„Nun, so mittelgroß; eine Menge lockiges braunes Haar, hübsche Augen und eine Haut wie — wie eine Lilie."

„Das hört sich ja ganz nett an. Wie Sie beschreiben können! Wo sieht man denn das Mädchen?"

„In der Kirche. Sie singt im Chor."

„Doch nicht die ganze Woche?"

„Natürlich nicht, aber in's Dorf kommt sie sonst wenig. Ihre Schwester hält furchtbar auf sich und ist ein bischen oben hinaus, obwohl Travenor auch nur ein Bauer ist — hab' ihn schon selbst melken und dreschen sehen! Aber sie, sie ist halt von Haus aus 'was Feineres, denn die Summerhayes von Summerford waren einmal vornehme Leute, und es sind eine Menge Grabsteine von ihnen auf dem Kirchhof. Es heißt ja auch, sie habe den Travenor nur genommen, damit ihre kleine Schwester, gerade die Peggy, eine Heimath hätte, und sie hat sie auch in die Pension geschickt und paßt ihr höllisch auf. Sie läßt sie nicht mit den anderen Mädchen gehen — geschweige denn mit den Buben!"

„Da muß das junge Ding ein ödes Leben haben," bemerkte Goring, die frisch angesteckte Zigarre dem neugierig herbeigekommenen Hund des Hauses so dicht an die Nase haltend, daß dieser heulend entfloh.

„Was fällt denn dem ein?" bemerkte Frau Banner, ohne die Missethat des Gastes zu rügen. „Ja, so leicht hüten ist die Peggy übrigens nicht! Wenn die ihren Kopf aufsetzt, setzt sie ihn auch durch! Ist mir noch wie heute, als einmal ein alter Gaul am Draufgehen war und erschossen werden sollte, da hat das Mädel ein Gethue gehabt und sich angestellt, gerade wie auf dem Theater! Wie die Augen gefunkelt haben und die Stimme gezittert und die Hände gefuchtelt — ich muß heute noch lachen, wenn ich dran denk'! Ja, ja, die hat ihren Kopf! Nächste Woche ist hier das Fest der „Alten Forester" (ein in England sehr verzweigter Verein zu Geselligkeits- und Unterstützungszwecken), da können Sie die Peggy vielleicht sehen, falls es den Travenors gut genug ist."

„Sehr verlockend, aber wenn dieses unpünktliche Insekt morgen nicht kommt, reiß' ich aus."

„Ach nein, Herr Hauptmann, das wäre gar nicht recht! Gestern sind Sie erst gekommen, so bald lassen wir Sie nicht fort," versicherte Frau Banner, und das Bedauern, womit sie ihn ansah, war echt.

Er war auch entschieden angenehm anzusehen, dieser Goring. Scharfgeschnittene feine Züge, kecke blaue Augen voll Uebermuth und Schelmerei und ein Lächeln, das nicht nur die Frauen, nein, auch Männer beherte. Dazu eine angenehme Stimme, eine fesselnde Plaudergabe, Leichtigkeit im Verkehr, tadelloser Anzug — das war seine Ausrüstung für den Kampf um's Dasein.

„Was Du doch für eine Plaudertasche bist," sagte Kinloch, auch unter den Thürbogen tretend, „und so neugierig!"

„Frau Banner war so liebenswürdig, mich bestens über die Gegend zu unterrichten, und...."

„Nun, ich mache vor Tisch noch einen Gang," erklärte Kinloch, den Lobgesang auf die Wirthin abschneidend.

„Um den Appetit zu schärfen? Was gibt's denn übrigens, Frau Banner?"

„Forellen, Lammbraten, Stachelbeerkompott und Vanilleauflauf," erwiderte sie mit großer Zungengeläufigkeit.

„So — ja, in dem Fall werde ich auch spazieren gehen!"

„Wenn die Herren einen recht hübschen Weg machen wollen, so gehen Sie quer über die Straße, gerades Wegs die Wiese hinauf bis zu dem angestrichenen Zaun, dann kommen Sie auf einen Feldweg, der an Travenors Hof vorüber zu den römischen Ruinen führt."

„Danke schön, Frau Banner," sagte Goring mit seinem gewinnendsten Lächeln, die Sportmütze lüftend. „Wir werden nicht ermangeln, den römischen Ruinen unserer Ehrfurcht zu bezeigen — vergessen Sie nur die Kräutersauce nicht zum Lammbraten!"

II. Kapitel.

Ein Landkind.

„Ist das ein geschwätziges Weib! Die könnte dem Teufel ein Ohr wegreden," bemerkte der undankbare Goring, als sie mit langen, stetigen Schritten die Höhe erstiegen.

„Nun, ich meine, Du hast sie dazu herausgefordert."

„Ich wollte sie nur aushorchen über die hübsche Peggy — ob sie wohl wirklich hübsch ist?"

„Ja, was geht's denn Dich an?" fragte Kinloch.

„Falls der Fisch sich nicht zu zeigen geruht, muß man sich wohl nach einem anderen Zeitvertreib umsehen. Ländliche Unschuld ist zwar nicht mein Fall — ich mag Mädels, die wissen, wo sie dran sind, und sich gut anziehen."

„Und deren hast Du genug," bemerkte Kinloch. „Dieses Fräulein Summerhayes ist jedenfalls ein schlichtes Landkind, und Du sollst hier fischen, und keine Liebschaften anbändeln."

„Nun ja, fischen — sehr begeistert bin ich gerade nicht dafür. Der selbstsüchtigste Sport auf Gottes Erde!"

„Flirten ist mitunter noch selbstsüchtiger...."

„Nein, sag' ich Dir! Sobald Einer die Angel in die Hand nimmt, entpuppt sich sein Charakter! Ein Freund, der für uns in den Tod ginge, verräth uns doch nicht die beste Angelstelle oder seine Lieblingsfliege. Begegnet man Einem mit einem ganzen Netz voll Forellen, und fragt, ob er Glück gehabt habe, so heißt's: „So so — jetzt sind sie aber Alle weg." Der eigene Bruder würde vor Sonnenaufgang aufstehen, um einem den Bach abzufischen!"

„Dein etwaiger Bruder müßte sich dabei nicht so übermäßig anstrengen, vor elf Uhr kommst Du ja nicht aus den Federn."

„Seh' auch nicht ein, wozu! Da wir gerade vom Fischen reden — bist Du eigentlich noch nie gefangen worden?"

„Nein, und wenn mich Eine angelte, würde sie mich rasch wieder loslassen — als minderwerthig."

Goring sah den Kameraden von der Seite an. Er maß seine sechs Fuß und war äußerst ebenmäßig gewachsen.

„Ja, ja," brummte er, „es ist etwas Heilloses um einen leeren Beutel!"

„Es gibt noch schlimmere Uebel!"

„Stimmt, aber Dein Kopf wenigstens ist nicht leer. Du bringst es jedenfalls bis zum General — vielleicht suchst Du mir dann ein nettes leichtes Pöstchen beim Stab aus!"

„Was willst Du denn jetzt von mir, daß Du so artig bist?"

„Für den Augenblick gar nichts," erwiderte Goring lachend, „als bei dieser Peggy in der Vorhand sein!"

Sie hatten mittlerweile die Höhe erreicht und den Feldweg gefunden, von dem aus man Fruchtschober und einen Bauernhof erblickte.

„Von römischen Ruinen merke ich vorläufig nichts...."

„Nein, aber da ist der Bach," sagte Kinloch, auf das silberne Band deutend, das sich zu ihren Füßen hinschlängelte.

„Ja, aber wenn ich da hinunter gehe, muß ich zehn gegen eins wieder herauf klettern — ich überlasse Dir die Untersuchung der Wasserbeschaffenheit mit unbedingtem Vertrauen."

„Bist Du ein Faulpelz! Noch kaum eine Weile gegangen! Was willst Du denn anfangen?"

„In's Wirthshaus zurückgehen — möglich, daß der alte Whiting Pikett spielt, möglich, daß sie Rheinwein im Keller haben."

„Rheinwein in Nieder-Barton!" rief Kinloch lachend. „Verlangst Du etwa auch Eis dazu? Sei froh, wenn Du ein trinkbares Glas Bier kriegst."

Und mit dem Stock grüßend eilte er den Hügel hinab.

Kinloch und Goring waren Regimentskameraden, was durchaus nicht gleichbedeutend mit Freunden ist, auch hatte kein Verlangen nach innigerem Verkehr sie gemeinsam in diesen Erdenwinkel gelockt. Kinloch war ein eifriger Sportsmann, Goring hatte sich ihm mehr aufgedrängt als angeschlossen, vielleicht gerade weil er merkte, daß seine Begleitung nicht heftig gewünscht wurde, vielleicht auch, weil er ein paar Tage in ländlicher Stille mit Forellen, Sahne, Butter und Eiern für eine angenehme Abwechslung hielt. Goring war nämlich sehr abwechslungsbedürftig. „Alles zu seiner Zeit, aber nichts lang," lautete sein Wahlspruch. Auch im Regiment stand er erst seit anderthalb Jahren, nachdem er schon zwei Mal die Waffe gewechselt hatte. Seine flotte Erscheinung, sein Witz und Humor, sein Selbstvertrauen hatten ihm rasch Freunde gewonnen, aber Geoffroy Kinloch war bisher nicht darunter gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Eine Reise ins Goldland.

(Von Georg v. d. Heilenbeck.)

Ich habe eine Reise in's Goldland gemacht und könnte Einiges erzählen von den Wundern, die ich geschaut. Wollen Sie die Fahrt noch einmal in raschem Fluge mit mir durchmachen? Zauberische Gewalt hat ja der Klang und der Schimmer des Goldes. Es ist ein magisches Metall und war es von Urzeiten her. Millionen und Abermillionen haben es freilich verflucht, denn um Gold ward gelogen und betrogen, ward grausiger Mord begangen, wurden blutige Kriege geführt und Völker vernichtet. Die goldene Herrlichkeit der eingeborenen Nationen von Peru und Mexiko sank darnieder unter den mörderischen Schlägen der spanischen Konquistadoren, und die Gegenwart sieht das goldgierige England in lächelnder Grausamkeit die Freiheit der Boeren zerstampfen und ihre grünen Weiden zur Wüster machen. Alles ums Gold. Und doch war es immer gefährlich, zu viel des goldenen Reichthums zu besitzen. Auf das Zuviel legten die Götter den Fluch, der von den Tagen des Königs Midas bis heute seine Kraft behalten hat. Darum erstickte Spanien an dem geraubten Gold und Britannien geht demselben Schicksal entgegen. Der Weise kennt den Fluch, der auf jedem Zuviel liegt. Der nordamerikanische Milliardär opfert daher klug und nüchtern die Hälfte seiner Schätze und mehr, um dem Neid der Götter zu entgehen. Zuviel des Goldes ist gefährlich, ist Verbrechen. Aber an sich ist das Gold nicht verflucht, sondern gesegnet. Gold an sich gibt die wahre Freiheit, es macht aus Knechten Könige und kredenzt den schäumenden Becher, jedes edlen Lebensgenusses. Es waren goldene Aepfel, die in den Gärten der Hesperiden hingen, und in goldenem Schein lacht uns die Sonne, die unserer Erde all ihr Licht und Leben leiht. Und darum fand auch Altmeister Goethe, wenn er das Größte, Edelste und Schönste bezeichnen wollte, im gesammten Sprachschatze kein anderes Wort, als das Wort „golden".

Gold ist Segen, das muß man wissen, wenn man ins Goldland fährt. Und Sie werden wahrscheinlich schon ungeduldig, die Reise anzutreten, die, wie Sie meinen, über Länder und Meere geht. Aber es ist nicht ganz so schlimm, ich führe Sie nicht in das Eis von Klondyke oder in das kriegerische Getümmel von Transvaal, auch nicht in die Einöden und Urwälder von Australien und Neu-Guinea. Mein Geheimniß liegt näher, und ich will es Ihnen jetzt enthüllen. Es kam also so: Alljährlich suche ich nach der Sommersonnenwende in den deutschen Alpen Erholung. Ich mache dann stets in meinem lieben München Station, nicht blos um die lockende Umgegend zu genießen oder die neuen Ausstellungen zu besuchen, sondern auch um Glyptothek und Pinakothek wie all die anderen Museen und Sammlungen zu durchstreifen, wo der Glückliche mit offenem Auge immer irgend etwas Schönes und Anregendes, das früher übersehen wurde, zu entdecken vermag. So auch in diesem Juli. Und das Glück war mir wieder hold. Nicht Viele, welche die Münchener Sammlungen ohne besonderen Plan und Zweck des Fachmannes durchwandern, werden den versteckten Platz gefunden haben, wo äußerlich Unscheinbares mich in Staunen setzte. Und wer den Platz wirklich gesehen, ist achtlos vorbeigegangen. Mir ward es besser, ich hatte einen gelehrten und liebenswürdigen Zizeronen dort in der geologischen Abtheilung, und als mein Blick auf eine Anzahl eigentlich abseits liegender Gesteine fiel, erinnerte ich mich an Transvaals Goldstufen, die mir einmal in London gezeigt waren, und ich fragte überrascht: Ist das wirklich Gold? Haben Sie im reichen Bayern sogar Gold?

Wir hatten es einst. „Fuimus Troes", klang die halb wehmüthige Antwort zurück. Aber ich sah im Auge des bayerischen Beamten ein solches Aufleuchten und in seinen klugen Zügen zugleich ein so — ich möchte fast sagen — verschmitztes Lächeln, daß ich fühlte, es bedürfe nur eines leisen Drängens, um Wissenswerthes und Unbekanntes zu erfahren. So ließ ich es denn nicht an Fragen fehlen, und die Antworten gaben ein Gesammtbild, das mich fesselte, überraschte und aufregte: Ja, dies sind Goldstufen, jene kleinen Erzproben haben einen nachgewiesenen Erzgehalt von 141, 221, 409 ja 813 Gr. Feingold pro Tonne, die größeren Erzproben im Durchschnitt einen solchen von 50 Gr. Schon bei 5 Gr. pro Tonne ist heutzutage der Abbau lohnend. Wo diese Proben gewonnen worden, sind also geradezu glänzende Verhältnisse, für welche eine Analogie sich nur in Transvaal befindet.

Und das hatte Bayern und hat es nicht mehr?

Ja, ganz einfach: Es gab eine Zeit, und sie ist ca. 90 Jahre her, da wehte die weißblaue Flagge über Innsbruck und das Land Tirol. Die vorzüglichen bayerischen Bergkommissäre durchforschten das neugewonnene Gebiet und bereiteten überall, wo es aussichtreich war, fiskalischen Montanbetrieb vor. So erstand damals auf Münchener Weisung auch neues rühriges Leben wieder an jener Stelle, von wo diese Erzproben herstammen. Dort hatten in alten Zeiten schon die nimmersatten Römer ihre Kriegsgefangenen schürfen und arbeiten lassen. Dort nahm im späteren Mittelalter der industriell gewordene Deutsche die Ausbeutung auf und zog daraus trotz des nach den heutigen Begriffen höchst oberflächlichen Betriebes und der noch sehr unzulänglichen Gewinnungsmethode reiche Erträge, welche sich noch lange selbst bis in die Religionskriege fortsetzen. Während des dreißigjährigen Krieges kam es sogar im Jahre 1630 um diesen bestechenden Gewinn zwischen dem Erzstift Salzburg und Oesterreich-Tirol zu so ernsten Verwicklungen, daß der blutige Waffenstreit nur mühsam beschworen ward. Und für das Jahr 1683 betrug der aktenmäßig nachgewiesene Gehalt des Jahresdurchschnittes noch 45 Gramm Gold per Tonne. Mißverwaltungen, die politischen Wirren und die vernachlässigte Ausbildung der Bergarbeiter brachten allgemach das Werk zum Stillstande, bis es unter dem weißblauen Banner seine Wiedererstehung zu feiern schien. Die vielversprechende bayerische Herrschaft über Tirol dauerte indessen nur 6 Jahre. Die Frist war zu kurz, um weit über die Einleitungen hinauszukommen. Oesterreich hätte die Ernte einheimsen können, aber es hat die Saat nicht aufgehen lassen. Und seitdem ruht nun wirklich wieder Alles, und die goldenen Schätze bleiben auch heute noch begraben, wo der geschulte Bergarbeiter mit Anwendung von Dynamit und durch die unendlich vervollkomneten Maschinenanlagen unterstützt, wie die Fachleute predigen, mindestens das Sechsfache pro Kopf gegen die Leistungen jener früheren Perioden zu Stande bringt.

Nun, das hat die Wissenschaft denn doch nicht gelitten. Es wird ihr zwar schwer genug gemacht. Man erhebt so viel Rühmens von dem deutschen Unternehmungsgeist und der Intelligenz des Kapitals. Aber es fehlt noch viel zu sehr an der wichtigen Verbindung mit der Wissenschaft. Die Geologen haben sich seit Jahrzehnten mit dem Gold von Tirol beschäftigt, aber ihre Untersuchungen sind in ihren Fachschriften niedergelegt und begraben. Wer liest die? Es hat merkwürdig lange gedauert, bis sich Männer für die Wiederaufnahme des alten Bergbaubetriebes gefunden.

Und wer sind diese?

Es sind Reichsdeutsche, einige Gelehrte und einige Offiziere a. D., wohlhabende Leute mit praktischem Blick, aber keine Bankiers. Sie werden noch große moderne Anlagen machen und erhebliches Kapital aufwenden müssen. Aber die Vorbereitungen sind gut, und der herausschauende Gewinn so sicher wie groß. Ich kenne den leitenden Ingenieur, und ich will Ihnen gerne ein paar Einführungszeilen mitgeben. Denn ich sehe schon, dieses Jahr klettern Sie nicht auf die Alpenfirnen, sondern steigen in den Bergschacht — dort am Heinzenberg bei Zell am Ziller.

Ich dankte dem liebenswürdigsten aller bayerischen Räthe und that wie er geahnt. Ich stieg in die Schächte des Goldbergwerkes Zell und durchwanderte die neugebrochenen Stollen. Ich sah das glitzernde Gestein und faßte es, durfte mir sogar selber eine Probe zum Andenken brechen. Ich las auch das Gutachten, das an Ort und Stelle der berühmte Professor Albano Brand, von der technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, eine von Siebenbürgen bis Australien viel angerufene Autorität in der Beurtheilung von Goldminen, erstattet hat. Sein vorsichtiges Urtheil läß den zu erwarenden Minimalgewinn schon riesengroß erscheinen.

Ich fahre nach Hause und lege die Goldstufe zu dem Kunterbunt meiner Nippes. Glänzend und lustig funkeln daraus kleine reingoldene Stückchen und Striche zu mir herüber. Und ich höre was sie raunen: Dort in den deutschen Alpen, zwar jenseits der Reichsgrenze, aber unter der befreundeten österreichischen Flagge und in deutschem Sprachgebiete, halten die Berge die ungeheuren Schätze geborgen, welche nach Auferstehung schreien. Hier ist das Dorado der Zukunft, das deutsche Transvaal, das uns kein Engländer rauben kann. Gesegnet sei das deutsche Gold!

Die Noth in Sachsen.

In der Industriestadt Chemnitz macht sich, trotz aller Beschönigungsversuche, die Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage bereits in sehr krasser Weise fühlbar, und man befürchtet im kommenden Winter eine schreckliche Arbeitslosigkeit. Bereits haben in den Betrieben der Eisenindustrie starke Arbeiterentlassungen stattgefunden; noch weit größer ist die Zahl der Akkord-Arbeiter, die, wegen Mangels an Beschäftigung, von den Fabriken „auf unbestimmte Zeit beurlaubt" wurden. Dabei wird in fast allen Betrieben, so namentlich im Werkzeugmaschinenbau, nur noch 6 bis 7 Stunden gearbeitet, was jedoch nicht verhindern konnte, daß einzelne Firmen ganz geschlossen haben.

Selbst das „Leipziger Tageblatt" schrieb unlängst von Chemnitz: „Eine derartige Krise wie die jetzige hat man hier noch nicht erlebt."

In einem der bedeutendsten Chemnitzer Betriebe, der sächsischen Webstuhlfabrik, wird vier Tage per Woche gearbeitet. Entsprechend dem sind denn auch in allen Fabriken der Metallindustrie Lohnreduktionen um 30 bis 40 Prozent eingetreten.

Besser steht es dagegen um die Lage der Textil-Industrie, in welcher die maßgebenden Fabrikanten hoffen, daß der gute Geschäftsgang noch einige Monate anhält. Doch machen sich die Fabrikanten den Zustrom der Arbeiter aus anderen Betrieben seit Wochen bereits durch Lohnreduktionen zu Nutze. Zudem beruht der ganze gute Geschäftsgang in dem Hauptzweige, der Strumpfwaaren-Branche, auf den Bestellungen der amerikanischen Einkäufer. Zöge sich Amerika vom Chemnitzer Markte zurück, so würde auch das schrecklichste Elend über die Textil-Industrie hereinbrechen.

Die „Leipziger Monatsschrift für die Textil-Industrie" gibt zu, daß „im Inland für diese Industrie wenig Arbeit vorhanden ist und sich deshalb alle Betriebe wieder dem Auslande zuwenden." Sie hegt die schlimmsten Befürchtungen betreffs der Wirkung des neuen Zolltarif-Entwurfs und sieht nun die ganze Industrie „in die Reihen derjenigen gedrängt, die überhaupt gegen alle Zollerhöhung waren".

In der Holz-Industrie leidet namentlich die Möbelbranche. Infolge der schweren Verluste, von denen das die Kunstmöbel kaufende bürgerliche Publikum betroffen worden ist, liegen die Möbelfabriken, die überdies unter den hohen russischen und nordamerikanischen Zöllen leiden, fast ganz still. Die Lager sind gefüllt und machen den Preis sinken, wobei noch das theuere Rohmaterial die Produktion unlohnend gestaltet. Ganz allgemein wird über Zahlungsverhältnisse geklagt und die Ziele mußten wesentlich verlängert werden. Aus allen Orten des westsächsischen Industriebezirks, in denen sich Fabriktischlereien befinden, kommen die Klagen der Arbeiter über sehr verkürzte Arbeitszeit und Reduktion der Akkord- und Stundenlöhne.

Nicht weniger schlimm sieht es aus in den Fabriken des Erzgebirges, der Glauchauer Gegend sowie des Vogtlandes. Dies zeigt schon rein äußerlich die Anregung der sächsischen Spinnereivereinigung bei den übrigen deutschen Baumwollspinnern, welche eine Reduzirung des gesammten Betriebes will, um den sinkenden Preisen bei den Garnverbrauchern entgegenwirken zu können. In den mechanischen Webereien Meeranes wird bei verminderter Arbeitszeit zu erheblich reduzirten Löhnen gearbeitet und die dadurch geschwächte Kaufkraft hat für die Geschäftswelt dieser Arbeiterstadt eine sehr ernste Situation geschaffen. In Reichenbach i. V. hatten die Textilarbeiter eine bescheidene Lohnaufbesserung verlangt; die Fabrikanten erklärten die Forderung in einer Versammlung für gerechtfertigt, lehnten die Durchführung aber ab, weil sie bei der jetzigen traurigen Lage des Geschäfts unmöglich sei. Ganz schlimm steht es in Werdau. Dort hat theils die Krise im Allgemeinen, theils der Leipziger Bankkrach im Besonderen, Bankerotte und Stockungen hervorgerufen. Wohl an die tausend Arbeiter sind arbeits- und brotlos. Im Vogtland ist das Weberelend schrecklich. Seit langer Zeit haben dort die Textilarbeiter nicht so niedrige Löhne bekommen. Selbst an bevorzugten Webstühlen werden jetzt wöchentlich nur noch 6 bis 10 Mark verdient, denn die Schichten sind verkürzt und es dürfte auch sobald nicht voll gearbeitet werden. Infolge der wirthschaftlichen Lage und der die Ausfuhr erschwerenden Zölle der Ver. Staaten kommt es hier vor, daß mechanische Webereien ihre Maschinen zusammenpacken und auswandern. Vor einiger Zeit haben zwei Greizer Firmen ihre Betriebe eingestellt und in Amerika wieder eröffnet. Jetzt gibt auch die große Weberei Herrmann & Heymann in Elsterberg ihren Betrieb auf, um ihn in Italien neu zu etabliren. Der erste Transport mit einigen Werkmeistern ist bereits abgegangen. Auch die Lage der Gardinen-Industrie ist noch nicht besser geworden; die Arbeitszeit ist verkürzt und Aufträge gehen nur sehr spärlich ein.

Auch im sächsischen Bergbau zeigen die Löhne eine starke sinkende Tendenz. Die Preistreiberei der sächsischen Kohlenbarone hat die dortigen Kohleninteressenten zu Protestversammlungen veranlaßt; die Chemnitzer Industriellen boycottiren sogar die Zwickauer Bergwerke bereits. In die Enge getrieben, wollen nun die Kohlenbarone zwar die Preise ermäßigen, jedoch auf Kosten der Arbeiter. Theilweise stellen sich die Lohnreduktionen auf nicht weniger, als 50 Prozent des bisher gehabten Gedinges oder auch Zuschlages.

So hat schon jetzt die Arbeiterschaft Westsachsens in der furchtbarsten Weise unter der verheerenden Krise zu leiden und in anderen Theilen des Industrielandes ist es ebenso. Was soll da erst werden, wenn die durch die Agrarier erstrebte Lebensmittelvertheuerung im Verein mit der Versperrung der industriellen Ausfuhr durch die deutschen Wuchertarifsätze Platz greift? (Berliner „Vorwärts".)

Königin Alexandras Milchwirthschaft.

Königin Alexandra von England hat ihren Aufenthalt in Sandringham verlängert; sie kann bei dem heißen Wetter nach Belieben in der Zurückgezogenheit ihrer Milchkammer eine wohlthuende Kühle finden. Hier erwarben die Königin und ihre Töchter in der stilleren Vergangenheit, als sie größere Freiheit genossen und weniger Verantwortlichkeit zu übernehmen hatten, eine gründliche technische Kenntniß der Milchwirthschaft.

Die verstorbene Königin Viktoria bewunderte die Einrichtung und die Leitung der Milchwirthschaft, die mit ihrer größeren in Windsor den Vergleich aushalten konnte. Das malerische Gebäude im Schweizer Stil, das mit Schlingpflanzen bedeckt ist, und von ihnen beschattet wird, enthält mehrere Gemächer. Die Milchkammer selbst ist ein entzückend kühler und luftiger Raum von 20 Fuß im Quadrat, dessen Fußboden mit Ziegeln ausgelegt und dessen hohe Wandbekleidung aus seltenen alten blauen und weißen indischen Ziegeln besteht. Den schönsten Schmuck der Milchkammer bilden aber dreißig oder vierzig flache Schalen mit vorzüglicher Milch, die auf einer Reihe von Tischen ringsum im Zimmer stehen. In der Mitte steht ein weißer Marmortisch, auf dem farbige deutsche Trinkgläser, silberne Sahnekannen und Löffel und die Erdbeerenschüssel der Königin aus weißem, glasirten Porzellan, um die sich eine Erdbeerenpflanze in natürlichen Farben windet, aufgestellt sind. Ueber dem dreitheiligen Fenster hängt auf einem Schild der Kopf von „Jeweß IV.", die im Besitz des Königs bei der Viehschau im Jahre 1874 den ersten Preis gewann. Darunter steht eine Bronzestatue eines Jerseybullen, ein Geschenk des Königs und eine Kopie der bekannten Statuette "You Dirty Boy." Ein kleiner Springbrunnen in der Form eines Porzellanstorches verbreitet erfrischende Kühle. In dem anstoßenden Butterraum, dessen Wände aus einfachen blauen glasirten Ziegeln bestehen, und in dem sich eine wundervolle Sammlung von Porzellanthieren, darunter Bullen, Hunde, Katzen, Hasen und fast alle Arten Krüge finden, wird Devonshire-Sahnebutter und Sahnenkäse zum Bedarf in Sandringham oder Marlborough House gemacht.

Von der Mecklenburger Küste.

(Ein Blatt aus einem Reisetagebuch.)

Man macht — weiß Gott — keine Entdeckungsreisen, wenn man ein paar Wochen an der mecklenburgischen Küste einherschlendert, sich im Dünensande behaglich streckt und, vom vorsichtigen Wächterauge des Bademeisters begleitet, einige Schwimmtempi in die blauen Fluthen der Ostsee hinauswagt. Dennoch kann man selbst von solcher Wanderung und Rast mancherlei erzählen; denn die Zeit steht so wenig stille wie das Meer; auf der großen Sandbank, die zur Ruhe- und Erholungsstätte für unsere nervenschwachen Bewohner der Häusermeere geworden, gehen unausgesetzt Veränderungen vor sich, und wenn einst die reichgegliederten Küsten, wie vielfach behauptet wird, ein mitbestimmendes Moment für die Entstehung der vornehmsten alten Kultur gewesen, so nimmt die Kultur der Binnenländer heute dafür Revanche und trägt ein buntes und vornehmes Leben in die ländlichen Küstenstriche hinaus. In den einst so stillen Fischerdörfern pulsirt der Drang des Aufschwungs, und um die alten Wasserlinien des Verkehrs schlingen Sport und Luxus ein farbiges Band. Als ich Ende Juli zugleich mit einer stattlichen Anzahl von Kurgästen Warnemünde verließ, gab es schon unzählige Bewerber um die freigewordenen Wohnungen. Von Jahr zu Jahr steigert sich der Besuch des Seebades und die Fürsorge für die Gäste, die nicht nur neue Wohnhstätten aus dem Boden erstehen läßt, sondern auch rastlos den Humus heranträgt, um prächtige Gartenanlagen an den sandigen Strand hinzuzaubern; zur Zeit bilden die Fremden die stark überwiegende Mehrheit in dem alten stattlichen Flecken an der Warnow, und der kräftige Unterbau der mehr als dreitausend Seelen zählenden Bevölkerung trägt ein Gewimmel von internationalen Gästen, das mitunter einen großstädtischen Eindruck hervorruft.

Wenn ich die mecklenburgische Küste mit Rügen vergleiche, so tritt mir innerhalb der Verwandtschaft der Gegensatz, der seinen Reiz auf mich ausübte, lebendig vor die Sinne. Auf jener überaus liebenswürdigen Insel, die den Eindruck macht, als hätte sie sich vom Lande abgelöst, um dem gewaltigen Meere von allen heimlichen Reizen des Vaterlandes zu erzählen, überwiegt der Eindruck des Geschlossenen und Geborgenen, das an der Pforte der Unendlichkeit seine Rechte mit Nachdruck geltend macht. Sieht man etwa von Saßnitz ab, das in einiger Entfernung vom Kurorte unterhalb der villengeschmückten Hügel ein ernstes Hafenleben entwickelt, und von dem ins Meer hinausgereckten Arm des Eilandes, an dem sich Arcona wie eine Faust den nördlichen Wogen entgegenballt, so hat man überall das Gefühl der Anschmiegung von Land und Wasser, der zärtlichen Umschlingung der Elemente, die Busen an Busen ruhen. Durch die dichten Gehölze schimmert die Herrlichkeit der Ostsee wie ein nachflatterndes blaues Riesenband am grünen Gewande, über den nackten weißen Felsenfuß der Küste breitet sich mildernd die grüne Decke, der traute Vogelsang des Buchenhains klingt in das sanfte Meeresrauschen hinein, und wo eine Lichtung den Ausblick eröffnet, umhegt ein Kranz von lockenden Ruhestätten die ewig bewegte Fluth.

Anders an den mecklenburgischen Ufern, zumal in und bei Warnemünde, hier herrschen Ebene und Meer und Freiheit, Weite und Offenheit geben den ernsten Ton an. Die Küste zieht sich in flachem Bogen hin und läßt dem Meere Raum, sich bis an die Grenze des Sichtbaren zu wölben; hart an der Düne dehnen sich die fruchtbaren Gefilde mit ihrem Bodden und ihren Kanälen, ins Endlose geweitet wie die Fluth, und so fühlt man sich überall von der Feierlichkeit des Grenzenlosen umgeben. Auch wenn man landeinwärts wandert, wird man von dieser Stimmung begleitet. Ueber den gelben und grünen Riesenfeldern weht der Meereshauch, die reichen Heerden sind nur bewegte dunkle Punkte der großartigen Fläche, wie die Wimpel draußen auf der gewaltigen Fluth, und die unzähligen kleinen Holzmolen, die ins Meer hinausweisen, machen vollends den Eindruck, als wäre Land und Wasser hier zur Einheit ineinandergeschlungen. Das Ganze wirkt übermächtig, wenn man sich über den belebten „Strom", den Kanalhafen, zum Ostufer von Warnemünde rudern läßt und von der „hohen Düne", einem Sandhügel der Rostocker Heide, aus an einem schönen Abend des Hochsommers die Blicke nach allen Richtungen sendet. Im Nordwesten taucht die Sonne in das feuchte Element hinab und färbt ihr Risenbette purpurroth, während glühende Abendwolken am grünlichen Himmel und der metallische Glanz der ferneren Fluthen ihren Ruhegang mit unzähligen buntglänzenden Fäden umspinnen — im Südosten nimmt der aufsteigende Mond einen silbernen Glanz an und übergießt das weite Wiesenland mit dem fernen Waldsaume, das stählerne Gewässer des Bodden und die am fernen Horizonte aufragenden Thürme von Rostock mit seinem bleichen Schimmer — überall verschwimmende Weite, in der nur das Gedränge der Häuser und Masten von Warnemünde mit dem überragenden Leuchtthurm wie ein Festes und Begrenztes im Ungemessenen emportaucht...

Im Innern von Warnemünde selbst aber wirkt dieser Zusammenhang von Meer und Land in anderer Art auf die Sinne ein. Man merkt es wohl, daß durch das internationale Badeleben mit all seinem holden Müßiggang und seinen Luxusbedürfnissen die Grundfarbe des alten Hafenplatzes hindurchschlägt, und in der Promenade „am Strom", wie auf der langgestreckten steinernen Mole mit dem alten Leuchtthurm, wo sich Hunderte von Menschen am Spätabend zusammendrängen, haben Handel und Wandel ihren Bund geschlossen — es gibt ein interessantes Ineinanderwogen von seetüchtiger Arbeit und lockender Schwärmerei.

Es macht mitunter Vergnügen, sich vom Badeleben der eleganten Strandpromenaden in diese schlichte Geschäftigkeit des alten Warnemünde zu verlieren und gleichsam den antochthonen Seegeruch des Fleckens auf sich wirken zu lassen. Die gut gehaltenen Gasthäuser in dieser Gegend erinnerten mich in der Art ihrer Anlage an die venetianischen langgestreckten Eßzimmer im Erdgeschoß, und wer hier einkehrt, wird schlichter, aber nicht schlechter bewirthet als in den vornehmen Strandhotels. Namentlich der Nährvater Quittenbaum, der hier für gut bürgerliche Kreise Tafel hält, wird von einer stattlichen Tischgemeinde, fast wie Uhlands Apfelbaum, als ein „wundermilder Wirth" gerühmt. Die ganze Luft des Hafenlebens aber vermitteln die zahlreichen Dampfer und Barken, die zwischen den ernsten Handels- und Verkehrsschiffen am Strome harren, um zu lustiger Meereswanderung einzuladen. Die staatliche „Hohenzollern" trug mich zu den benachbarten Badeorten, nach Müritz und Graal, wo die schlichte Waldidylle sich mit dem Strandleben vermählt, und nach Heiligendamm, das mit seinen blinkenden Palästen im hochstämmigen Walde und seinem tempelartigen Hotelbau einen geradezu feierlichen Eindruck macht. Der Respekt vor dieser Feierlichkeit ist freilich bei den Kurgästen des mecklenburgischen Strandes mit einem leisen Schauer, der sich in dem verbreiteten Warnungsrufe „Nur für Millionäre!" ausdrückt, vermengt — aber ich kann aus der bescheidenen Erfahrung eines Kaffeegastes heraus versichern, daß man im Tempel von Heiligendamm auch ohne die goldenen Opfergaben eines Plutokraten seine Andacht verrichten kann.

Die Tüchtigkeit des tapferen Seemanns ist in dem alten Hafenstädtchen durch einen trefflichen Mann, dessen Gestalt bereits vom Glanz der Mythe und der Dichtung umwoben ist, ganz hervorragend vertreten, durch den Lootsen-Kommandeur Jantzen, der weit und breit mit Verehrung genannt wird. Eine befreundete Familie, die allen liebenswürdigen Enthusiasmus der Menschenschätzung besitzt, vermittelte mir die Bekanntschaft mit diesem merkwürdigen Mann, der mehr Menschenleben gerettet hat, als mancher Kriegsheld sich rühmen kann, aus der Welt geschafft zu haben, und der persönliche Eindruck, den ich empfing, übertraf noch weitaus alle durch die warmherzige Schilderung geweckten Erwartungen. Jantzens freundliches Heim, das mit Kunstwerken aller Art, namentlich mit hübschen Marinestücken geschmückt ist, liegt an der stärkst exponirten Stelle des Strandes; die Fenster, durch die man an schönen Tagen einen wunderbaren Ausblick über das weite Meer genießt, erklirrten oft unter dem Andrang der Sturmfluth — zwischen den beiden Leuchtthürmen, dem alten und dem neuen, wirkt und wacht der Mann, der mit alter und immer verjüngter Kraft mehr als das Licht und die Nähe des Hafens für die bedrängten Seefahrer geleistet hat. Alle Erscheinungen der bunten Badewelt verblaßten mir vor vor der Gestalt, die mir in diesem Lootsenheim entgegentrat. Ein Greis an Jahren, ein Mann an Vollkraft, ein Kind an herzgewinnender Liebenswürdigkeit. Wer diesen Kopf gesehen, vergißt ihn nicht wieder: ein kurzer weißer Bart von charakteristischer Seemannsart und dichtes gebleichtes Haar umranken ein jugendliches Gesicht, aus dem die blauen Augen vertraulich und vertrauenerweckend hervorleuchten; eine eigenthümliche Fröhlichkeit durchsonnt das ganze Gesicht, eine Mischung von heiterem Selbstvertrauen und gesunder Naivetät. Die stramme Haltung und der elastische Gang verrathen nichts davon, daß der Siebziger erst im letzten Winter bei einer Rettung Schiffbrüchiger, die er zwischen Eisschollen und Meeressturm unternahm, einen Rippenbruch davon trug, der ihn auf die Klinik Bergmanns brachte und der ihn nöthigte, in diesem Sommer die Heilbäder von Reichenhall aufzusuchen. Auch eine Schädelfraktur — ein Andenken an eine ähnliche Heldenthat — verbirgt sich im Schnee des Hauptes; aber eine Narbe an der Schläfe gehört zu den Ehrenzeichen, die der Charakterkopf nicht verbergen kann.

Das es mich auch in die Heimathstadt Wilbrandts und Blüchers, nach dem nahen Rostock, das eigentlich die Zentrale für Warnemünde bildet, hinüberzog, versteht sich von selbst. Auf dem Eisenbahnwege kann man in zwanzig Minuten dahin gelangen, ich zog es aber vor, auf der Dampfbarke „Hurrah" durch den Hafenkanal zu gleiten, und sah die alte Handels- und Universitätsstadt in schön gedrängtem Bilde mit ihrem Mastenwalde und ihren Kirchthürmen aus den Wogen emporwachsen. Wunderlich, wie sich hier an das offene Hafenleben die geschlossene Kleinstadt anschmiegt, und der Strom des Weltverkehrs an philiströs anmuthenden Gassen und Gäßchen vorbeirauscht. Die alte Stadt mit ihrem entschieden kleinbürgerlichen Gepräge rückt hinter Mauern und Schanzen eng zusammen und erst jenseits der Wälle, die in einen prächtigen öffentlichen Garten verwandelt sind, und des wunderlichen Thorthurms breitet sich um den schönen Friedhof herum ein neues aus Ruinen erblühendes Villenleben aus. Börne sagt irgendwo: mit den bedeutenden Männern einer Stadt geht es uns, wie mit ihren Kirchthürmen; in der Ferne ragen sie aus dem Stadtbilde hervor und in der Nähe muß man durch allerhand Winkelwerk den Weg mühsam zu ihnen suchen. Daran erinnerte ich mich, als ich in den sonntäglich stillen Straßen, in denen man indeß nicht unbeobachtet wandelt, da fast an jedem Hause ein sogenannter „Spion" angebracht ist, hinter dem ein wachsames Auge die spärlichen öffentlichen Ereignisse verfolgt, nicht ohne Schwierigkeiten das Heim Wilbrandts erfragte. Leider hatte ich den verehrten Mann, den ich nach den letzten Nachrichten noch in Rostock vermuthen durfte, um einige Stunden verfehlt: er war kurz vorher in sein Alpenheim in Tirol abgereist.

Es steckt eine weit hinaus wirkende Kraft in den starken Männern dieses nordischen deutschen Bodens. Davon zeugt Gegenwart und Vergangenheit: das Dichterheim in der Schnickmannstraße, die Werkstatt lebendigsten Geistes und der eherne Mann, der vor der Universität von Rostock mit seinem Feldherrnstabe in eine große Zukunft hinausdeutet. Ich stand lange vor diesem Blücherdenkmal Schadows, das inmitten blühender Anlagen schön und ernst emporragt. Von Goethe rührt die berühmte Inschrift her: „In Harren und Krieg, in Sturz und Sieg, bewußt und groß — so riß er uns vom Feinde los", und von Goethe soll Schadow, der später den Uebergang zu einer realistischeren Richtung fand, auch in der Formgebung beeinflußt worden sein.

In meiner Nähe befand sich, als ich das Denkmal betrachtete, ein durch seine Uniform gekennzeichneter Stadtdiener, der hier eine Art von Wache hielt. Ich wandte mich an ihn, um den Weg zum Bahnhof zu erkunden und erhielt von ihm auch einige erwähnenswerthe Auskünfte über das Standbild: „Ja, das ist eine schöne Statue, alle Fremden kommen her, sie zu bewundern. Aber sie hat auch einen großen Fehler, sehen Sie einmal hin, dem Feldmarschall fehlen die Sporen. Das war, weil Alles aus einem Gusse ist, nicht wieder gut zu machen, und deshalb hat sich auch der Bildhauer erhängt." — „Meinen Sie wirklich, daß er wegen dieser Kleinigkeit in den Tod gegangen ist?" — „Ich bitte Sie, so ein Herr, dem geht die Ehre über Alles!" — Was wohl Gottfried Schadow, der bis zum Jahre 1860 als gefeierter Meister in Berlin lebte, dazu gesagt hätte, wenn es ihm zu Ohren gekommen wäre, daß die Wanderung der Motive die alte Legende von den vergessenen Sporen und dem Selbstmord des Bildners an ihn und sein Werk herangetragen hat? Mich dünkt: ein Lächeln der Befriedigung wäre über seine Züge aealitten. Es gibt vielleicht keine echtere Berühmtheit, als die anonyme im Volksmunde.



September Ferien-Raten

Der „Hilfswichser."

Ein ergötzliches Geschichtchen von einem hartnäckigen Manichäer erzählt Professor Doepler der Aeltere in seinem Buche: „75 Jahre Leben, Schaffen, Streben." Ein Schuhmacher in München, dem der jugendliche Doepler eine Geldsumme schuldete, sandte ihm jeden Morgen 7 Uhr eine Art Kalfaktor mit der Rechnung auf sein Zimmer. Es war ein häßlicher Mensch, mit krummen Beinen, das leibhaftige Abbild des Quasimodo in Viktor Hugos „Glöckner von Notre Dame". Doepler gewöhnte sich allgemach an die widerliche Erscheinung und drehte sich auf die andere Seite. Eines Nachts mußte er, da er den Hausschlüssel vergessen, im Hotel logiren. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als ihn auch hier zur gewohnten Stunde das Schreckgespenst mit der Rechnung in der Hand angrinste? Der Künstler sprang aus dem Bette, faßte den Mann an die Gurgel und schrie ihn an: „Verfluchter Kerl, bin ich denn nirgend vor deinen Nachstellungen sicher? Hallunke von einer Schusterseele! Wie kommst du hierher? Wer hat dir meinen Aufenthalt verrathen?" Zitternd stöhnte der Mahner: „Lassens mi außi, i wills jo sagn. Hab ich doch Ihne Ihre Stiebel kennt, die macht nur Meister Stöhr, und nur Sie in der ganzen Stadt sind der Danzige, der solche Stiebeln trägt." „Zum Donner noch einmal, was hat das mit Ihrem heutigen Besuch in meinem Hotel zu thun?" „Haltens zu Gnaden, gnä Herr, i bin ja als Hilfswichser hier im Hotel angestellt und hab Ihne Ihre Stiebel heut putzt; wie i Ihre Stiebel erkennt hob, hob i a damische Freid gehabt, daß Sie, gnä Herr, mir nit auskimme san." Doepler war entwaffnet, schenkte Quasimodo Geld zu einer Maß Bier und bezahlte bald darauf seine Rechnung.

— Nobler. — Diener: „Herr v. Kohnstamm, der Gärtner bringt die Blumen; soll ich ihm zehn Pfennig als Trinkgeld geben?" — Herr v. Kohnstamm: „Geben Sie ihm zwei Fünfer!"

Der Lebensraum.

Auf einem erst glühend heißen und dann mählich erkaltenden Lavatropfen ein wunderlicher Schimmelüberzug, der sich in steten Wandlungen erneuert, in unausgesetzten grotesken Bewegungen ergeht und trotz aller schwächlichen Hinterlist, mit der er sich den äußeren Unbilden anzuschmiegen oder zu entziehen weiß, mitleidslos dazu verdammt ist, eines Tages durch die Kälte, welche für ihn Gesetzgeber, Richter und Henker zugleich ist, aus seinen verborgensten Schlupfwinkeln weggefegt zu werden — so würde sich vielleicht "au point de vue de Sirius" die Geschichte des Lebens auf der Erde ausnehmen. Die zeitlichen Grenzen des Lebens wurden bereits häufig zum Gegenstand eingehender, wenn auch freilich äußerst hypothetischer Untersuchungen gemacht, und erst kürzlich hat der österreichische Ingenieur Wellisch in einer sehr bemerkenswerthen Abhandlung unter dem Titel „Das Alter der Erde" den Versuch gemacht, an dieses Problem mit dem Rüstzug exakter und rechnender Forschung heranzutreten. In analoger Weise hat es sich nun Friedrich Ratzel zur Aufgabe gemacht, in einer Studie über den „Lebensraum" den großen tellurischen Zug in den räumlichen Bedingungen aller Lebensentwicklung nachzuweisen. Ebenso wie in unserer Zeit die Forderung Herders wieder verstanden zu werden anfängt, die Philosophie der menschlichen Geschichte müsse vom gestirnten Himmel herabsteigen, so muß man nach Ratzel auch für die Biographie — die Anthropageographie mit eingeschlossen — die Forderung durchsetzen, daß sie von der ganzen Erde ausgehe. Das bewegliche Leben findet die Erde nicht zu groß, wenn es sie in den ungeheuren Zeiträumen, die es zu seiner Entwicklung braucht, umzirkelt, und jede Lebensform vom beschränktesten Vorkommen hat Stammverwandte in entlegenen Theilen der Erde. In der Geschichte eines Lippenblüthlers, der nur einige Alpwiesen Kärnthens bewohnt, eines Insektenfressers, der auf ein Pyrenäenhochthal beschränkt ist, oder des kleinsten Zwergvolkstammes im afrikanischen Urwald leben die Wirkungen der Größe und Gestalt, der Bewegungen, Masse und stofflichen Zusammensetzung des ganzen Erdballes.

Was auf unserer Erde Raum will, muß in den beschränkten 506 Millionen Quadratmetern der Erdoberfläche schöpfen. In dieser Zahl sind die absoluten Schranken alles körperlichen Lebens gegeben. Diese Größe ist für die Geschichte der Menschheit praktisch unveränderlich, sie ist aber nach Ratzel nicht ganz unveränderlich zu denken für die Geschichte der Erde und ihres Lebens überhaupt. Daß die Erde einst größer war und durch Abkühlung eingeschrumpft ist, glauben viele Geologen, und daß die Erde durch das Hereinstürzen von Meteoriten wächst, lehrt uns der Augenschein. Wahrscheinlich ist aber weder jenes Schrumpfen noch dieses Wachsen so beträchtlich, daß das Leben, dessen Geschicke wir zu übersehen vermögen, in merklicher Weise verändert wurde.

So stellt sich denn angesichts des beschränkten Fassungsvermögens der Erde und der unbeschränkten Vermehrungsfähigkeit der Organismen der Kampf ums Dasein in erster Linie als ein Kampf um Raum dar. Die Raumbewältigung erscheint nach Ratzel als das hervorragendste Merkmal des Lebens.

Seit je her wurde die Beweglichkeit als allgemeinste Lebenseigenschaft anerkannt. Ratzel weist nach, daß innere und äußere Bewegung des Organismus unmerklich und ohne deutliche Grenzen ineinander übergehen. Leben ist Bewegung, die immer wieder in eine gegebene Form zurückkehrt. Leben ist eine Summe von inneren Bewegungen, die durch äußere Reize ausgelöst werden. Leben ist Stoffwechsel bei gleichbleibender Form — man sieht, in allen „klassischen" Definitionen des Lebens kommt die Bewegung zum Ausdruck. Dieses Leben ist nun zuerst eine innere Thatsache des Organismus. Aber inneres Leben wird immer äußere Bewegung erzeugen. Jede Bewegung der organischen Masse, jedes Wachsthum, jede Fortpflanzung bedeutet eine räumliche Bewegung; die Verästelung einer Pflanze, die Verzweigung einer Koralle sind nichts anderes als Raumbewältigung. Aus dem zweiblättrigen Keim der Eiche, der nur einen minimalen Raum einnimmt, wird ein tausendblättriger Baum, dessen Schattenfläche nach Quadratmetern zu messen ist; aus der sich strahlenförmig theilenden und knospenden Koralle wird ein Riff, das die ostaustralische Küste in 15 Breitegraden umgürtet; das Moos treibt Zweige und Ausläufer und bedeckt als Torfmoor eine Fläche von Tausenden von Quadratkilometern. Allmählich und stetig löst sich nun von diesen Wachsthumsbewegungen die unwillkürliche und willkürliche Ortsveränderung der höheren Organismen los und erscheint auf dieser Stufe als die vornehmste biologische Waffe im Kampfe ums Dasein. „Die Tendenz zu wandern ist ein wichtiges und vielleicht das wichtigste Mittel, das die Natur anwendet, um das Aussterben einer neu entstandenen Art zu verhüten." (Semper.)

In diesem Zusammenhange tritt klar die Rückwirkung des Raumes auf das Leben zu Tage, die Ratzel in einer Reihe lichtvoller Auseinandersetzungen über „Eroberung und Kolonisation", „Lebensdichte, Wohndichte und Artdichte", „Grenzsäume und Erhaltungsgebiete" diskutirt. Die Retorte der Natur bildet immer neue Organismen, wirft sie auf den Markt des Lebens und schmilzt das verbrauchte Material zu neuen Schöpfungen ein. Die gigantischen Einflüsse, welche in Millionen von Mitgenossen wühlen, durchkreuzen sich in der mannigfaltigsten Weise und dieser Großbetrieb der Natur, den Ratzel zum Vorwurf seiner Untersuchungen gemacht hat, ist daher nicht leicht zu analysiren. Sind für die Entwicklung eines großen Formenreichthums und ferner für die Erhaltung einer neugebildeten Art große oder engbegrenzte Wohngebiete günstiger? Es scheint, daß ein Zyklus in diesen Bedingungen die günstigste Kombination darstellt. Neue Abarten und Arten werden in vielen Fällen zunächst einen engen Raum brauchen, um sich abzusondern; haben sie aber ihre neuen Merkmale erworben, dann müssen sie sich im weiten Raume die Widerstandskraft gegen Kreuzung und klimatische Einflüsse befestigen. Gerade die Erhaltung der neu entstehenden Arten in ihren Sondereigenschaften ist ja ein viel merkwürdigeres Phänomen als ihre Entstehung durch die täglich wahrnehmbare Variation, und diese Erhaltung ist zumeist der Verhinderung ungünstiger Kreuzungen mit der Stammart zu danken, wie sie durch eine rasche Ausbreitung auf einem weiten Gebiete erzielt werden kann. Unter Umständen kann freilich dieses Ziel auch auf dem entgegengesetzten Wege erreicht werden; es gilt auch hier der Satz: "Les extrêmes se touchent." Eine Varietät, die bestimmt ist, mit der Zeit eine wohl unterschiedene Art zu werden, wird dieses Ziel entweder nur in dem (relativ sehr seltenen) Falle der strengsten Absonderung erreichen, die die Kreuzung mit der Stammart und den Rückfall in deren Eigenschaften ausschließt, oder wenn sie sich so rasch ausbreitet, daß der Raum, den sie bedeckt, als Schutz wirkt, indem seine Erweiterung die Berührungsgrenze mit anderen Formen verkürzt. In diesem Sinne wird das leicht mißverständliche Wort „Artbildung" identisch mit der „Arterhaltung", denn eine neue Art kann nur gebildet werden, indem die Variationen festgehalten werden. Aber auch der arterhaltenden Ausbreitung dürfte zumeist eine Entstehung an einer beschränkten Stelle als „Schöpfungsmittelpunkt" vorausgegangen sein.

Da in dem Kampfe ums Dasein gerade die Artgenossen, welche auf die gleichen Bedingungen angewiesen sind, einander die schärfste Konkurrenz machen, so wirkt der weite Raum, indem er den Kreuzungen entgegenwirkt und die Entwicklung neuer Arten ermöglicht, lebenerhaltend; dies ist wohl der wichtigste und originellste Grundgedanke der Ratzelschen Ausführungen, welche hiermit ein Gebiet betreten, das bisher fast gar nicht beachtet worden ist und sich doch biographisch und besonders anthropographisch als höchst wichtig erweisen dürfte. In dem weiten Raum entstehen neue Arten und es vermindert sich hierdurch die relative Wohndichte der einzelnen Art, während absolut die allgemeine Lebensdichte zunimmt, da die einzelnen Individuen nicht mehr unmittelbare Konkurrenten im Kampfe ums Dasein sind. Gelegentlich lesen wir einmal in Geschichtswerken einen Ausdruck wie „Napoleons Zug nach Rußland scheiterte an der Weite des Raumes des russischen Reiches" und in strategischen Büchern wird die Bedeutung eines weiten Raumes, der den Angegriffenen schützen, dem Angreifer aber zum Verderben gereichen kann, nicht übersehen. Es liegt aber nach Ratzel in dem weiten Raum etwas viel Mächtigeres, fast könnte man sagen Schöpferisches. In der Entwickelung des Lebens bedeutet jede Erweiterung des Gebietes einer Rasse oder Art einmal ihr Wachsthum an Zahl, dann ihre Anpassung an die verschiedensten Lebensbedingungen und endlich die Abnahme der Möglichkeit des Rückfalles in die Stammrasse oder Stammart. So wird denn die Fülle des Lebens durch die Raumweite nicht in arithmetischem Verhältniß, sondern nach einer rasch fortschreitenden geometrischen Progression bereichert.

Sehr bemerkenswerth ist die kritische Nutzanwendung, die Ratzel aus dieser Theorie für die Frage nach den „Ursprungsgebieten" der menschlichen Rassen ableitet. Die Pflanzen- und Thiergeographen haben den Einzelheiten des Ursprungs der Arten und Abarten und besonders denen, die den Raum betreffen, überhaupt nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Aber für die Menschenrassen, die Arier, Semiten, Uralaltaier, Bantu und andere Rassen oder Völkerfamilien pflegt man gan bestimmte Oertlichkeiten als Ursprungsgebiete anzunehmen oder doch für wahrscheinlich zu erklären. Für die blonde Rasse sind sogar Landschaften als Ursprungsgebiet bezeichnet worden, die nur ein paar Tausend Quadratkilometer groß sind. Um aber im Sinne der Ratzel'schen Ausführungen in der ungemein langen Zeit, die zur Ausbildung und Befestigung der blonden Rasse nöthig war, fremde Einflüsse nicht aufkommen zu lassen, wäre entweder eine Insel als Ursprungsland vorauszusetzn, oder ein sehr großes Festlandsgebiet. Für eine Insel spricht aber nichts, für ein weites Ursprungsland Alles. — Im Falle der Arier verlangen aber auch die knospen- und astartig treibenden Verzweigungen des großen Sprachstammes, der sicherlich einst viel mächtiger war als heute, den Raum für ein freies Auseinanderstreben. Der Baum braucht Licht und Luft, um zu wachsen; dieser Sprachen- und Völkerstamm brauchte freien Boden, um sich zu verzweigen. Nur in weiten Räumen konnte jeder Zweig sich eine so große Selbstständigkeit bewahren, daß er die Besonderheiten entfalten konnte, die ihm dann sein Sonderdasein gewährleisteten. Gerade bei den Bewohnern der Länder um die Ostsee hat man so oft die Beständigkeit der Rassenmerkmale bewundert, denn dort liegen in den neolithischen Gräbern dieselben Skelette wie in denen, die Bronze und Eisen haben, und die gleichen Schädel liegen in den Gräbern von gestern. Nach Ratzel ist dies aber ein Beweis dafür, daß die blonde Rasse in den baltischen Ländern erhalten, gewissermaßen abgekapselt wurde und nicht, daß sie darin entstanden ist. Erhaltungsgebiet und Schöpfungsgebiet! — sie bedeuten die beiden entgegengesetzten Pole in der Entwickelung einer Art im „weiten Raume", aber für unser Unterscheidungsvermögen fallen ihre äußerlichen Merkmale zusammen. Auf ein in den ersten Anfängen enges Entstehungsgebiet folgt in der Geschichte einer Art zumeist ein weites zusammenhängendes Gebiet und zum Schluß wieder enge Rückgangsgebiete! Entstehungsgebiet und Rückgangsgebiet sind in ihrer geographischen Charakteristik identisch, wenn auch zwischen diesen beiden Stadien gewöhnlich viele Jahrtausende liegen dürften!

Die Geschwindigkeit des Sperbers.

Wer Gelegenheit gehabt hat, zu sehen, wie ein Sperber seine Beute erjagt, wird beobachtet haben, daß er nicht wie andere Vögel dem Flug seines Opfers in allen Windungen folgt und ihn durch seine Geschwindigkeit zu erreichen sucht, sondern überraschend auf seinen Raub zustößt, und zwar entweder vom Zweig eines Baumes herab, oder um ein Gebüsch herum oder auch indem er sich mit reißender Geschwindigkeit aus einer Höhe von mehreren hundert Metern plötzlich niederfallen läßt. Infolge der Geschwindigkeit, mit der der Sperber auf sein Opfer zustößt, ist er in den Ruf eines außerordentlich schnellen Vogels gelangt, und doch bleibt er mit Bezug auf die Fluggeschwindigkeit hinter vielen anderen seiner geflügelten Genossen zurück. Wenn wir einen Finken oder einen Sperling von einem Sperber überfallen sehen, so bringen wir gewöhnlich nicht in Erwägung, daß der angegriffene Vogel meist nicht in vollem Fluge begriffen war, während der Raubvogel wie ein Wirbelwind über ihn kam. Wenn der Sperber seine Beute fliegend entdeckt, so wartet er doch meist einen günstigen Moment ab, wo deren Fluggeschwindigkeit keine allzugroße ist. Daß der Sperber nicht zu den schnellsten Fliegern gehört, kann man aus seinen Manövern beurtheilen, durch die er einem Verfolger gewöhnlich erfolgreich entgeht. Wenn er sich z. B. von einer Krähe angegriffen sieht, versucht er ihr nicht dadurch zu entrinnen, daß er seinen Flug nach Möglichkeit beeilt, er macht vielmehr Gebrauch von seiner Kunst im Schwebeflug, um sich der Gefahr zu entziehen. Es ist auffallend, mit wie geringer Anstrengung scheinbar der Sperber immer höher und höher zu steigen vermag, während die Krähe ihre Flugrichtung und Flughöhe nicht so rasch zu ändern fähig ist. Befinden sich beide Vögel in gleicher Höhe, so hat es die Krahe nicht schwer, den Sperber einzuholen, aber sie fängt ihn nur selten, weil dieser nach ein bis zwei Wendungen sein Heil darin sucht, daß er sich höher aufschwingt. Es gewährt einen höchst eigenartigen und schönen Anblick, wenn ein Sperber so steil wie möglich aufsteigt und seinen weniger geschickten Verfolgern das Nachsehen überläßt. So suchen die Vögel, was ihnen an Geschwindigkeit des Fluges abgeht, durch dessen künstlerische Ausbildung zu ersetzen.

— Bis über die Ohren reicht die Liebe häufiger als bis über das Standesamt.

— Eine schmackhafte Familie. — Fräulein: „Ich habe gehört von Ihren vier Brüdern sind vier in Afrika den Kannibalen zum Opfer gefallen." — Herr (geschmeichelt): „Ja, wir sind immer gern gefressen worden!"